

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

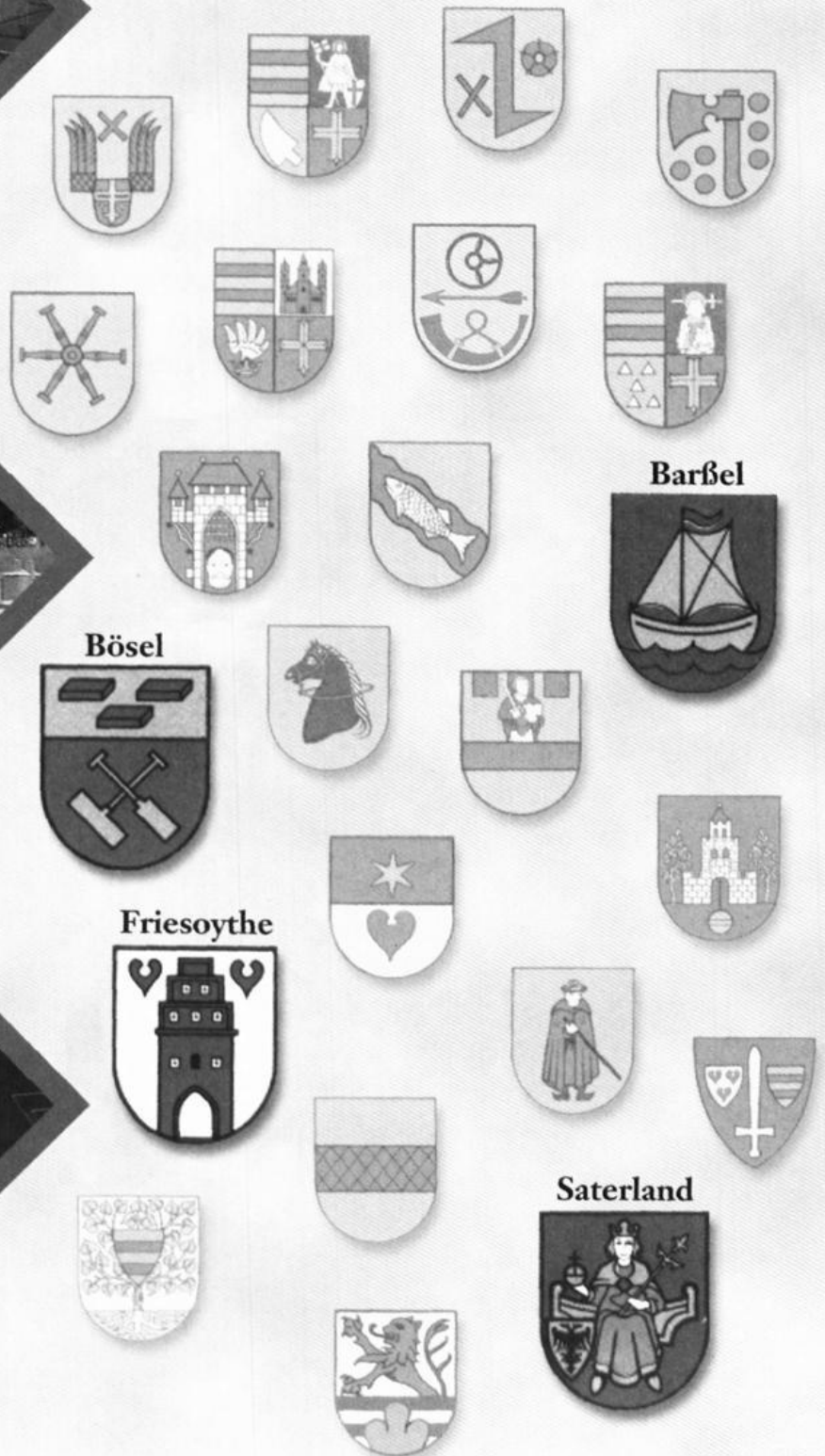
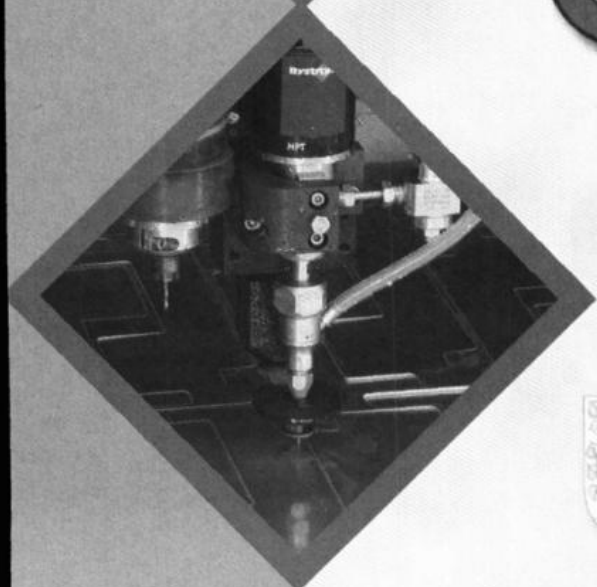
Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Das Oldenburger Münsterland im Wandel



Ralf Jaspers

Die neu gestaltete Thülsfelder Talsperre

Die Thülsfelder Talsperre wurde in den Jahren 1924 bis 1927 im Auftrage der Oldenburgischen Landesregierung zur Regulierung der Hochwasserstände im Soestetal gebaut. Die Pläne hierzu entwarf das damalige Oldenburgische Wege- und Wasserbauamt. Hauptauftragnehmer der Baumaßnahme war die Hamburger Firma „Julius Berger AG“. Die Herstellung kostete fast drei Millionen Reichsmark. Inflation und Arbeitslosigkeit begleiteten die Baumaßnahme, bei der im Rahmen so genannter Notstandsarbeiten auch Arbeitslose eingesetzt wurden. Heutiger Eigentümer ist das Land Niedersachsen. Zuständig für den Betrieb und die Unterhaltung ist die Betriebsstelle Cloppenburg des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN).

Die natürlichen Geländehöhen im alten Urstromtal der Soeste und die flachen Geestrücken begünstigten den Bau einer Talsperre zwischen Thülsfelde, Petersfeld und Dwerger Sand in den Gemeinden Friesoythe, Garrel und Molbergen. Bei der zwölf km langen Uferlinie der Thülsfelder Talsperre mussten nur im tieferen nördlichen Geländebereich ca. sechs km Erddämme aufgeschüttet werden.

Da diese Erddämme nicht ausreichend verdichtet waren und auch das Auslaufbauwerk nach rd. 60 Jahren Betrieb technische und bauliche Mängel aufwies, wurde 1984 die maximal zulässige Einstauhöhe um 1,50 m reduziert. Das Stauvolumen wurde dadurch von 10,8 Mio. m³ auf 5,2 Mio. m³ vermindert.

Als Folge des Hochwassers im Oktober/November 1998, in dessen Verlauf die Dämme und das Auslaufbauwerk bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet wurden, begannen im Frühjahr 1999 die Planungen zur Sanierung der Talsperre.

Am 7. März 2002 wurde von der Planfeststellungsbehörde die Genehmigung des vorzeitigen Baubeginns erteilt. Der Erste Spatenstich zum offiziellen Baubeginn fand am 21.06.2002 statt. Der Planfeststellungsbeschluss zur Sanierung der Talsperre Thülsfelde erging 14. April 2003. Be-



Abb. 1: Luftaufnahme nach der Sanierung der Talsperre im Jahre 2007

reits am 23. November 2003 wurde das neue Auslaufbauwerk in Betrieb genommen. Erst danach begann der Rückbau des alten Auslaufbauwerkes. Am 1. September 2006 wurde die Beendigung der Sanierung gefeiert, letzte Arbeiten im Umfeld der Anlage wurden im Frühjahr 2007 abgeschlossen. (Abb. 1)

Sanierungsbedarf gab es auch früher schon: In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges wurde der Ablaufstollen gesprengt. Da er nicht vollends einstürzte, konnte das Soestewasser weiterhin abfließen, so dass hieraus keine Gefahr entstand. Im Jahre 1948 wurde der Talsperrenablauf wieder hergestellt. Wahrscheinlich ist man sich auch durch diese Vorkommnisse Anfang der 1950er-Jahre bewusst geworden, dass die Talsperre über kein zweites Abflussbauwerk verfügt und somit ein dauerhafter Verschluss des Auslaufbauwerkes eine massive Gefährdung der Anlage und Umgebung darstellen würde. Daraufhin wurde 1,7 km oberhalb des Auslaufbauwerkes im Damm der Ostseite ein Hochwasserentlastungsbauwerk mit Hochwasserentlastungsgraben errichtet.

Aufgaben der Thülsfelder Talsperre

Die Thülsfelder Talsperre hat folgende Funktionen und Nutzungen:

- Hochwasserschutz für die Orte nördlich der Talsperre: Thüle, Friesoythe, Harkebrügge und Barßel bis in das Leda-Jümme-Gebiet,
- Speisung der Soeste bei Trockenheit,
- Speisung des Küstenkanals bei Niedrigwasser,
- Fischerei.

Durch die jahrzehntelange natürliche Entwicklung zu einer reizvollen Landschaft ist die Talsperre heute auch Objekt des Natur- und Landschaftsschutzes und Mittelpunkt naturnaher Erholung.

Technische Daten

Unter Ausnutzung der natürlichen Senke des Soestetals und durch Anlegung von Staudämmen ist eine Talsperre mit einer Wasserfläche von ca. 170 ha während der Sommermonate entstanden. Bei der maximal zulässigen Stauhöhe von 25,05 m ü.NN im Hochwasserfall beträgt die Fläche sogar ca. 410 ha, was einem Speichervolumen von ca. 10,8 Mio. m³ entspricht.

Gewässerkundliche Angaben:

Gewässer	Soeste
Oberirdisches Einzugsgebiet bis Auslaufbauwerk	133 km ² = 13.300 ha
Höchstabgabe bei Normalbetrieb	2,50 m ³ /s = 2.500 l/s
Mindestabgabe	0,25 m ³ /s = 250 l/s

Erdstaudamm mit Tondichtung auf der Wasserseite:

Länge	6,0 km
max. Höhe über Gelände	9 m (NN + 26,80 m)
max. Breite	80 m
Böschungsneigungen	Wasserseite 1:3 bis 1:4,5 Luftseite 1:3 bis 1:9
Breite der Dammkrone	4,50 m

Bauwerke der Talsperre:

Auslaufbauwerk (Abb. 2 u. 3) mit

- Überlaufschwelle Sommerstau (NN + 22,50 m)
- Überlaufschwelle Winterstau (NN + 21,50 m)



Abb. 2: Auslaufbauwerk mit Röhrichtinsel und Graugänsen



Abb. 3: Technikkeller im Auslaufbauwerk

- Betriebsgebäude mit Mess-, Regel- und Fernüberwachungstechnik
 - 2 Auslaufrohre (DN 900 mm) mit Drosselklappen und Durchflussmesseinrichtungen im Technikeller
 - Wasserkraftanlage (~ 50 KW) geplant
 - 2 Auslaufstollen (2,50 x 2,50 m, Sohle NN + 15,70 m)
 - 2 Hochwasserentlastungs-Überlaufschwelle (NN + 24,10 m)
- Pegelhaus* mit Abflussmesseinrichtung im Ableiter zur Soeste (Abb. 4)
Dammfußdränagen und -Rigolen zur Sickerwasserableitung
Brunnen für Sickerwasserstandsmessungen
Talsperrenrandgräben mit Messeinrichtungen
Kulturstau und Sohlabstürze im Randgraben
Betriebswege mit Oberflächenentwässerungsanlagen
Betriebswegbrücke Dreibrücken
Lagerplatz für Dammverteidigungsmaterialien
Betriebshof für Stauwärter und Unterhaltungsgeräte
Schafstall für Schafe zur Pflege und Festigung der Gras- u. Heideflächen



Abb. 4: Talsperrenableiter zur Soeste mit Pegelhaus

Speicherkenndaten:

Stauhöhe	Stauraum (NN + ...m)	Wasserfläche (Mio. m ³)	Wassertiefe (ha)	Stauziel (bis ...m)
Winterstau	21,5	1,7	110	3,50
Sommerstau	22,5	3,1	170	4,50
Stauziel HQ100	24,1	7,0	330	5,50
Höchststau (max. möglich)	25,05	10,8	410	7,05

Sanierung der Talsperre

Die Thülsfelder Talsperre wurde in den Jahren 2002 bis 2007 grundlegend saniert und den heutigen Anforderungen angepasst. Bei den Staudämmen handelt es sich um Erdstaudämme aus aufgeschüttetem Bodenmaterial (überwiegend Feinsand), welches seinerzeit aus dem Innern des jetzigen Talsperrengeländes gewonnen wurde. Die Sanddämme waren früher nicht ausreichend verdichtet und abgedichtet worden und dadurch bei Hochwassereinstau nicht standsicher. (Abb. 5 u. 6)

Im Zuge der Talsperrensaniierungsarbeiten wurde in den Jahren 2002 bis 2007 auf der Wasserseite der Staudämme eine Tondichtung als Sickerwassersperre eingebaut. Dort, wo der Dauerwasserspiegel direkt bis an den Damm reicht, wurden Steinschüttungen zur Befestigung und zum Schutz gegen Wellen und Ausspülungen auf die wasserseitige Dammböschung aufgebracht. Am luftseitigen Dammfuß wurden Randgräben und/oder Sickerwasserdränagen in Filterkiesrigolen eingebaut, um Sickerwasser gezielt abzuleiten und Sandausspülungen zu vermeiden. An mehreren Stellen des Staudammes wurden Sickerwasserbeobachtungsbrunnen errichtet, in denen regelmäßig (bei Hochwassereinstau täglich) die Wasserstände gemessen und ausgewertet werden, um Sickerwasserströmungen durch den sandigen Dammuntergrund beurteilen zu können.

Da Sickerwasser zuerst am tiefsten luftseitigen Dammfußpunkt sichtbar wird, ist dieser sensible Bereich von Gehölzwurzeln und Wühltierschäden freizuhalten und regelmäßig zu kontrollieren. Die Grasnarbe muss hier besonders gut gepflegt werden, um Hohlräume und Sandausspülungen zu vermeiden. Aus diesem Grund sind auch Bäume im Bereich von Staudämmen nicht zulässig und mussten den Erfahrungen und Regelwerken entsprechend entfernt werden. Die Baumwurzeln lockern den erdstatisch erforderlichen Dammstützkörper auf und sind außerdem bevorzugte Lebensräume von Wühltieren wie Wildkaninchen, Wühl-



Abb. 5: Östlicher Staudamm mit Wanderweg und Schafbeweidung



Abb. 6: Westlicher Staudamm mit Betriebswegen, Sitzgruppe und Röbricht

mäusen, Bisam, Nutria und Füchsen. Beim Hochwassereinstau könnten dadurch die Durchsickerungen beschleunigt und Dammbüche verursacht werden.

Das alte Auslaufbauwerk war aufgrund von Rissen und Sandausspülungen ebenfalls nicht mehr standsicher. Es fehlten Um- und Unterläufigkeitssperren und eine Hochwasserentlastungseinrichtung. Das heutige Auslaufbauwerk wurde im Rahmen der jüngsten Talsperrensanie- rung in den Jahren 2002/2003 neu erbaut und bildet das bauliche Kern- stück der Thülsfelder Talsperre. Der ständig vom Wasser umgebene Einlaufbereich ist mit zwei festen Überlaufschwelen (jeweils für den Sommerstau sowie für den Winterstau), mit fünf hydraulischen Ab- senkschiebern und mit zwei seitlichen Hochwasserüberlaufschwelen ausgestattet. An den Einlaufbereich schließt sich das Betriebsgebäude mit den unterirdischen Maschinen- und Technikräumen an. (Abb. 3) Im Maschinenraum sind zwei Auslaufrohre DN 900 mit automatischen Drosselklappen, Durchflussmessenrichtungen, drei Hydraulikaggre- gate, Steuerungstechnik, Lüftungstechnik und eine Montagekranan- lage eingebaut. Nach dem Passieren der Drosselklappen fließt das Ab- laufwasser durch zwei getrennte 2,50 x 2,50 Meter große Auslaufstollen zum Auslaufbereich und durch den Ableiter zur Soeste. Am Ableiter ist eine Pegelanlage zur ständigen Wasserstands- und Abflussmengen- messung errichtet. (Abb. 4)

Der Wasserabfluss wird durch die Abfluss- und Steuerungstechnik weit- gehend automatisch gesteuert. Vom Automatikbetrieb wird nur bei der Umstellung von Winter- und Sommerstau, bei Wartungsarbeiten sowie in Ausnahmefällen (z.B. extremer Hochwasserfall oder bei Störungen) abgewichen.

Am Auslaufbauwerk ist eine Wetterstation mit Niederschlags-, Wind- und Temperaturmessgeräten installiert. Über die moderne Mess-, Steuer- und Regeltechnik ist auch eine Anlagen-Fernüberwachung am PC in der NLWKN-Betriebsstelle Cloppenburg oder bei den verantwortlichen Be- triebsleitern jederzeit möglich.

Die Betriebs- und Unterhaltungsarbeiten werden durch orts- und anla- genkundige Stauwärter vom NLWKN-Betriebshof an der Talsperre in Petersfeld mit Rufbereitschaftsdienst und bei Hochwassereinstau im Schichtdienst jederzeit ortsnah an der Talsperre sichergestellt. Insge- samt wurden im Verlauf der Sanierung folgende Hauptleistungen aus- geführt:

- 12.000 m³ Bodenaushub,
- 2.250 t Stahlbeton im Auslaufbauwerk,
- 123.000 m³ Tondichtung als Sickerwassersperre,
- 15.000 t Schüttsteine als Uferschutz gegen Wellenschlag,
- 11.100 m² gepflasterte Dammwege,
- 26.100 m² mit Mineralgemisch befestigte Betriebswege.

Es ist festzustellen, dass die Talsperre jetzt in Aufbau und Zustand dem anerkannten Stand der Technik entspricht.

Ausgleichsmaßnahmen

Für die nicht vermeidbaren Eingriffe in Natur und Landschaft wurden folgende Ausgleichsmaßnahmen ausgeführt:

- Eine angrenzende sechs ha große Ackerfläche wurde erworben und mit über 20.000 heimischen Gehölzen bepflanzt.
- Einige ehemalige Heideflächen wurden von Sträuchern und Bäumen freigemacht, so dass sich dort wieder Heide entwickeln kann.
- Die Dämme wurden in einigen Bereichen verbreitert und z.T. mit flach wurzelnden Sträuchergruppen bepflanzt.

Die Sanierungsmaßnahmen wurden in Zusammenarbeit mit Ingenieurbüros von der NLWKN-Betriebsstelle Cloppenburg geplant und geleitet. Sie haben insgesamt rd. 15 Millionen Euro Bundes- und Landesmittel gekostet. Nach Abschluss der Sanierung ist der ehemals mögliche Höchststau von 25,05 m ü.NN nun im außergewöhnlichen Hochwasser-Einstaufall zum Hochwasserschutz der Unterlieger wieder zulässig.

Weitere Informationen zur Sanierung oder zu Bauwerksbesichtigungen erhalten Sie beim: Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz - Betriebsstelle Cloppenburg - Drüdingstraße 25, 49661 Cloppenburg, Tel. 04471/886-0, Fax: 04471/886-100, E-Mail: poststelle@nlwkn-clp.niedersachsen.de - Internet: www.nlwkn.de

Tourismus

Die Thülsfelder Talsperre ist Mittelpunkt des nach ihr benannten Erholungsgebietes, einer Region mit artenreicher Tier- und Pflanzenwelt und abwechslungsreicher Landschaft. In der Natur wandern, radwandern, angeln und golfen sind Angebote zur aktiven Erholung. Der Zweckverband Erholungsgebiet Thülsfelder Talsperre ist an der Talsperre zuständig für die touristischen Einrichtungen, Aktionen und Serviceleistungen.

Lehrpfad

Von hier aus können Sie im Verlauf der zehn km langen Rundwanderung die 19 Stationen des „Informations- und Lehrpfades Thülsfelder Talsperre“ verfolgen. Bitte beachten Sie die Hinweise auf den Tafeln und tragen Sie dazu bei, dass auch für zukünftige Generationen diese wunderschöne Landschaft erhalten und erlebbar bleibt.

Naturraum Talsperre

Die besondere Anziehungskraft der Thülsfelder Talsperre besteht in ihrem einzigartigen Naturrefugium. Dies wird auch anhand der Landschaftsstrukturen sowie der hier vorkommenden Pflanzen- und Tierarten deutlich. Durch langjährige Bewirtschaftung mit wechselnden Wasserständen haben sich daran angepasste Biotope mit den dazugehörigen Lebensgemeinschaften entwickelt.

In den Stausee ragen mit Heide und Wald bewachsene Sanddünen unterschiedlich weit hinein. Dadurch entstand die abwechslungsreiche Gliederung der Landschaft auf einer Uferlinie von zwölf km, an der sich viele verschiedene Kleinlebensräume bildeten. Die Ufer der Talsperre sind relativ flach, so dass die wechselfeuchten Sumpf- und Röhrichtzonen sehr breit sind und hinsichtlich der verschiedenen Lebensbedingungen (z. B. Nährstoff-, Wasser- und Säurebedingungen) einen hohen Artenreichtum entstehen ließen. An der Talsperre kommen über 250 verschiedene Pflanzenarten vor.

Die Tierwelt ist mit über 30 Libellen-, 230 Schmetterlings-, 205 Vogel- und 20 Fischarten sehr vielfältig. Viele dieser Arten sind hochgradig gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht. Deshalb ist es ein wichtiges Anliegen, das Bewusstsein zum Schutz der hier heimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie deren Lebensräume im Naturschutzgebiet zu wecken.

Besonders auf der westlichen Talsperrenseite befinden sich große Heideflächen. Heide wächst auf nährstoffarmen, sauren Sand- und Moorböden und benötigt ein Klima, das durch hohe Niederschläge und Temperaturschwankungen gekennzeichnet ist. Diese Heidefläche ist eine historische Kulturlandschaft, die nach der Rodung von Eichen-Birkenwäldern und Buchen-Eichenwäldern durch den Menschen entstanden ist.

Von zentraler ökologischer Bedeutung für die Sandheiden sind die Besenheide (*Calluna vulgaris*) sowie die Glockenheide (*Erika tetralix*). Zur



Abb. 7: Schafstall für Schafe in der Heide

Vegetationszeit ist eine Beweidung der Heiden, z.B. durch Heidschnucken, sinnvoll. (Abb. 7) Die Beweidung sorgt für eine ständige Verjüngung, die eine bessere Blütenentwicklung gewährleistet. Blütezeit der Heide ist der Spätsommer.

Seit 1938 besteht hier ein 462 ha großes Naturschutzgebiet; außerdem ist die Thülsfelder Talsperre ein Feuchtgebiet sowie ein Lebensraum für Wasser- und Watvögel von internationaler Bedeutung. 1999 wurde das Gebiet gemäß der „Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie“ der EU in das Verzeichnis der wichtigsten zu schützenden Lebensräume aufgenommen.

Bernd Hinrichs

Strukturen der Cloppenburgger Innenstadt

Wo ist die Mitte der Stadt?

Der Bewohner eines innenstadtnahen Wohnviertels kündigt an, er wolle „noch eben in die Stadt fahren“. Interessant daran ist, dass er, der doch schon in der Stadt wohnt, als Ziel seiner Fahrt wohl das Stadtzentrum meint. Dieses bestimmt sich heute in der Planung über Verkehrsstrukturen. Es liegt innerhalb des „City-Ringes“, in ihm liegt der ZOB (der Zentrale Omnibus-Bahnhof). Damit ist aber nicht ausgemacht, wo die Mitte der Stadt ist. Lange Zeit war im Bewusstsein der Bevölkerung die „Stadtmitte“ der Platz im Kreuzungsbereich von Mühlenstraße, Lange Straße und Sevelter Straße, wo man Bekannte sah und gesehen wurde. Mit dem Wachstum der Stadt und den Funktionsveränderungen in der Innenstadt ist diese Stadtmittelpunktfestlegung zu hinterfragen.

Brauchen wir überhaupt einen Stadtmittelpunkt? Der Bürger Cloppenburgs lebt in einem geschichtlichen, gesellschaftlichen und räumlichen Koordinatensystem, er identifiziert sich auch in Raumbezügen mit seiner Stadt. Gibt es unscharfe Stadtmittelpunktfestlegungen, unsichere mentale Stadtpläne, ist die Gefahr vorhanden, dass Planungen nicht die Bewusstseinslage der Bevölkerung treffen, der Identifikationsprozess des Bürgers mit seiner Stadt beeinträchtigt wird. Ein solcher Identifikationsprozess ist für die Stadt wünschenswert. Stadtplaner lassen möglichst Stadtgrenzen erfahrbar werden (Abb. 1).

Eine mathematische Mittelpunktfestlegung mit Zirkelkreis verbietet sich für Cloppenburg schon deshalb, weil die bebaute Stadtfläche nicht kreisrund konzentrisch ist, nicht einmal der Umgehungsstraße folgt, sondern gebietsweise Auslappungen und Eindellungen erfährt. Wir müssen also andere Möglichkeiten von Mittelpunktsbestimmungen ins Auge fassen.

Historische und heutige Zentren

Cloppenburg hat streng genommen vier historische Zentren (Abb. 2): das kirchliche Zentrum von Krapendorf (St. Andreas), das bürgerliche



Abb. 1: Beispiel für eine erfahrbare Stadtgrenze: Im Norden der Stadt Cloppenburg markiert die abgepflanzte Umgebungsstraße den Stadtrand, die Grenze neuer Wohnviertel zur agraren Kulturlandschaft. Foto: H. Ellers (2008)

Zentrum mit dem Ratssaal im ersten Rathaus von Cloppenburg (Ratskapelle), das territoriale Zentrum des Landesherrn (Burg), den Treffpunkt der Straßen Lange Straße und Mühlenstraße mit dem zweiten Rathaus („Stadtmitte“). Keines dieser Zentren hat sich als heutiges Zentrum erhalten. Einen historischen Mittelpunkt mit heute noch erhaltenem altem Rathaus, Rathausmarkt und Ensemble wertvoller historischer Häuser, wie er beispielsweise im Münsterschen Prinzipalmarkt vorhanden ist, hat Cloppenburg nicht. Wir müssen uns also für Cloppenburg auf die Suche nach einer anderen, jetzt aktuellen Zentrumsbestimmung begeben. Dazu gehört die Erfassung seiner funktionalen Schwerpunkte. Wir betrachten die räumliche Lage von Öffentlichen Verwaltungsstandorten, medizinischen Einrichtungen, innerstädtischen Verkehrsstrukturen, befassen uns in diesem Beitrag aber schwerpunktmäßig mit dem zentralen Einkaufsbereich, der Fußgängerzone. Dabei untersuchen wir

- Gesichtsveränderungen der Innenstadt,
- Lebensalter und Firmengeschichte Cloppenburger Geschäfte,
- Firmenkontinuität, Fluktuation und Branchenmix,
- Stadtmitte und Bodenrichtwerte,
- Zentrum und Subzentren.



Abb. 2: Luftbild der Cloppenburger Innenstadt 2007 (digitaler Bildflug, GLL Cloppenburg): 1 = kirchliches Zentrum St. Andreas; 2 = territoriales Zentrum Burgbereich, heute Amtsgericht und Grundbuchamt; 3 = Verwaltungszentrum Rathaus; 4 = Verwaltungszentrum Kreisamt; 5 = medizinisches Zentrum Krankenhaus; 6 = „Stadtmitte“; 7 = Stadthalle; 8 = „Bankenmeile“; 9 = zentraler Einkaufsbereich, Fußgängerzone

Arbeitsstätten

Der letzte Bildflug des GLL Cloppenburg (Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften in Niedersachsen) aus dem Jahre 2007 zeigt die Cloppenburger Innenstadt im digitalen Luftbild (Abb. 2). Für das Kartogramm (Abb. 3) hat der Verfasser auf den 1. Juli 2007 die Mitarbeiterzahlen für die *Öffentlichen Verwaltungen* von Stadt, Landkreis, GLL, NLWKN (Nieders. Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz), Amtsgericht und Grundbuchamt, Agentur für Arbeit, Finanzamt und Polizei recherchiert. Es gab zu diesem Zeitpunkt an diesen Verwaltungsstandorten insgesamt 1.155 Vollzeit-Erwerbspersonen. Hinzuzurechnen sind 30 Mitarbeiter des Landwirtschaftsamtes, das – in peripherer Lage am Ende der Löninger Straße (Nr. 68) – im Kartogramm nicht mit erfasst wird.

800 Vollzeit-Beschäftigte entfallen auf Standorte im *Gesundheitssektor*: Krankenhaus und krankenhausnahe Einrichtungen sowie krankenhausnahe Arztpraxen. Für den Cloppenburger *Einzelhandel* (*Hauptgeschäfte und Filialen*) beziffert zum 1. Juli 2007 die Fortschreibung des städtischen Einzelhandelskonzeptes 277 Vollzeitkräfte, 88 Teilzeitkräfte und weitere 170 Beschäftigte (Aushilfen und Auszubildende), insgesamt also 535 Erwerbspersonen. Recherchen des Verfassers haben für die sieben *Banken* der Stadt Cloppenburg per 1. Juli 2007 eine Gesamtarbeitnehmerzahl von 160 ergeben.

Zu dem Kartogramm mit der *Gesamtbeschäftigtenzahl* von 2.650 ist anzumerken, dass die Zahl der in der Cloppenburger Innenstadt in Dienstleistungen (tertiärwirtschaftlich) tätigen Erwerbspersonen erheblich höher ist. Im Kartogramm sind nämlich nicht die Mitarbeiter von Anwalts- und Notariatskanzleien, Krankenkassen, krankenhausferneren Arztpraxen, Zahnarztpraxen, Apotheken erfasst. Es fehlen die Lehrer der Schulen und Bildungswerke, der Kreismusikschule, die Mitarbeiterinnen von Senioreneinrichtungen, die Erzieherinnen von Kindertagesstätten, die Mitarbeiter von Gaststätten, Hotels und Verkehrsbetrieben sowie Reisebüros. Diese Zahlen zu ermitteln, setzt weitere umfangreiche Recherchen voraus. Das Niedersächsische Landesamt für Statistik erfasst in seiner Tabelle K 70G3214 zum 30.06.2007 nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte; in diesem in Hannover abrufbaren Zahlenwerk sind Beamte und Freiberufler nicht erfasst.

Die exemplarische Beschränkung des Kartogramms auf die Öffentliche Verwaltung, den Gesundheitssektor, den Einzelhandel und die Banken dient übrigens der Übersichtlichkeit des Schaubildes.

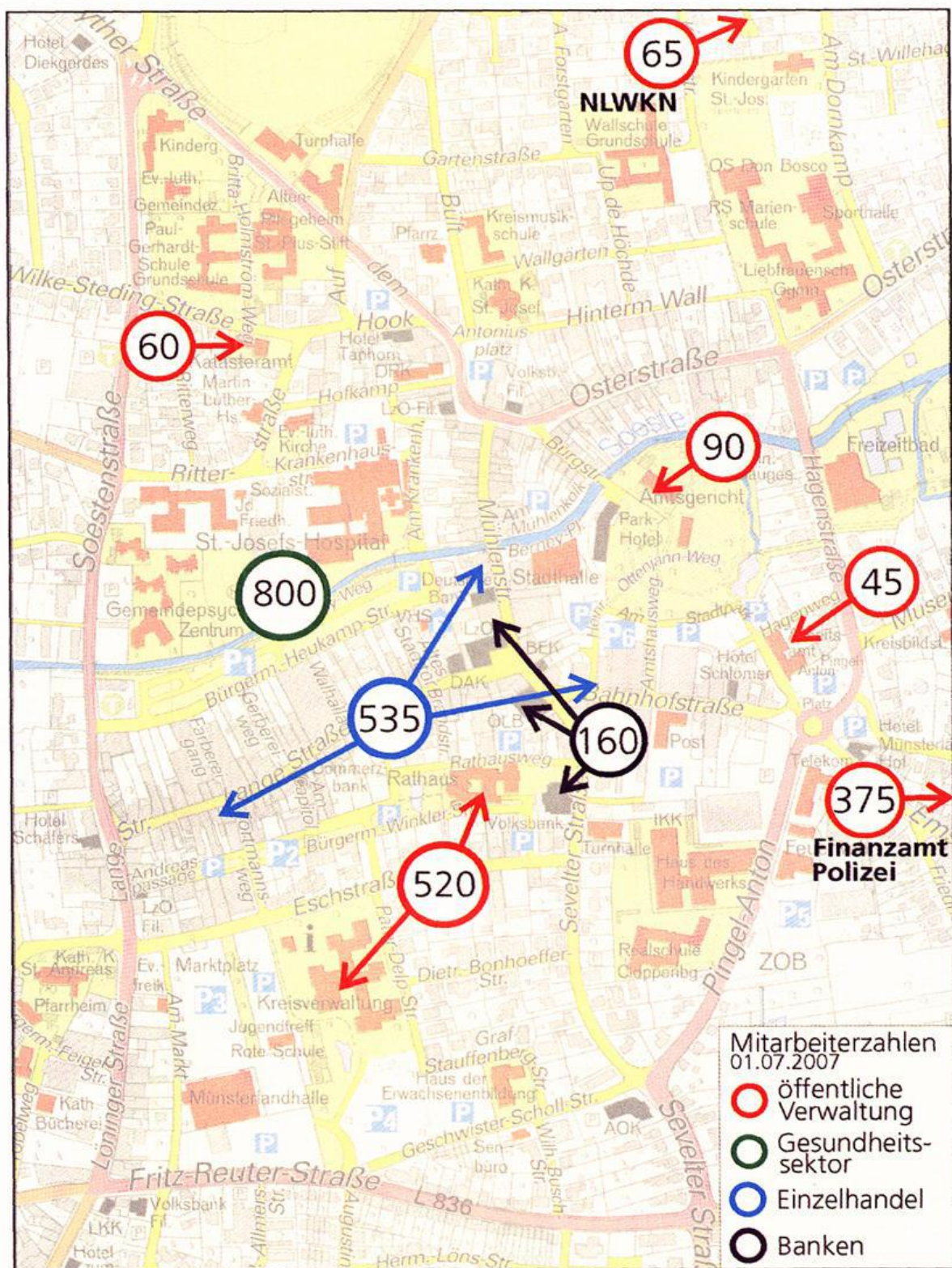


Abb. 3: Arbeitsstätten-Kartogramm für die Cloppenburg Innenstadt, Stand 1. Juli 2007, Recherchen des Verfassers sowie Fortschreibung städtisches Einzelhandelskonzept; zeichnerische Umsetzung: GLL Cloppenburg

Zentraler Einkaufsbereich/Fußgängerzone

Die Stadt Cloppenburg hat in der niedersächsischen Landesplanung einen Stellenwert als Mittelzentrum zwischen den Oberzentren Oldenburg und Osnabrück. Sie liegt auch ungefähr in der Mitte zwischen diesen Großstädten. Je höher die Zentralität einer Stadt, desto leistungsfähiger ihre Funktionen. Zum Angebot Cloppenburgs an differenzierten Verwaltungs-, Finanz-, Gesundheits-, Hotel-, Kultur- und Verkehrsstrukturen tritt die Attraktivität der Stadt für den Einkauf, darin äußert sich die enge Verflechtung mit dem umliegenden Einzugsgebiet und anderen Wirtschaftszentren.

Cloppenburg selbst hat ein dynamisches Bevölkerungswachstum: von Ende 1995 bis Ende 2006 um rund 18,8% (von 27.985 auf 33.239 Einwohner). Am 31.12.2006 lag der Anteil der Sockelbevölkerung (bis zu 18 Jahren) bei 23,7%, der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (19-65 Jahre) bei 62,0%, der Bevölkerung älter als 65 Jahre bei 14,3%. Ende 2004 waren 62% der Einwohner jünger als 44 Jahre. Im März 2005 waren 67% der Cloppenburger Erwerbsspersonen in Dienstleistungsberufen tätig, davon 25% in den Bereichen Handel/Gastgewerbe/Verkehr. Rund 30% der Berufstätigen arbeiteten im produzierenden Gewerbe, also sekundärsektoral. Diese Zuordnungen beeinflussen das einzelhandelsrelevante Kaufkraftpotenzial im Einzugsgebiet der Stadt, das im Jahre 2005 bei ca. 868 Millionen EUR lag.

Zum Einzugsbereich des Cloppenburger Einzelhandels gehören heute mehr als 150.000 Einwohner. Die „Fortschreibung des Einzelhandelskonzepts für die Stadt Cloppenburg“ (Gutachten der GMA, Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung in Köln, November 2006) benennt sogar ca. 173.580 Einwohner.

Zum zentralen Geschäfts- und Dienstleistungszentrum Cloppenburg/Stadtmitte gehören vorrangig die Fußgängerzone Lange Straße/Mühlenstraße sowie die verkehrsberuhigt umgestaltete Bahnhofstraße.

Lange Straße	Fußgängerzone	ab 1978
Mühlenstraße	Fußgängerzone	ab 1980
a) südlicher Teilbereich Sevelter Straße bis Fa. Bley/Deutsche Bank		
b) nördlicher Teilbereich bis zur Osterstraße	verkehrsberuhigter Bereich Fußgängerzone	ab 1980 ab 1994
Bahnhofstraße bis Pingel-Anton-Kreisel	Einkaufsstraße Befahrbarkeit in beide Richtungen	ab 2001/2002 ab Ende 2002

Hauptgeschäftsstraßen in Cloppenburg

Quelle: Stadt Cloppenburg, Stadtplanungsamt

Wohnbevölkerung

Am 1. Juli 1997 waren 59,2% aller Häuser in der Lange Straße, Mühlenstraße und Bahnhofstraße (84 von 142) bewohnt, am 1. Juli 2007 noch 52,1% (74 von 142).

In der Bahnhofstraße nimmt die Wohnbevölkerung von 44 Personen (Juli 1997) auf 31 Personen (Juli 2007), also um 30,5% ab. In der Lange Straße haben wir einen Rückgang um 18,2% von 149 auf 122, in der Mühlenstraße eine Zunahme um 43,6% von 55 auf 79 zu verzeichnen. Insgesamt hat die Wohnbevölkerung in den drei innerstädtischen Straßen von 248 auf 232 Personen, also um 6,45%, abgenommen (Werte gerundet).

Straße	01.07.1997 Personen	in Häusern/ Hausnr.	01.07.2007 Personen	in Häusern/ Hausnr.
Bahnhofstraße bis zum Pingel- Anton-Platz 1-26	44	12	31	11
Lange Straße bis inkl. Obere Lange Straße 1-75	149	51	122	40
Mühlenstraße 1-41	55	21	79	23
Gesamtzahl	248	84	232	74

Wohnbevölkerung

Quelle: Bürgeramt der Stadt Cloppenburg 01.07.1997 und 01.07.2007



Abb. 4: Wohnungen in einem gemischten Gewerbe- und Wohnungsneubau an der Mühlenstraße
Foto: B. Hinrichs (2007)

1982/2007: Die Innenstadt verändert ihr Gesicht Grundriss und Nutzung

Die „Gesichtsveränderungen“ der Innenstadt in den letzten 25 Jahren werden an den Abb. 5 - 8 deutlich. Das Luftbild Abb. 5 aus dem Jahre 1982 zeigt in der Mitte den Stadtpark mit Amtsgericht, Grundbuchamt und damaligem Kreisamt (den ehemaligen Burgplatz), ringförmig umgeben von Osterstraße, Mühlenstraße, Bahnhofstraße und Hagenstraße. In der so genannten Stadtmitte trifft die Mühlenstraße auf die Lange Straße, parallel zu dieser ist schon der große Parkplatz angelegt, Voraussetzung für den Ausbau von Lange Straße und Mühlenstraße als verkehrsberuhigter Fußgängerzone. Der Vergleich mit dem digitalen Luftbild Abb. 7 aus dem Jahre 2007 lässt einen vielfältigen Wandel des Stadtbildes erkennen, gut sichtbar, auch in den Stadtplänen von 1985 und 2001 (Abb. 6 u. Abb. 8).

- *Bahnhofstraße*: Die Geschäftshäuser Werrelmann, Ceka und Witte sowie die hinter ihnen liegenden Großparkplätze bestehen 1982 bereits, Ceka und Witte statt Sundorfs Wohnhaus mit Garten. Rechts vom Geschäftshaus Werrelmann ist anstelle des Wohnhauses Themann eine Erweiterung des Werrelmannkomplexes getreten, das Wohnhaus Dr. Peus, Bahnhofstraße 13, ist für den Café-Neubau der Stadtbäckerei Frecker abgerissen worden. Am Platz des Wohnhauses von Frau Leni Peus entsteht das heutige Praxishaus der Apothekerfamilie Peus. *Die Bahnhofstraße verliert zunehmend die Wohnfunktion zugunsten tertiärwirtschaftlicher Nutzung.*

- *Mühlenstraße*: Die Sanitätsdrogerie Lützenrath weicht dem heutigen Juwelierhaus Jünke. Das Bleyische Maschinenhaus wird zu einem Geschäftshaus umgebaut. Auf dem Heukampschen Wohn- und Gartengrundstück entsteht der große Stadthallenkomplex mit Geschäften, Bistro, Saal- und Kongresszentrum sowie Büros. Ein ehemals großflächiger Grünbereich hat eine deutliche Umwidmung erfahren. *Auch hier verdrängt – wie an der Bahnhofstraße – die tertiärwirtschaftliche Nutzung die ursprüngliche Wohnfunktion.* Die Bauzeile der Mühlenstraße wird geschlossen. Hinter der Stadthalle erhält das frühere Kreisamt (Neubaubezug an der Eschstraße 1990) Hotelfunktion („Parkhotel“). An der Ecke Mühlenstraße/Osterstraße entsteht ein neues Geschäftshaus.

- *Lange Straße*: Anstelle der alten Landessparkasse zu Oldenburg entsteht ein Neubau. Zwischen den Neubauten Witte und Lautenschläger entsteht die Stadtorpassage zwischen der Lange Straße und den Parkplätzen an der Bürgermeister-Heukamp-Straße. Anstelle des ehemaligen Hotels „Walhalla“ ist 1973 schon die Kaufhalle entstanden. Auf dem Platz des kriegszerstörten Hotels „Deutsches Haus“ steht schon vor 1982 das Geschäftshaus Weigel.

- *Osterstraße*: Anstelle des alten Pensionats entsteht die neue Liebfrauenschule.
- *Hagenstraße*: Über die Grundstücke Kalvelage und Photo Engels erhält das Museumsdorf Cloppenburg Zugang zu Stadtpark und Innenstadt. Das Wohnhaus mit Garten des Oberamtsrichters Dr. Ostmann weicht einem Advokatenhaus und einer Apotheke. Im Zwickel zwischen Hagenstraße und Bahnhofstraße, am Pingel-Anton-Platz, entstehen große Neubauten für Arbeitsamt (Agentur für Arbeit), Arztpraxen, Anwaltskanzleien und Geschäftsflächen.
- *Sevelter Straße*: Zwischen Lange Straße und Sevelter Straße weicht das Wohnhaus Buchholz dem Parkplatz der erweiterten Oldenburgischen Landesbank. Mehrere kleinere Häuser, z. B. von Eisen-Deeken und Malermeister Knobbe werden wg. des großen Neubaus der Volksbank abgerissen. Das Rathaus Cloppenburg erhält eine große Erweiterung.

Veränderungen im innerstädtischen Stadtbild drücken sich nicht nur im Grundriss, sondern auch im Baustil aus. Neben schön gegliederten und geschmückten Fassaden entstehen Zweckbauten im nüchtern sachlichen Purismus. (Abb. 9 - 14)

Ein Blick durch das Fenster der Geschichte

Für die Akzeptanz des zentralen Einkaufsbereiches ist nicht nur sein „Gesicht“ einschließlich der Bebauung wichtig, sondern auch die Kontinuität und Fluktuation der Geschäfte. Der Verfasser hat systematisch das Lebensalter der Cloppenburger Betriebe im Innenstadtbereich (Lange Straße, Mühlenstraße, Bahnhofstraße) beim Gewerbeamt der Stadt Cloppenburg sowie bei den Firmeninhabern in Erfahrung gebracht und hier zusammengestellt sowie einige Firmengeschichten Cloppenburger Einzelhändler erkundet. Diese Ergebnisse – nachfolgend dokumentiert – sind Voraussetzung für die Darstellung von Firmenkontinuität und Fluktuation, die die Identifikation der Bevölkerung mit dem zentralen Einkaufsbereich beeinflussen. Im Vergleich zu anderen Einkaufsstädten ist im Cloppenburger Einzelhandel eine hohe Standorttreue erkennbar, die auch auf eine starke Identifikation der Unternehmer mit ihrer Stadt schließen lässt. Die Traditionsbetriebe sind als wichtiges, Image prägendes und stadtypisches Merkmal der Cloppenburger Innenstadt zu werten. Gleichzeitig zeigt eine relativ große Zahl junger Betriebe eine hohe Entwicklungsdynamik.

Die nachfolgende Tabelle zeigt das Lebensalter von Cloppenburger Geschäften und Handwerksbetrieben mit ihrem heutigen Profil (Stand: 1. Juli 2007); kursiv gesetzte Betriebe bestehen nicht mehr.



Abb. 5: Luftbild der Cloppenburger Innenstadt: Gut erkennbar sind der Burgbereich (Amtsgericht, Grundbuchamt, Stadtpark), die Gartenbereiche der Wohnhäuser Heukamp (Mühlenstraße) und L. Peus (Bahnhofstraße), der ringförmige Verlauf von Osterstraße, Mühlenstraße und Bahnhofstraße sowie die in der „Stadtmitte“ abzweigende Lange Straße. Foto: Wilhelm Swantje (1982)

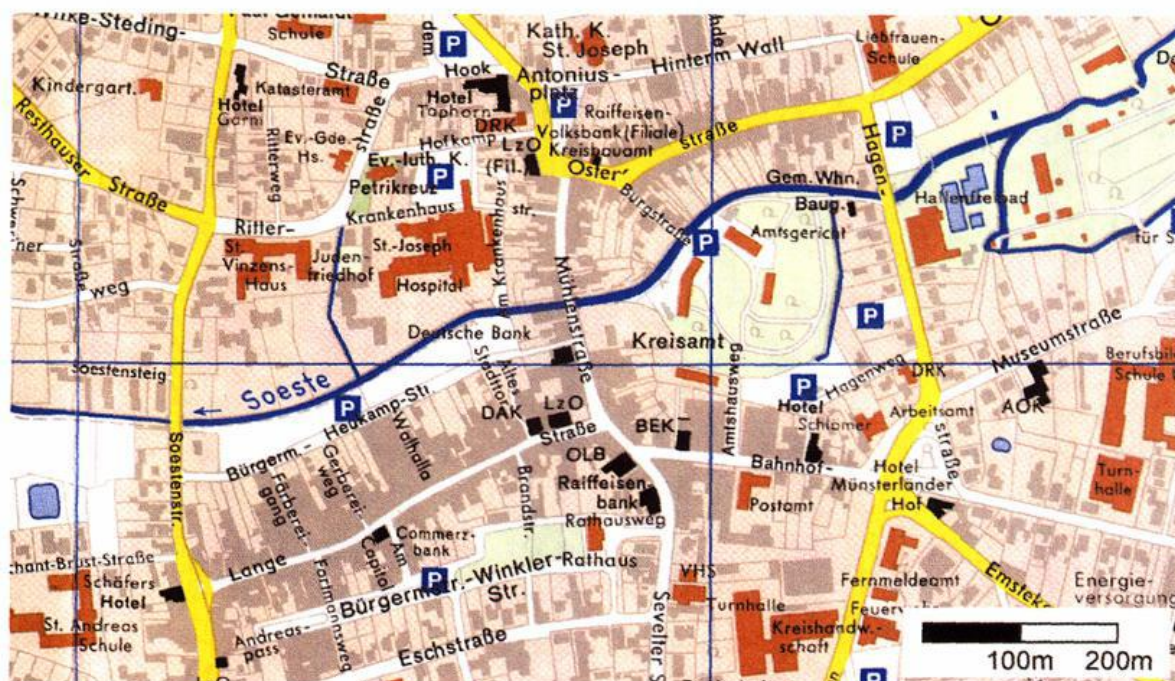


Abb. 6: Stadtplan der Cloppenburger Innenstadt 1985 (Katasteramt Cloppenburg, heute GLL Cloppenburg)



Abb. 7: Luftbild der Cloppenburg Innenstadt 2007 (letzter digitaler Bildflug, GLL Cloppenburg)

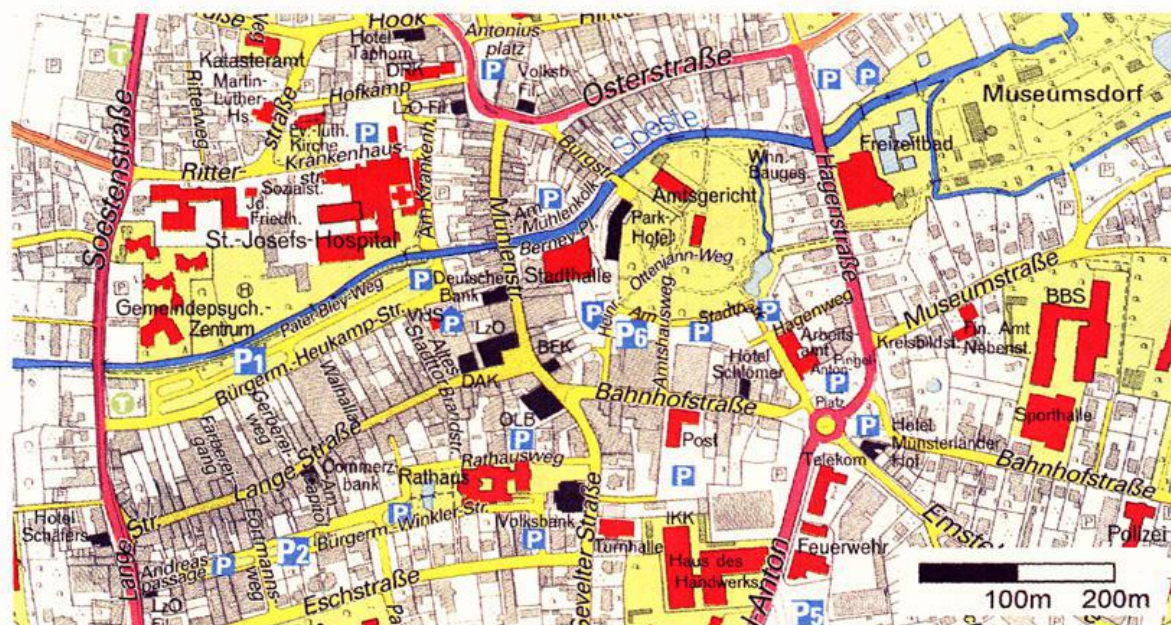


Abb. 8: Stadtplan der Cloppenburg Innenstadt 2001 (Katasteramt Cloppenburg, heute GLL Cloppenburg): Aus dem Kreisamt ist das „Parkhotel“ geworden, das Rathaus wurde inzwischen erweitert, die Landessparkasse, Oldenburgische Landesbank und Volksbank wurden neu gebaut oder erweitert, das Krankenhaus wurde um ein ambulantes OP- und Versorgungszentrum sowie ein gemeindepsychiatrisches Zentrum ergänzt; deutlich vermehrt ist die Zahl der Parkplätze.

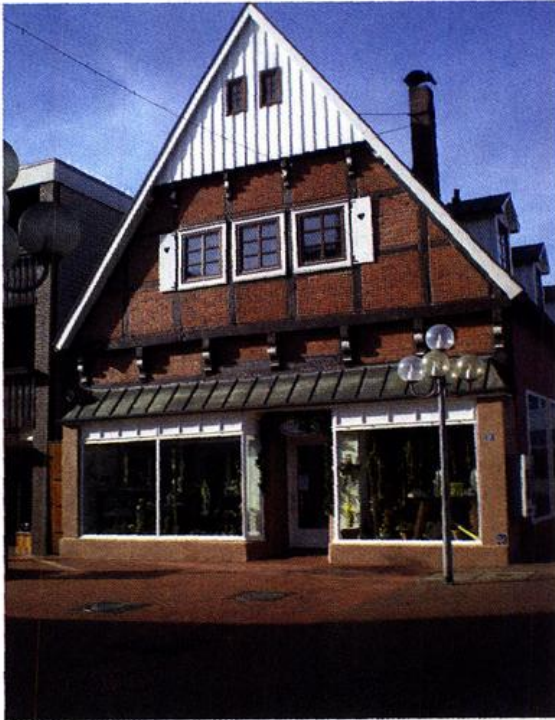


Abb. 9: „Haus Bruns“, Mühlenstraße 51: Ackerbürgerhaus, 1695, mit zweifach vorkragendem Knaggengiebel
Foto: B. Hinrichs (2007)

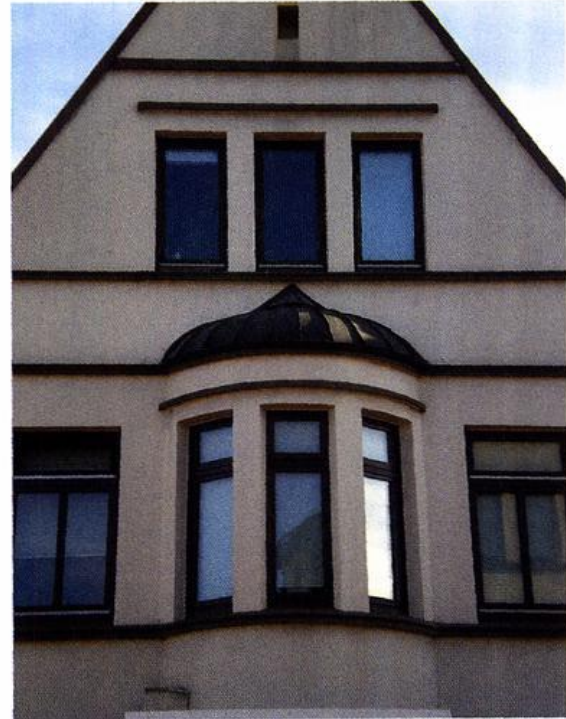


Abb. 10: Haus Mühlenstraße 30: schön gegliederte alte Hausfassade mit Erker und Giebel
Foto: B. Hinrichs (2007)



Abb. 11: Cloppenburgs „Stadtmitte“ während des City-Festes; im Hintergrund die alte Fassade des „Hauses Wewer“
Foto: © Kowalski, Cappeln



*Abb. 12: Pfingstbaum in der „Stadtmitte“ im Mai 2007; zu erkennen sind die Wappen von Cloppenburg, Bethen, Emstekerfeld, Krapendorf, Ambühren, Vahren, Sternbusch, Kellerhöhe, Lankum, Bühren, Staatsforsten, Galgenmoor, Stapelfeld, Schmertheim; im Hintergrund die moderne Fassade der Landes Sparkasse.
Foto: B. Hinrichs (2007)*



Abb. 13: moderner Erker in der Lange Straße Foto: B. Hinrichs (2007)



Abb. 14: moderne Fassade in der Mühlenstraße Foto: B. Hinrichs (2007)

Geschäft/Handwerk	von - bis	Jahre	heutiges bzw. letztes Profil
100 Jahre und älter			
Baro	1789 - 2007	218	Einrahmungen und Malerei
Königs-Apotheke	1799 - 2007	208	Apotheke
Bley	1827 - 2007	180	Glas- und Porzellanwaren, Haushaltsgeräte, Gartenmöbel
<i>Büssing</i>	<i>1874 - 2007</i>	<i>133</i>	<i>Schubgeschäft mit Schubmacherwerkstatt</i>
<i>Nordiek</i>	<i>1878 - 1995</i>	<i>127</i>	<i>Bau- und Möbeltischlerei Kleinform</i>
„Münsterländische Tageszeitung“	1881 - 2007	126	Heimatzeitung
Barlage	1882 - 2007	125	Feinkostgeschäft
Behrens	1883 - 2007	124	Orthopädie, Schuhgeschäft
<i>Tabeling</i>	<i>1870 - 1992</i>	<i>122</i>	<i>Juwelier</i>
Terwelp	1887 - 2007	120	Buchhandlung, Schreib- u. Bürowaren, Kunstgewerbe, Spiele
von Hammel	1892 - 2007	115	Gärtnerei und Blumen
Frerker	1893 - 2007	114	Stadtbackerei u. Café mit Filialen
Schlömer	1897 - 2007	110	Hotel, Restaurant
Horstmann-Reher	1898 - 2007	109	Juwelier
<i>Eckmeyer</i>	<i>1875 - 1982</i>	<i>107</i>	<i>Hotel, Gaststätte</i>
OLB	1902 - 2007	105	große Regionalbank, Tochter der Dresdner Bank
Kerkhoff	1903 - 2007	104	Modehaus
<i>Stör</i>	<i>1896 - 1999</i>	<i>103</i>	<i>Feinkost, später Edelemarkt</i>
<i>Nolte</i>	<i>1864 - 1965</i>	<i>101</i>	<i>Möbel</i>
Diekhaus	1906 - 2007	101	Spiel, Modellbau, Tabak
50 Jahre und älter			
C. A. Thole	1911 - 2007	96	Damenoberbekleidung, Braut- und Festgarderoben
LzO	1913 - 2007	94	Landessparkasse zu Oldenburg, bedeutendes regionales Kredit-Institut
<i>Robde</i>	<i>1890 - 1981</i>	<i>91</i>	<i>Schubgeschäft</i>
<i>Debring</i>	<i>1898 - 1985</i>	<i>87</i>	<i>Fleisch- und Wurstwaren aus eigener Schlachtereie</i>
Lautenschläger	1920 - 2007	87	Rauchwaren (Kürschner), Hüte und Schirme
Kleene	1920 - 2007	87	Raumausstatter
<i>Ostendorf</i>	<i>1904 - 1989</i>	<i>85</i>	<i>Buchhandlung, Schreib- und Bürowaren, Spiele</i>

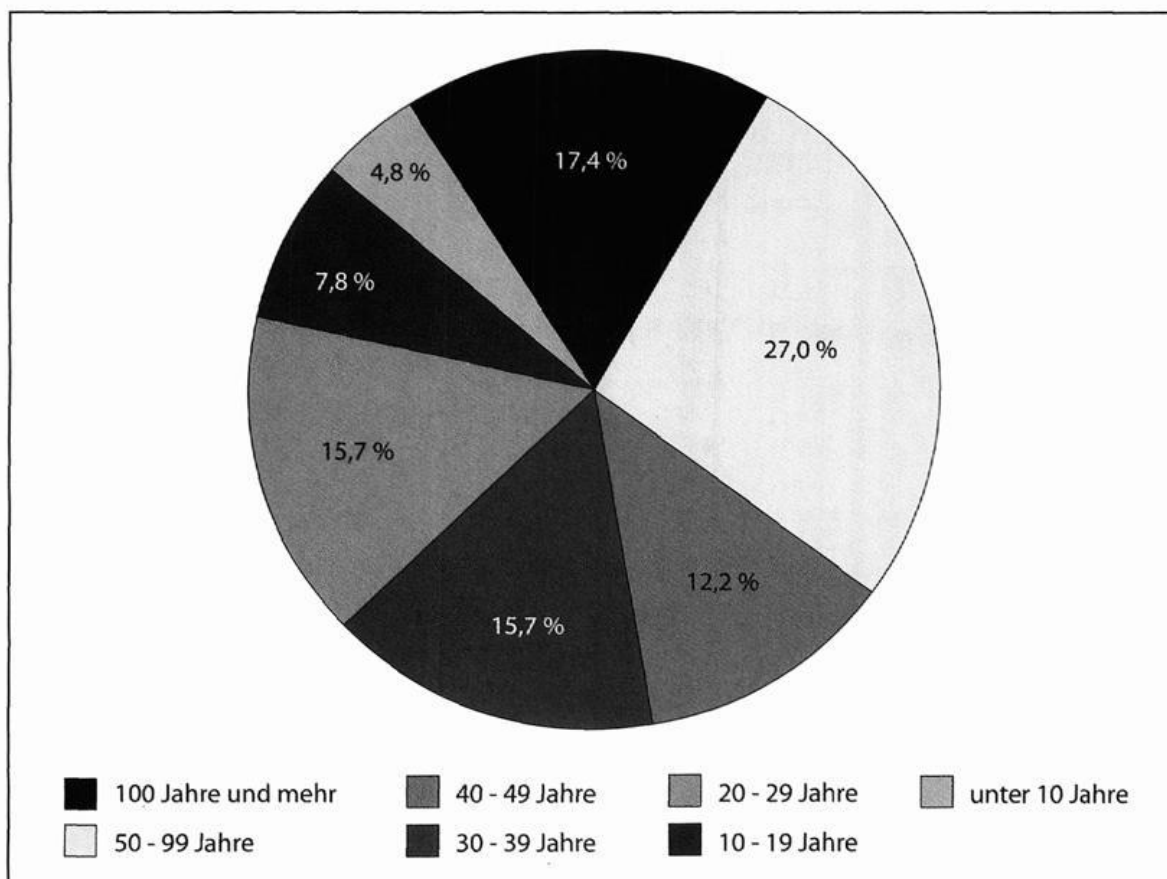
Geschäft/Handwerk	von - bis	Jahre	heutiges bzw. letztes Profil
50 Jahre und älter			
Holterhus	1922 - 2007	85	Lederwaren / Reisegepäck
Diekstall	1925 - 2007	82	Juwelier und Uhrmachermeister
Südbeck	1927 - 2007	80	Nähmaschinen, Fahr- und Motorräder, Mühlenstraße 1950 - 1985, VW Auto- haus am Hofkamp, am Pingel-Anton, 1985 VW und Audi an Daimler Str. 11
<i>Vaske und Sprock</i>	<i>1922 - 2001</i>	<i>79</i>	<i>Modehaus und Bettenhaus</i>
<i>„Walballa“</i>	<i>1894 - 1971</i>	<i>77</i>	<i>Hotel- und Restaurant</i>
<i>Stein</i>	<i>1928 - 2000</i>	<i>72</i>	<i>Herren- und Berufsbekleidung</i>
<i>Becker</i>	<i>1912 - 1983</i>	<i>71</i>	<i>Farben, Lacke, Glas, Tapeten;</i> <i>1983-2001 weitergeführt</i> <i>Emsteker Straße/Boschstraße</i>
Berssenbrügge	1938 - 2007	69	Modehaus
Niemann	1902 - 1969	67	Bäckerei und Café
Lützenrath	1912 - 1979	67	Sanitätswaren, Drogerie
Petersen	1923 - 1989	66	Modehaus
Drüding	1943 - 2007	64	Beleuchtungsfachgeschäft mit Installation
Weigel	1947 - 2007	60	Glas, Farben, Tapeten, Bodenbeläge
Werrelmann	1947 - 2007	60	Modehaus
Hinrichsmeyer	1929 - 1988	59	Miederwaren
Berling	1926 - 1985	59	Handarbeitsfachgeschäft
Alberding	1948 - 2007	59	Glas - und Porzellanfachgeschäft
Willner	1880 - 1938	58	Modehaus
Schlömer	1935 - 1990	55	Fleisch- und Wurstwaren aus eigener Schlachtere
Witte	1952 - 2007	55	Rundfunk- u. Fernsehfachgeschäft
Janssen	1953 - 2006	53	Buchhandlung
Berndt	1953 - 2006	53	Fleisch- u. Wurstwaren aus eigener Schlachtere
Senula	1934 - 1984	50	Lederwaren, Sattlerei u. Seilerei
Korth	1951 - 2001	50	Uhrenfachgeschäft
40 Jahre und älter			
Meyer-Wittrock	1959 - 2007	48	Bäckerei
CEKA	1959 - 2007	48	Kaufhaus
Emke	1962 - 2007	45	Blumenfachgeschäft
Hartogh	1963 - 2007	44	Glas und Porzellan
Hegemann	1928 - 1972	44	Kleinmöbel
Schroer	1963 - 2007	44	Betten, Aussteuer, Kinderbekleidung
Rheinberger	1934 - 1977	43	Schubfachgeschäft

Geschäft/Handwerk	von - bis	Jahre	heutiges bzw. letztes Profil
40 Jahre und älter			
<i>Köbntopp</i>	1946 - 1989	43	<i>Fischfachgeschäft</i>
„ <i>Stadtschänke</i> “	1946 - 1989	43	<i>Gaststätte</i>
<i>Ostendorf</i>	1965 - 2007	42	<i>Lebensmittel bis 1983, dann Bistro</i>
Deutsche Bank	1965 - 2007	42	Deutsche Großbank
<i>Baro</i>	1951 - 1992 (vermutlich ab ca. 1914)	41 (78)	<i>Waffen, Heizungsbau ab 1973 Wäschereiannahme</i>
<i>Schmidt</i>	1936 - 1977	41	<i>Fischfachgeschäft, Wein</i>
<i>Hierath</i>	1936 - 1976	40	<i>Musikalien, Noten, Tabak</i>
30 Jahre und älter			
<i>Boecker</i>	1950 - 1989	39	<i>Drogerie</i>
<i>Leffers</i>	1963 - 2002	39	<i>Oberbekleidung, Textilien</i>
„ <i>Rathaus Apotheke</i> “	1969 - 2007	38	<i>Apotheke</i>
<i>Hanenkamp</i>	1957 - 1994	37	<i>Bettengeschäft</i>
<i>Schwarze</i>	1956 - 1992	36	<i>Augenoptik</i>
„ <i>Ihr Platz</i> “	1971 - 2007	36	<i>Seifen- und Haushaltswaren</i>
<i>Wöstmann</i>	1949 - 1985	36	<i>Molkereiprodukte</i>
<i>Gerst</i>	1947 - 1982	35	<i>Juwelier</i>
Tamm	1972 - 2007	35	Moden
Woolworth	1972 - 2007	35	Kaufhaus
„ <i>Post Apotheke</i> “	1973 - 2007	34	<i>Apotheke</i>
Ernstings Family	1973 - 2007	34	<i>Einzelhandel m. Textilien</i>
„ <i>Schäfers Hotel</i> “	1974 - 2007	33	<i>Hotel, Restaurant</i>
<i>Flasbar</i>	1951 - 1984	33	<i>Textilien / Kleidung</i>
<i>Brinkmann-Harms</i>	1934 - 1965	31	<i>Lebensmittel</i>
Reher	1976 - 2007	31	<i>Augenoptik, Hörgeräte</i>
<i>Maschenstube</i>	1968 - 1999	31	<i>Handarbeitsgeschäft</i>
<i>Bockhorst</i>	1959 - 1989	30	<i>Tabakwaren, Toto, Lotto</i>
20 Jahre und älter			
<i>Witte</i>	1950 - 1979	29	<i>Fleisch und Wurstwaren aus eigener Schlachtereie</i>
„ <i>Eiscafé Venezia</i> “	1979 - 2007	28	<i>Eiscafé</i>
Tea-Corner	1979 - 2007	28	<i>Tee-Fachgeschäft</i>
„ <i>Foto Erhardt</i> “	1979 - 2007	28	<i>Foto-Fachgeschäft, Atelier</i>
<i>Photo Meiners</i>	1950 - 1977	27	<i>Atelier, weitergeführt heute Löninger Straße</i>
<i>Meiners</i>	1963 - 1999	26	<i>Damenhüte</i>
<i>Bergner</i>	1973 - 1999	26	<i>Augenoptik</i>
<i>Kaufhalle</i>	1973 - 1998	25	<i>Kaufhaus</i>

Geschäft/Handwerk	von - bis	Jahre	heutiges bzw. letztes Profil
20 Jahre und älter			
„Nordwest-Zeitung“	1982 - 2007	25	Lokalredaktion
Pohlmann	1985 - 2007	22	Bettenfachgeschäft
<i>Peters</i>	1950 - 1972	22	<i>Herrenfriseur</i>
<i>Mohr</i>	1950 - 1971	21	<i>Damenhüte</i>
Burwinkel	1986 - 2007	21	Café, Konditorei
„Süßes Kaufhaus“	1971 - 1992	21	<i>Spezialgeschäft für Geschenke</i>
<i>Kruck-Lehmann</i>	1983 - 2003	20	<i>Kosmetik, Parfümerie</i>
„Restetrube“	1973 - 1993	20	<i>Handarbeitsgeschäft</i>
„Arko-Kaffee“	1957 - 1977	20	<i>Kaffee-Geschäft</i>
Buddelei	1987 - 2007	20	Damenoberbekleidung
10 Jahre und älter			
<i>Wüstefeld</i>	1959 - 1978	19	<i>Damenhüte</i>
<i>Funke</i>	1972 - 1990	18	<i>Porzellan</i>
Vossmann	1989 - 2007	18	Lederwaren
<i>Esprit*</i>	1989 - 2007	18	<i>Junge Mode</i>
<i>Plus*</i>	1973 - 2000	17	<i>Nahrungs- und Genussmittel, wird weitergeführt an der Höltinghauser Straße</i>
<i>Hettlage*</i>	1980 - 1994	14	<i>Herren-, Damen-, Kinderkonfektion</i>
<i>Cantus*</i>	1993 - 2007	14	<i>Junge Mode, weitergeführt als marco polo</i>
M & S – Moden*	1993 - 2007	14	Mode
Rossmann*	1996 - 2007	11	Drogeriemarkt
jünger als 10 Jahre			
Douglas*	1999 - 2007	08	Parfümerie, Kosmetik
Next*	2002 - 2007	05	Mode
Engbers*	2004 - 2007	03	Herrenmode, ab 2005 im Neubau Lange Straße, vorher schon praesent
Cecil Stone*	2005 - 2007	02	Modehaus
Hennes & Mauritz*	2006 - 2007	01	Textilien, Kosmetikartikel u.a.

* Beispiele für die in neuerer Zeit auffällige, nicht unproblematische Filialisierung

Von den vorstehend aufgelisteten 115 Firmen sind 17,4% mindestens 100 Jahre alt, weitere 27% sind 50 Jahre und älter. Insgesamt ist also mehr als zwei Fünftel der erfassten Firmen (44,4%) 50 und mehr Jahre



Darstellung der Lebensaltersanteile der aufgelisteten Cloppenburgischer Geschäfte und Handwerksbetriebe im Kreisdiagramm

alt. 40 bis 49 Jahre alt sind 12,2%, 30 bis 39 Jahre 15,7%, 20 bis 29 Jahre 15,7%, 10 bis 19 Jahre 7,8%. Die Zahl der Geschäfte, die weniger als zehn Jahre im zentralen Einkaufsbereich der Cloppenburgischer Innenstadt tätig sind, ist durch eine Vielzahl von Filialen, Boutiquen, Friseursalons, Bistros zu ergänzen, die erst kurz in Cloppenburg sind. Unsere Recherchen und ihre Auswertung zeigen für den zentralen Einkaufsbereich ein Nebeneinander von Kontinuität und Veränderung.

Kleine Firmengeschichte Cloppenburg Einzelhändler und der Cloppenburg Zeitung – Eine Auswahl

III. Kaufleute			
No.	Name des	Stand	Bemerkungen
	Bewohners	Orts	
	Bley Theodor	Tischler	
	Bley Bernard	Kaufmann	
	Tieling Heinr. ^{Wirt}	Kaufmann	
	Ostfau Andreas	Wirt	
	Naber G. ^{Wirt}	Landwirt	
	König Joseph	Apotheker	
	Paul Anton	Kaufmann	Hall
	Saxfeld	"	
	Koeyer s. Eckmeyer G.	Kaufmann	
	Radusch Johann	Johann	30.11. ab 1884
	Sieger Heinr.	Kaminfeger	Landespostmeister Mühlstr.
	Rhode Heinr.	Tischler	
	Wittmer Georg	Kaufmann	
	Ostermann	Kaufmann	
	Wittmann ^{Wirt}	Wirt	
	Schade August	Kaufmann	
	Brückmann Joh. Gerh.	Kaufmann	
	Hellmann Hermann	Korbmacher	
	Künzen Joh. Tischler	Tischler	
	Witte	Schneider	
	Herrn. Rober	Kaufmann	Hall
	Rober ^{Wirt}	Kaufmann	

Mühlenstraße 1890: die Bewohner und ihre Berufe

Quelle: Dr. H. Eckmeyer, Cloppenburg

Interessant ist die Bewohnerliste der Mühlenstraße aus dem Jahre 1890; sie umfasst 21 Namen, davon waren 7 Handwerker (Schlosser Bley, Tischler Rhode, Korbmacher Hellmann, Schneider Witte, Schuster Künzen, Uhrmacher Sieger, Kaminfeger Ostermann), 6 Kaufleute (Bley,



Brinkmann, Eckmeyer, Paul, Roter, Willner), 1 Apotheker (König), 1 Postmeister (Radusch), 1 Landwirt (Naber), 2 Arbeiter (Grotjan, Wegmann), 2 Rentner (Debring, Roter). Die Berufsstruktur ist vielseitig, besonders auffällig ist das noch starke Segment der Handwerker, die Bedeutung von Kaufleuten sowie des Apothekers und des Postmeisters. Damals stand das Kaiserliche Postamt in der Mühlenstraße. Wichtig war zu dieser Zeit wohl auch, dass zwei der Häuser einen Stall hatten. Auch der hinter dem Postamt liegende Hof hatte Stallungen, und zwar für die Unterbringung von Postkutschen und Posthandkarren. Pferdepostkutschen fuhren viermal täglich von der Post zum Bahnhof. Die Postwagen nach Friesoythe, Emstek und Molbergen beförderten auch Personen.

Nachfolgend eine Auswahl Cloppenburger Firmenentwicklungen von 12 Betrieben, der Verfasser bittet um Verständnis dafür, dass er aus Platzgründen nicht mehr Fallstudien aus den vielen zuvor aufgelisteten Geschäften bringen kann, z. B. der Königsapotheke in der Mühlenstraße, des Modehauses Kerkhoff in der Langestraße, des heute nicht mehr bestehenden Hauses Thambusch-Meyer in der Osterstraße etc.

Eisen-, Werkzeug- und Maschinenhandel, Küchengeräte, Glas- und Porzellan, Gartenmöbel Bley: In der anfänglichen Schmiede von 1827 war der Hufbeschlag eine gefragte Spezialität. Im Allgemeinen Adressbuch für das Herzogtum Oldenburg und die Erbherrnschaft Jever von 1839 ist G. Bley, Mühlenstraße 101 als Schmied und Eisen- und Werkzeughändler verzeichnet. Er handelte mit landwirtschaftlichen Geräten. Später, in den Jahren 1920 bis 1945, wurden Öfen und Küchengeräte (Herde und Waschlhilfsgeräte) in das Sortiment aufgenommen. Seit den 1950er-Jahren expandierte das Haus Bley von 150 auf 1.500 m² mit neuen Sortimenten an Haushaltsgeräten, Glas, Porzellan, Geschenkartikeln und Gartenmöbeln. Im Jahre 2007 feierte die Firma, die in der Mühlenstraße die Nachbargrundstücke Alte Post und Kaiserliches Postamt erworben hatte, ihr 180-jähriges Geschäftsjubiläum.

Kolonialwaren, Gaststätte, Hotel Meyer sive Eckmeyer: Vor 1875 gab es auf dem Hook drei Gaststätten: Eckmeyer, Tanzmeyer, Kantinenmeyer, 1875 verlegte Gerhard Eckmeyer sein Kolonialwarengeschäft und seine Gaststätte in das Haus Mühlenstraße 8, wo er 1910/12 einen Neubau errichtete; das Lebensmittelgeschäft bestand bis 1964, das Restaurant bis 1982. Im Jahre 1929 kaufte Eckmeyer von der Amtskasse das Haus Mühlenstraße 10, das er mehrfach umbaute. In diesem Hause war nach 1945 über zehn Jahre lang Personal der Besatzung aus Engländern und Kanadiern untergebracht, danach folgte eine Einquartierung von Flüchtlingen. Von 1948-1982 führten Herbert Eckmeyer und seine Frau hier ein Hotel (mit dem ersten Fremdenbuch, datiert von August 1948). Die wirtschaftliche Nutzung durch die Familie endete 1982, nach mindestens 107 Jahren.

Münsterländische Tageszeitung, überparteiliche christliche unabhängige Heimatzeitung im Oldenburger Münsterland: Die Zeitung wurde 1881 in Cloppenburg gegründet und ist seit 1886 im Besitz der Verlegerfamilie Imsiecke. Der älteste Teil des Verlagshauses an der Lange Straße, 1860 erbaut, wurde 1898 vom Verleger gekauft und 1900 um das nebenstehende Gebäude erweitert, in dem heute die Geschäftsstelle untergebracht ist. Wenige Jahre später wurde im rückwärtigen Bereich ein Anbau für Setzerei und Setzmaschine hinzugefügt. Von diesem Zeitpunkt an wurde aus der zunächst nur dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitung die Tageszeitung. Vom 31. März 1945 bis zum 1. Oktober 1949 konnte die Zeitung nicht erscheinen. Grund dafür war ein Erscheinungsverbot der britischen Besatzungsmacht, so genannte Altverlage in der Britischen Besatzungszone betreffend. In dieser Zeit gab es nur so genannte Lizenz-Zeitungen unter Aufsicht der Besatzungsmacht. Die Cloppenburger Zeitung wurde erst vom 1. Oktober 1949 wieder gedruckt. Die Druckvorlagen für den politischen Teil wurden von Oktober 1949 bis September 1987, also 37 Jahre, vom Verlag der Münsterschen Zeitung in Münster geliefert (Redaktionsgemeinschaft der nordwestdeutschen Zeitungsverleger). Die Übergabe der Matern für den Druck in Cloppenburg erfolgte allnächtlich in Diepholz bzw. später in Lengerich. Seit dem September 1987 besteht eine Redaktionsgemeinschaft der Münsterländischen Tageszeitung mit der Oldenburgischen Volkszeitung in Vechta mit heute fast zwanzig Redakteuren bei der MT in Cloppenburg und Friesoythe. Im Jahre 1994 wurde am Ostring 2- 6 in Cloppenburg ein neues Druckhaus, gebaut, von dem die Zeitung allmorgendlich ausgeliefert wird. Der Neubau eines neuen Verlagshauses an der Lange Straße in Cloppenburg ab August 2008 ist in Vorbereitung.

Buchhandlung, Schreib- und Bürowaren, Kunstgewerbe, Spiele Terwelp: 1887 Übernahme der Buchhandlung Meyer, damals als Buchhandlung, Buchbinderei und Druckerei OHG in das Handelsregister eingetragen. Die Firma der Gebr. Terwelp rahmte Bilder und hatte Gebetbücher, Devotionalien sowie Schreibwaren im Angebot. Ausbildung der Cloppenburger Buchbinder Ferdinand Ostendorf und August Uthmann, die später eigene Firmen gründeten. 1956-1977 OHG der Brüder Ernst und Heinz Terwelp, Ausbau des Buchhandels zur Vollbuchhandlung sowie der Abteilungen Papier-, Büro- und Schreibwaren, Christliche Kunst, Kunstgewerbe, anspruchsvolle Spiele/kreatives Holzspielzeug, im Schreibwarenbereich neben dem Schulbedarf Ausweitung des Bürosegments in Richtung Bürobedarf privater Haushalte, d. h. keine Großbelieferung von Firmenbüros, von 1960-2002 Ausweitung der Druckerei von Familien-, Vereins- und Geschäftsdrucksachen mit Einführung des Offsetdruckes, jetzt neben Akzidenzdrucksachen Festschriften und Chroniken, 2002 Aufgabe der Druckerei.

Bäckerei, Lebensmittel, Feinkost Barlage: 1882 Übernahme des Kolonialwarengeschäfts mit Bäckerei und Wirtschaft Koopmann, Auf dem Hook, Antoniort; 1898 Umzug in die Mühlenstraße 31, damals im Besitz von Niklas Badde. Barlage kaufte das Grundstück 1902 von Badde. Lebensmittel, Bäckerei und Konditorei des

Anton Barlage bis 1952, ab 1953 zusätzliche Aufnahme eines Milchgeschäftes, Gründung von Konditorei und Café des Josef Barlage auf dem gegenüber liegenden Grundstück Mühlenstraße 26 (bis 1980), Spezialisierung des Lebensmittel-Geschäftes Mühlenstraße 31 auf Feinkost, Käse und Weine ab 1982, 125-Jahrfeier 2007, danach Übernahme des Geschäfts durch Herrn Lichtfuß.

Gärtnerei und Blumenfachgeschäft von Hammel: 1892 gegründet, Gewächshäuser bis 1969 hinter dem Laden an der Lange Straße, Gärtnerei ab 1970 an der Molberger Straße, Geschäft weiterhin bis 1987 an der Lange Straße, seit 1993 in der Straße „Am Capitol“, heute Filialisierung (drei Filialen) und Belieferung von Geschäften mit Blumen.

Bäckerei, Konditorei und Café Frerker: 1893 gegründet, zunächst Gaststube und Bäckerei, Belieferung von Wiederverkäufern mit Backwaren per Pferd und Wagen, teilweise in Naturalwirtschaft (Brot gegen Roggen), Kriegszerstörung April 1945, Wiederaufbau und spätere Vergrößerung unter Grundstückszukauf, Erneuerung und Ausweitung des Lebensmittelgeschäftes nach der Währungsreform 1948, schrittweise Erweiterung durch Filialisierung: 1970 Übernahme von Café Niemann, 1990 Neubau als „Stadtcafé“, und 1980 Café-Neubau in der Bahnhofstraße 13 (Grundstück Dr. Peus), weitere Fachgeschäfte als Partner in Supermärkten/ Einkaufszentren in Cloppenburg Sevelter Straße, Soestenstraße, Lankumer Ring sowie in Nachbarorten (Umgebung im 30 km Radius).

Lebensmittel und Feinkost Job. Stör: 1896 in der Stadtmitte an der Mühlenstraße gegründet, dort bis 1974, im selben Jahr Verlagerung an die Bahnhofstraße, 1991 Umzug auf das ehemals Südbecksche Grundstück Ecke Bahnhofstraße/Pingel-Anton-Straße mit großem Parkplatz, dort als Edekamarkt Nachfolger des Discounters Comet, 1999 an Edeka Neukauf verkauft.

Buchhandlung, Schreib- und Bürowaren, Spielwaren Ferdinand Ostendorf: 1904 Buch- und Schreibwarenhandlung gegründet, Aufbau einer eigenen Spielwarenabteilung mit Bastelartikeln und Büroabteilung für Schreib- und Rechenmaschinen ab 1949, 1954 erster Anbau, 1978 zweiter Anbau, 1981 Aufgabe der Buchhandlung, Übernahme der Druckerei durch die Fa. Ostermann, die 1989 von der Vechtaer Druckerei (Oldenburgische Volkszeitung) übernommen wurde, 1985 Aufgabe der Spielzeugabteilung, 1989 Aufgabe der Büroorganisation, die in vergrößertem Umfang unter gleichem Namen „Ostendorf Büroorganisation“ an der Soestenstraße fortgeführt wird.

Spiel und Freizeit, Modellbau, Tabakwaren Diekhaus: 1906 gegründet, im Laufe der letzten Jahre Trennung von Kurzwaren, Lederwaren, Musikwaren, Tabakwaren-Großhandel, heutiges Sortiment: Spiele, Bastelwaren, besonders RC-Modellbau (flugfähige Spielwaren), neuer Inhaber: K. H. Middendorf.

C. A. Thole: 1911 als Textil- und Kurzwarengeschäft Thole & Thien gegründet, vormals Textilgeschäft Heyer in der Lange Straße 55, neben der „Stadtschänke“. Clemens August Thole und Thien sind gemeinsam in Bremen-Vegesack ausgebildet worden. Neben ihrem Geschäft gab es damals die Textil- und Kurzwarenge-

schäfte Kerkhoff und Thambusch-Meyer. Neues Geschäftskonzept: Verkauf nur gegen bar und ohne jeglichen Rabatt. (Es gibt kein Anschreiben mehr bis zu zwei jährlichen Zahlterminen.) Thole & Thien hatten Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren- und Kinderkleidung, Betten und Aussteuer. 1914 schied Thien aus. C. A. Thole verlagerte das Geschäft an den heutigen Standort, den er 1914 kaufte und neu bebaute (vorher hier Schneider, Putzmacherin, Wohnplätze). Nach dem 1. Weltkrieg Filialisierung: in Quakenbrück (Geschäftsführer Schmiemann), Melle und Wesel. Aufrechterhaltung des Stammgeschäftes nach seinem Tode, Verkauf der Filialen. Nach dem 2. Weltkrieg bis zur Währungsreform 1948 Tauschzentrale: „Second Hand“ auf Tauschbasis gegen Provision beim Zustandekommen des Tausches, Verkauf von Mänteln aus Militärdecken und später – Welch ein Fortschritt – von eingefärbten Militärdecken. Nach der Währungsreform 1948 wieder zunächst Vollsortiment, 1960 Neubau der jetzigen Immobilie, Spezialisierung auf Damenoberbekleidung, Damenwäsche und Trikotagen, zeitweilig auch Strumpfecke, 1985 Spezialisierung zum Fachgeschäft für Braut- und Festgarderoben, auch für Herrenanzüge. C. A. Thole hat heute überregionale Bedeutung, auch in großstädtische Märkte hinein, erstaunliche Reichweite.

Lederwaren Holterhus: 1922 gegründet, ursprünglich Kolonialwarengeschäft (Frau Holterhus) und im neben stehenden Haus Schäfte-macherei (Herr Holterhus), hier erster Bezug zum Leder. Zur eigenen Werkstatt (Schäfte-Macherei) kam der Leder-großhandel und Handel mit Werkstoffbedarf für Schuhmacher auf dem Lande. Nach dem 2. Weltkrieg größtes Lager im Landkreis Cloppenburg für Keilriemenbedarf, Erweiterung des Angebotsprofils von Leder und Werkstoff auf Lederwaren, später Lederbekleidung, 1977 Neubau des heutigen Geschäfts, 1984 Übernahme von Lederwaren Senula, Lange Straße 52, 2004 Aufgabe des Einzelhandels an Lederbekleidung, Spezialisierung auf Lederwaren/Reisegepäck aller Preisklassen bis in höchste Qualitäten.

Formenkontinuität und Fluktuation, Branchenmix und Produktenprofil

Der Einzelhandel in der Cloppenburg-er Innenstadt ist über eine lange Zeit gewachsen. Unser „Blick durch das Fenster der Geschichte“ weist auf das bemerkenswerte Alter einiger heute noch bestehender Geschäfte hin. Neben der Firmenkontinuität beobachten wir – vor allem in neuester Zeit – eine starke Fluktuation. Im Hause Lange Straße 7 folgte z. B. auf ein Porzellan- und Haushaltwarengeschäft eine Apotheke, im Hause Lange Straße 16 auf eine Fleischerei Nutzungen wie Kaffee und Konfekt, Foto, Parfümerie, Lederwaren. Mit der Adresse Lange Straße 21 verbinden sich nacheinander Mieder und Wäsche, Betten, Damenmode, Schallplatten, Bücher-Bilder-Tonträger.

Besonders interessant ist die Entwicklung des Produktprofils mancher Firmen. Da gibt es die jahrzehntelange Konstanz von Bäckern und Konditoren, aber auch den Wechsel oder die Erweiterungen und Verengungen/Spezialisierungen im Angebot. Die Firma Holterhus ist aus einem Lebensmittelgeschäft zu einem Lederwaren- und Lederbekleidungs-geschäft gewachsen. Das Textilgeschäft Berssenbrügge hat sich – ebenso wie die Firma Werrelmann – zu einem Modehaus mit breit gefächertem Angebot entwickelt, die Firma C. A. Thole spezialisierte sich auf Braut- und Abendkleider und erreichte damit überregionale Ausstrahlung. Die Buchhandlungen Ostendorf wie auch Terwelp haben sich inzwischen von ihren Druckereien getrennt. Die Firma Weigel, Farben-Tapeten-Bodenbeläge-Glas, hat noch das Geschäft in der Mühlenstraße, ist aber im Verlauf von fünfzig Jahren zu einem Großhandel mit Niederlassungen und einer Tochtergesellschaft geworden.

Ein Blick in die Meldeunterlagen des städtischen Gewerbebeamten weist für die Zeit des 2. Weltkrieges, die Belastung mancher Firmen durch die Einberufung des Inhabers zum Wehrdienst aus. Der Kaufmann Hans Lühn (Porzellan, Glas, Haushaltswaren) wurde bereits 1941 zum Heeresdienst einberufen, der Uhrmachermeister Horstmann 1943, der Bäcker und Konditor Carl Niemann 1944. Seine Frau führte das Café weiter.

Unter den Cloppenburgern gab es auch immer wieder Persönlichkeiten, die überörtliche und überregionale Bedeutung erlangten. So war z. B. in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts der Textilkaufmann Clemens August Thole Präsident des Einkaufsverbandes Nord; in dieser Eigenschaft war er auch oft in Berlin tätig. In der zweiten Jahrhunderthälfte war der Cloppenburgern Buchhändler Wolfgang Janssen zunächst Vorsitzender des Niedersächsischen Landesverbandes der Buchhändler, in dieser Eigenschaft Mitglied und später Vorsitzender des Sortimentsausschusses der deutschen Buchhändler im Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Frankfurt sowie Aufsichtsratsvorsitzender der Buchhändlerabrechnungsgesellschaft.

Die Branchenvielfalt hat sich heute eher verengt. Auffällig am heutigen Branchenmix des zentralen Einkaufsbereiches/der Fußgängerzone ist der Verlust von Lebensmittelgeschäften, die Ausdünnung von Feinkost- und Süßwarengeschäften. Wo sind in der Lange Straße oder in der Mühlenstraße die früher in der Stadtmitte verorteten Kolonialwarengeschäfte wie Stör, Eckmeyer, Thams und Garfs, Kaisers Kaffee, später Rewe und Plus geblieben? Das Wöstmannsche Fachgeschäft für Molke-

reiprodukte ist längst Vergangenheit. Es hat einmal in der Cloppenburg-er Innenstadt ein Süßes Kaufhaus gegeben, Fachgeschäfte von arko für Süßigkeiten. Als Einziges erhalten geblieben ist nur das Feinkostgeschäft Barlage. Eine Fleischerei oder ein Fischgeschäft gibt es im zentralen Einkaufsbereich nicht mehr, damit auch nicht mehr die Möglichkeit von Synergie-Effekten mit benachbarten Bäckereien. Das zwölf Jahre bestehende Fachgeschäft der Firma Kalvelage für Wild, Geflügel und Feinkost existiert ebenfalls nicht mehr.

Branche	1952	1977	2007
Lebensmittel*	5	1	0
Feinkost	2	2	1
Milchprodukte*	1	1	0
Bäckerei	4	3	2
Konditorei	3	3	1
Fleischerei*	3	4	0 (bis 2006 = 1)
Wild und Geflügel*	0	1	0
Fischhandel*	2	2	0
Buchhandel	2	3	5 (bis 2006 = 4)
Farben, Glas, Tapeten	2	2	1
Putzmacherei*	1	2	0
Sattlerei*	2	1	0
Augenoptik	2	4	4

*Firmenanzahl ausgewählter Branchen in der Innenstadt (Lange Straße, Mühlenstraße, Bahnhofstraße) – * heute nicht mehr vorhandene Branchen. Trotz sorgfältiger Recherchen übernimmt der Verfasser keine Gewähr für die Richtigkeit der Auszählung.*

Das alles hat seine Gründe (Abb. 15-17). Unsere Versorgungsweise mit Lebensmitteln hat sich verändert. An die Stelle des kurzfristigen Bedarfs an leicht verderblicher Ware ist die mittelfristige Nachfrage nach Fertigungskonserven und Tiefkühlkost/Fast Food getreten. Dank moderner Kühl- und Gefrierschränke ist die Haltbarkeit von Frischprodukten verlängerbar, so dass auch diese Güter im Großeinkauf auf Vorrat eingekauft werden können. Heute wird im Allgemeinen seltener, dafür aber im einzelnen Kaufvorgang mehr eingekauft. Der Einkauf an Lebensmitteln in Supermärkten ist autobezogen. So liegen diese Einkaufseinrichtungen,

wie Lidl, Aldi, Coma, Markant, Neukauf, Plus u.a.m. zumeist an den Ausfallstraßen oder am Cityring, in Cloppenburg z.B. an der Soestenstraße, in den Gewerbegebieten Emstekerfeld oder Löninger Straße/Warthestraße. Sie sind hier näher zu den Wohnquartieren, sind aber auch vom überregionalen Verkehr aus dem Mantelraum der Stadt erreichbar.

Frühere Berufe wie Putzmacherin und Tischler findet man im zentralen Einkaufsbereich nicht mehr, auch keine Möbelgeschäfte. Letztere sind – ebenso wie die Gärtnereien (Eiben, Mühlenstraße, existiert nicht mehr, von Hammel, Lange Straße, ist ausgesiedelt an die Molberger Straße) – an den Cityring gezogen. Hatte die Lange Straße früher im „Deutschen Haus“, der „Walhalla“ und dem „Hotel Niedersachsen“ drei namhafte Hotels, so liegt die Hotelroute heute eher am Rande der Innenstadt. Zum früheren Branchenmix der Lange Straße gehörte 40 Jahre hindurch auch die Musikalienhandlung Hierath.

Der Buchhandel zeigt Tendenzen zur Bildung einer Standortgemeinschaft in der Lange Straße (Terwelp, Lesezeichen, Weltbild, Thalia), wobei die alt eingesessene Buchhandlung Terwelp von neuen Ketten umgeben ist. Synergie-Effekte können möglicherweise im Bereich der Oberen Lange Straße bei der dortigen Häufung von Schuhgeschäften erzielt werden. Der Wegfall des Porzellangeschäfts Funke und die Verlagerung und Veränderung des Produktprofils im Porzellangeschäft Alberding sind vermutlich für die Akzeptanz der entsprechenden Abteilungen der Haushaltswarengeschäfte Bley und Hartogh von Bedeutung.

Besonders auffallend ist heute die Vielzahl von kleineren Geschäften und Boutiquen für Damenbekleidung in der Lange Straße, die mitunter nur recht kurzzeitig am Markt sind, bevor sie ausverkauft sind. Mit der mittelzentralen Bedeutung Cloppenburgs hängt die Entdeckung der Stadt durch große Ketten zusammen, im Textilbereich zum Beispiel C & A, Hennes und Mauritz, im Drogeriebereich zum Beispiel Rossmann und Schlecker. Auf die Fragestellung nach dem Identifikationsgrad der Bevölkerung mit dem zentralen Einkaufsbereich kann gesagt werden:

- Geschäfte mit langer Firmenkontinuität wirken eher identifikationsverstärkend.
- Das Fehlen von Geschäften für den kurzfristigen Bedarf (Lebensmittel, Molkereiprodukte, Fleisch, Fisch, evtl. auch Feinkost und Blumen) wirkt eher identifikationshemmend; denn es bestehen Bezüge von häufigen Innenstadtbesuchen und der Identifikation mit dem zentralen Einkaufsbereich.

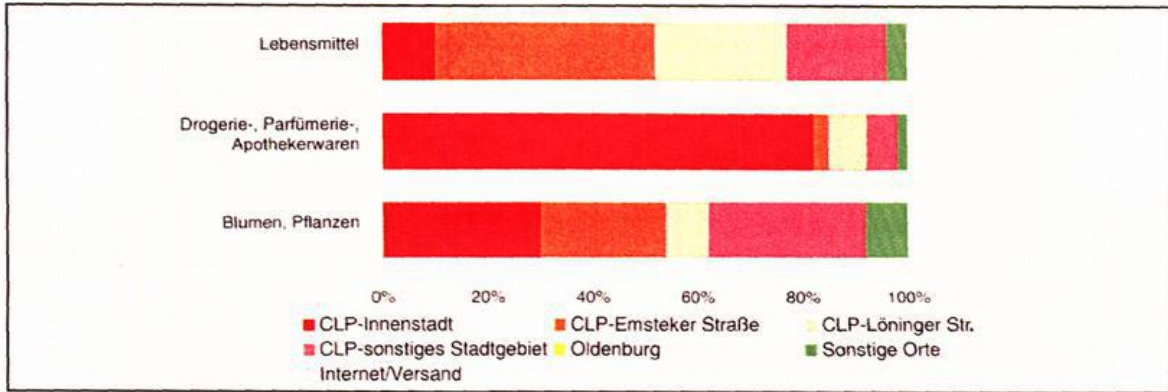


Abb. 15: Einkaufsorientierung der Cloppenburgener Bürger bei Waren des kurzfristigen Bedarfs

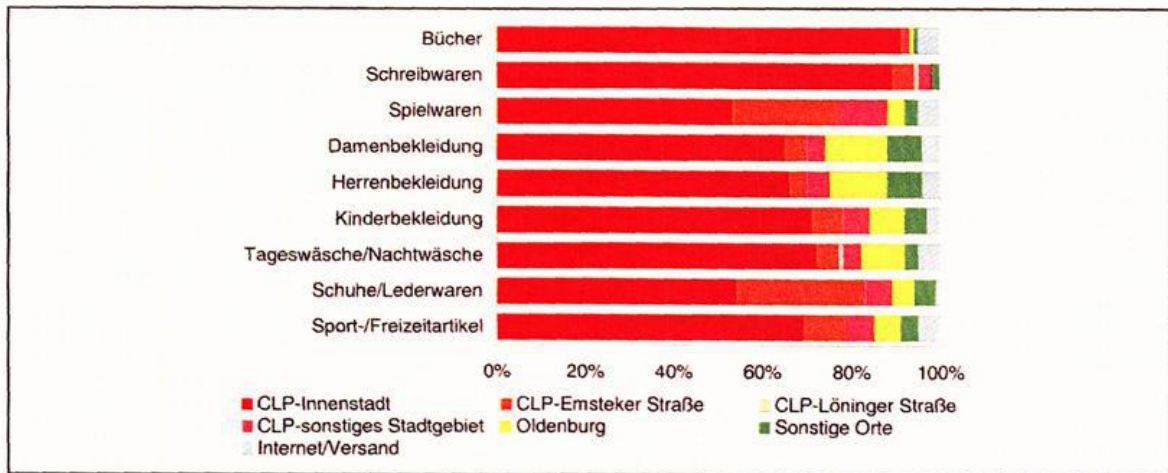


Abb. 16: Einkaufsorientierung der Cloppenburgener Bürger bei Waren des mittelfristigen Bedarfs

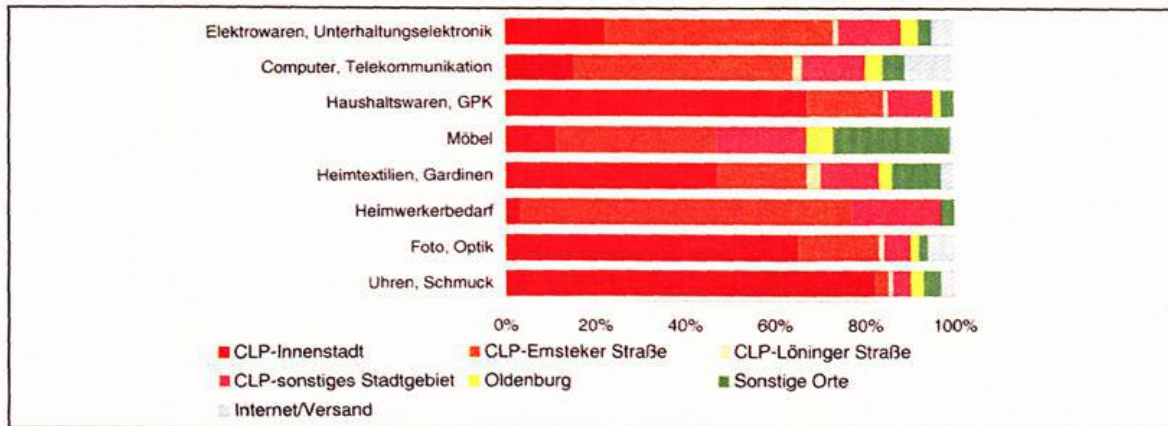


Abb. 17: Einkaufsorientierung der Cloppenburgener Bürger bei Waren des langfristigen Bedarfs

Quelle: Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH, Köln: Fortschreibung des Einzelhandelskonzeptes für die Stadt Cloppenburg (2006), S. 69, 71, 73

- Die Bedeutung von Geschäften für den mittelfristigen oder langfristigen Bedarf (Kleidung, Lederwaren, Schuhe, Bücher) ist demgegenüber identifikationsfördernd.

Bei alledem darf nicht übersehen werden, dass die Anlage des Einkaufsbereiches, die planerische Gestaltung der Fußgängerzone, ihre Atmosphäre, ihre Ausstattung mit Bistros und Cafés für ihre Akzeptanz und die Möglichkeit für Veranstaltungen von großer Bedeutung ist, ebenso die Existenz der rückseitigen Parkplätze.

Über die Einkaufsorientierung der Cloppenburgener Bürger bei Waren des kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Bedarfs geben die Diagramme der GMA (Gesellschaft für Markt und Absatzforschung) vom November 2006 Auskunft, ebenso auf die Fortschreibung des Einzelhandelskonzepts und die Lage der großflächigen Einzelhandelsbetriebe (Abb. 18 u. 19).

Zentrum und Subzentren

Stadtgeografen, Stadtsoziologen und Stadtplaner beschreiben die Stadt nach der Verortung menschlicher Daseinsgrundfunktionen: Wohnen, Arbeiten, Sich Versorgen, Verkehren, Sich Erholen. Die Diskussion ging und geht um die zentrale Frage einer Vermischung oder Entflechtung dieser Grundfunktionen. Die auch in Cloppenburg vom Auto-Individualverkehr begünstigte Entwicklung hat zu einem Stadtrandwachstum mit schönen neuen Wohnquartieren geführt (siehe Jahrbuch 2008, S. 22-40), das Wohnen hat sich vom Arbeiten und vom Sich Versorgen getrennt. Die Stadtmitte hat kaum noch Wohnbevölkerung, in der Innenstadt stehen großenteils reine Gewerbe-Immobilien, die an die Stelle von gemischten Gewerbe/Wohn- oder gar reinen Wohnimmobilien getreten sind. Erst in relativ jüngster Zeit werden in den oberen Stockwerken von Geschäfts- und Bürohäusern wieder schöne Wohnungen angeboten. Die Cloppenburgener Innenstadt kennzeichnen Verwaltungsdienstleistungen, Versorgungsdienstleistungen (Finanzdienstleistungen, Gesundheitsdienstleistungen, Beratungsdienstleistungen, Hoteldienstleistungen, Güterverteilungsdienstleistungen). Das weitgehende Fehlen der Wohnbevölkerung hat zu einem Dualismus von Tages- und Nachtbevölkerung geführt: Tagsüber halten sich an Werktagen viele Menschen in der tertiärwirtschaftlich geprägten Innenstadt auf, weil sie hier arbeiten und/oder sich hier versorgen, in den Abendstunden und nachts, an Wochenenden, Sonn- und Feiertagen ist die Innenstadt auffallend leer.

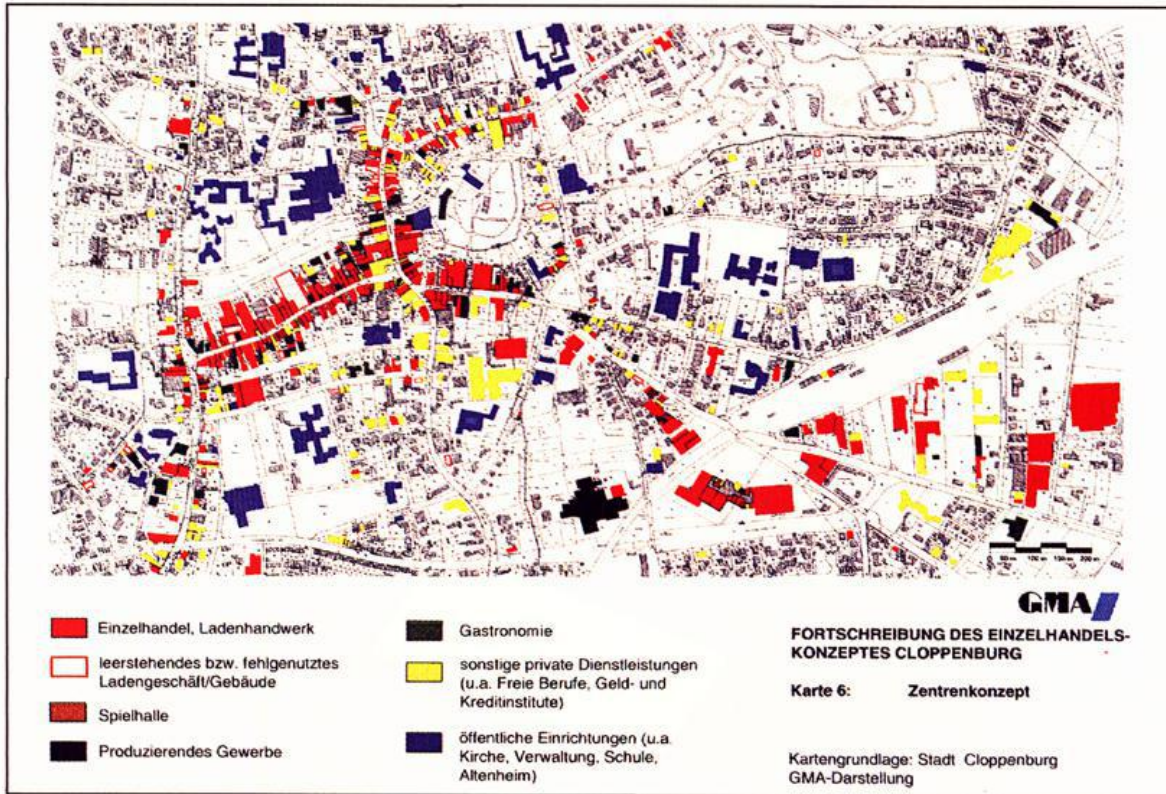


Abb. 18: Fortschreibung des Einzelhandelskonzeptes für die Stadt Cloppenburg (2006), S. 55 Quelle: Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH, Köln

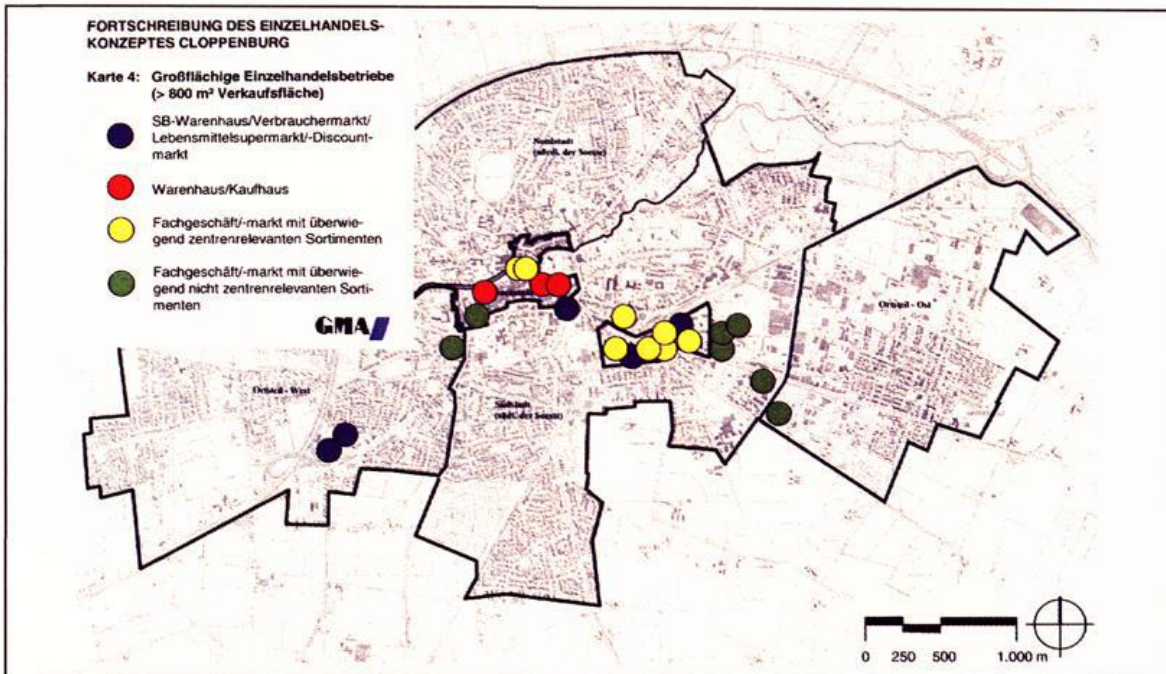


Abb. 19: Fortschreibung des Einzelhandelskonzeptes für die Stadt Cloppenburg (2006), S. 39 Quelle: Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH, Köln

Ihre Verödung ist aber nicht nur dem Verlust an Wohnbevölkerung und Publikum zuzuschreiben, sondern auch ihren Strukturveränderungen, dem Weniger an kleinen, wohl auch persönlichen Läden und Kneipen einerseits, der perfekten, aber vielleicht auch unpersönlicheren Versorgung über große Filialen namhafter Ketten, besonders der Textil- und Kosmetik-/Drogeriebranchen. „Lebensmittelgeschäft fehlt in der City“ titelt die Münsterländische Tageszeitung am 2. Dezember 2006. Die kurz- und mittelfristige Versorgung für den täglichen Bedarf läuft – wie schon im Abschnitt „Branchenmix und Produktenprofil“ erläutert – subzentral, d.h. am Stadtrand, über die Fachgeschäfte der Einkaufsmärkte und Supermärkte der Discounter.

Bodenrichtwerte

Für die Suche nach der Stadtmitte kann die Bodenrichtwertekarte der Cloppenburgener Innenstadt vom 1. Januar 2006 (Abb. 22) hilfreich sein. Die Rechtsgrundlage für den Gutachterausschuss bei der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL) Cloppenburg ist §193 Abs. 2 des Baugesetzbuches (BauGB). Danach erfolgt eine Abgrenzung von Bodenrichtwertezonen nach Werte beeinflussenden Merkmalen wie spezieller Lage, Erschließungszustand, Art und Maß der baulichen Nutzung: MK = Kerngebiet, MI = Mischgebiet, WA = Allgemeines Wohngebiet. Eine Abweichung des Bodenverkehrswertes vom Bodenrichtwert ist möglich, beide Wertekategorien sind also nicht identisch.

Die Bodenrichtwertekarte von 2006 sieht für die Innenstadt im Kerngebiet Euro-Werte von 201 bis 550 Euro vor. Die höchsten Zahlen erreicht die Bodenbewertung in Stadtmittennähe in der Lange Straße mit 550 Euro, fällt dann auf 520 Euro und in der Oberen Lange Straße auf 340 Euro. In der Mühlenstraße liegt der Richtwert zwischen Einmündung der Bahnhofstraße und der Stadthalle bei 543 Euro und geht dann Richtung Osterstraße deutlich auf 384 und dann 285 Euro zurück. Für den Antoniusplatz werden 276 Euro und für die Osterstraße um 250 Euro angegeben. Die Bahnhofstraße erreicht bis zur Post einen Bodenrichtwert von 524 und dann Richtung Pingel-Anton-Kreisel 381 Euro. Für den Pingel-Anton-Platz selbst setzt man einen Bodenrichtwert von 299 Euro an. Nach dieser Karte ist der Bereich Lange Straße/Obere Mühlenstraße/Bahnhofstraße diesseits des Pingel-Anton-Platzes als Stadtmitte anzusetzen.



Abb. 20: Cloppenburger Innenstadt: hohe Bebauungsdichte, Blick auf das Parkhotel (Vordergrund), dahinter der Stadthallenbereich, gegenüber davon der große Neubau Mühlenstraße 21/23. Dahinter liegt zwischen Krankenhaus (rechts) und Lange Straße (links) der große Parkplatz Bürgermeister-Heukamp-Straße. Gut erkennbar ist der Neubau der Landessparkasse, dahinter der heute sanierte Kaufhallenkomplex. Die intensive bauliche Ausnutzung der Grundstücke mit hohen Geschosszahlen, Grund- und Geschossflächenziffern ist erkennbar.

Foto: H. Ellers (2008)



Abb. 21: Blick auf einen Teil der Bahnhofstraße (Postamt, Gebäudekomplex Schäfers, Haus Gisbert Witte, auf die Cloppenburger „Bankenmeile“ mit Volksbank, OLB, Landessparkasse sowie auf das Cloppenburger Rathaus und das Verwaltungsgebäude des Landkreises.

Foto: H. Ellers (2008)

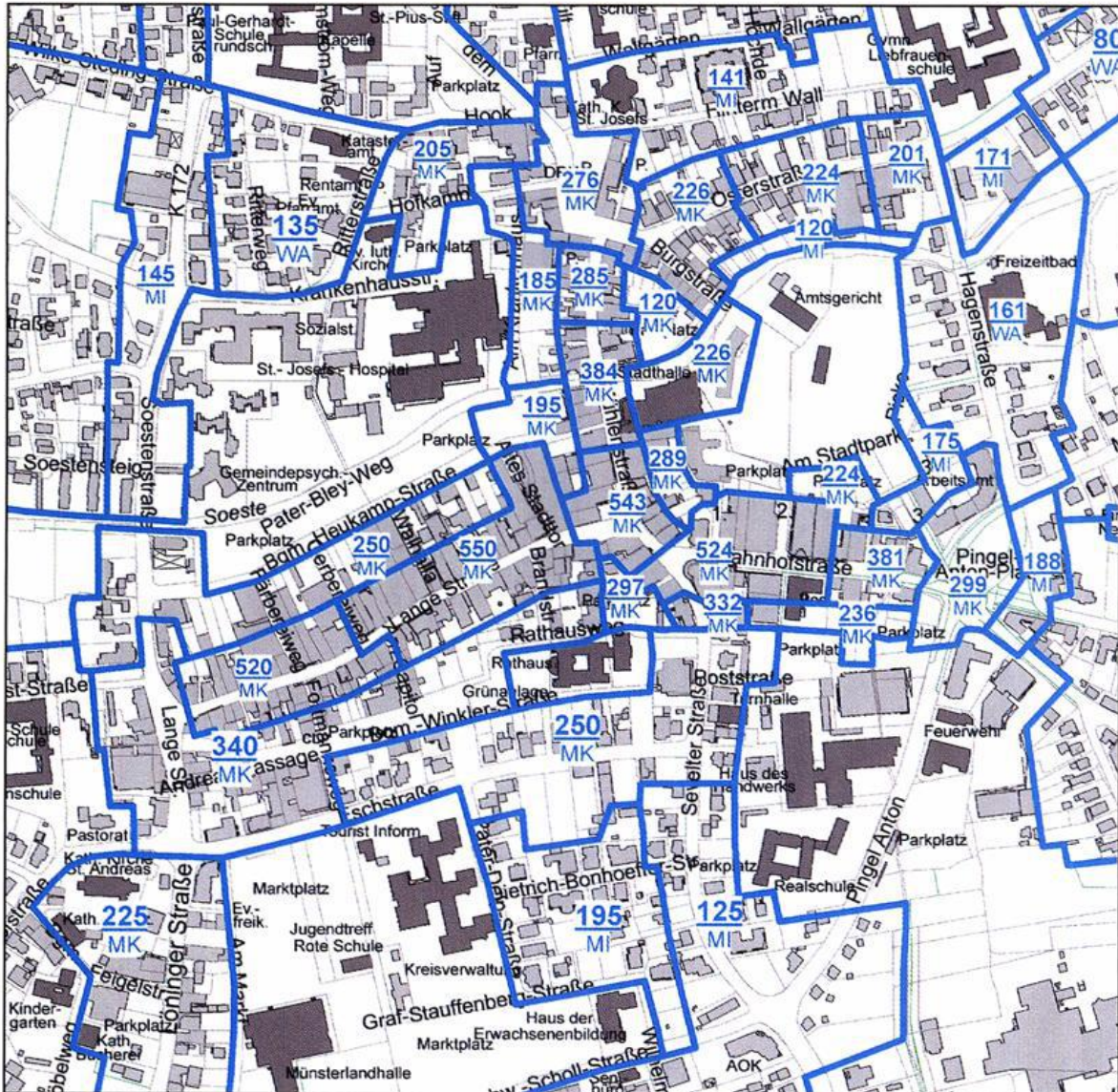


Abb. 22: Auszug aus der Bodenrichtwertkarte der Stadt Cloppenburg, Stichtag: 1. Januar 2006
Quelle: GLL Cloppenburg

Strukturschwächen

Der Bodenrichtwertkarte entspricht durchaus die heutige Strukturschwäche eines Teils der traditionsreichen Mühlenstraße, nämlich des Abschnitts zwischen Soeste und Osterstraße. Die Idee einer Kneipenszene zwischen Stadtpark und Soeste lässt sich schwer realisieren. Das Café 47 („Fourseven“) steht leer. Das Burg-Restaurant und ehemalige „Kartoffelhaus“ sucht einen neuen Pächter. Für einen Biergarten im neuen Geschäftshaus Mühlenstraße 24 ist noch kein Mieter gefunden worden. Von der Soeste bis zur Osterstraße klaffen Lücken. Drei La-

denlokale auf der Westseite der Mühlenstraße, darunter die ehemalige Buchhandlung Janssen, sind ungenutzt. Hier sind alt eingesessene Geschäfte in die Jahre gekommen, Anschlussinvestoren fehlen. Zwei große, aber kaum genutzte Parkplätze direkt an der Mühlenstraße verstärken den tristen Eindruck. Die Leerstände drücken das Image. Wenn dieser Teil der Mühlenstraße verliert, schadet das der ganzen Innenstadt.

Die vorhandenen Läden an der Westseite haben keine hintere Erschließung mit Parkplätzen, die z. B. die Lange Straße und Bahnhofstraße aufgewertet haben. Der Bau einer attraktiven neuen Passage oder die Ansiedlung von Praxen und Apotheken zwischen Krankenhaus und Mühlenstraße scheitert z. Z. an Investoren und passenden Grundstücken. „Unter Führung der Stadt müssen wir wieder Bewegung in die Straße bringen“, sagen die Mitglieder der Cloppenburgischen Wirtschaftsgemeinschaft.

Gibt es die Mitte der Stadt?

Die Frage steht im Raum: Wo kann die Stadtmitte sein? Folgende Antworten fordern zum Nachdenken auf:

- Der Raum, in dem das Rathaus steht, Bürgermeister und Rat erreichbar sind, Verwaltungsdienstleistungen für den Bürger erbracht werden, oder
- der Raum, in dem Banken stehen, Geldversorgung und Kreditvergabe erfolgen, oder
- der Raum, in dem Hotels Übernachtungen anbieten, oder
- der Raum, in dem ein differenziertes Angebot für den Einkauf kurz- und mittelfristiger Güter besteht, oder
- der Raum, in dem eine zuverlässige medizinische Versorgung der Stadt- und Umlandbevölkerung gesichert ist, oder
- der Raum, in dem sich fließender und ruhender Verkehr bündeln, oder
- der Raum, in dem Schulen und Schulzentren stehen, oder
- der Raum, in dem Sportstätten sinnvolle Freizeitgestaltung, körperliche Ertüchtigung und menschliche Begegnungen ermöglichen, oder
- der Raum, in dem die Bodenrichtwerte besonders hoch sind.

Jede dieser Definitionen reicht für eine mentale Identifikation des Bürgers mit seiner Stadt über eine Stadtmitte nicht aus. Sie ist allein über Funktionen nicht zu erreichen. Dazu bedarf es vielmehr eines Raumes mit einer besonderen Atmosphäre, in dem die Stadt ein besonderes „Gesicht“ zeigt, in dem wir uns wohl fühlen, Bekannte treffen und gesehen werden. Dazu gehören wahrscheinlich gemütliche Kneipen und Straßencafés,

Grünflächen und Wasser, z.B. Brunnen. Zu berücksichtigen sind sicherlich neue Lebensgewohnheiten: das Morgenfrühstück in der Fußgängerzone, aber auch das abendliche Zusammensein im eigenen Garten am Stadtrand bestimmen und verändern den Lebensrhythmus der Stadtmitte mit. Begrüßenswert ist es, wenn die Stadt ihren bisher vernachlässigten Fluss wiederentdeckt, da die Zukunft der Fußgängerzone auch am Wasser liegt. Eine solche neue Stadtmitte muss erst noch entstehen.

Eine Identifikation des Bürgers mit seiner Stadt ist allerdings nicht nur von deren Mitte abhängig. Sie wird auch von anderen Faktoren begünstigt: der Zufriedenheit mit der eigenen Familie, dem Arbeitsplatz bzw. den Arbeitskollegen, dem Betriebsklima, beruflichen Erfolgen, der Integration durch Bekannte, Freunde und Nachbarn, der Eingebundenheit in Vereinen und Kirchen, besonderen Aufgaben, Ehrenämtern und Hobbies, der gleich bleibenden Freundlichkeit von Bankangestellten, Handwerkern und Verkäuferinnen. Sind solche Rahmenbedingungen gegeben, wird sich der Cloppenburger vermutlich in seiner Stadt wohl fühlen.

Anregungen für die Stadtentwicklung

Zu den Ideen für die Cloppenburger Stadtentwicklung, die der Referatsleiter Städtebau im Niedersächsischen Sozialministerium im Oktober 2007 lobte, gehören die Stadtgespräche zwischen Stadtverwaltung, Wirtschaftsgemeinschaft, Grundstückseigentümern und Investoren.

Für Bürgermeister und Planungsamtsleiter gehört „der Branchenmix in der Fußgängerzone auf den Prüfstand“. Man „denkt über planungsrechtliche Regelungen nach, die gewisse Angebote – zum Beispiel Textilien – für bestimmte Standorte ausschliessen“. Sicherlich ein richtiges Anliegen, um zu ausgewogeneren Branchenstrukturen zu kommen.

Von Oldenburger Architektur- und Planungsbüros stammt die Anregung, die „zerfledderte Rückseite der Lange Straße“ am Parkplatz zum Krankenhaus hin in Ordnung zu bringen. Erste erfreuliche Ansätze zur Gesichtsverbesserung der Gebäude sind an der bisherigen Kaufhalle erfolgt, wo der an der Rückseite geschlossene Baukörper geöffnet und mit großen Schaufenstern versehen worden ist.

Zahlreiche öffentliche Cloppenburger Parkplätze erhalten von den Benutzern hinsichtlich Parkgebühr, Parkdauer und Parküberwachung keine guten Noten. Angedacht werden sollte der Ersatz von Parkuhren durch kostenpflichtige Parkschraken, bei denen eine Verlängerung der

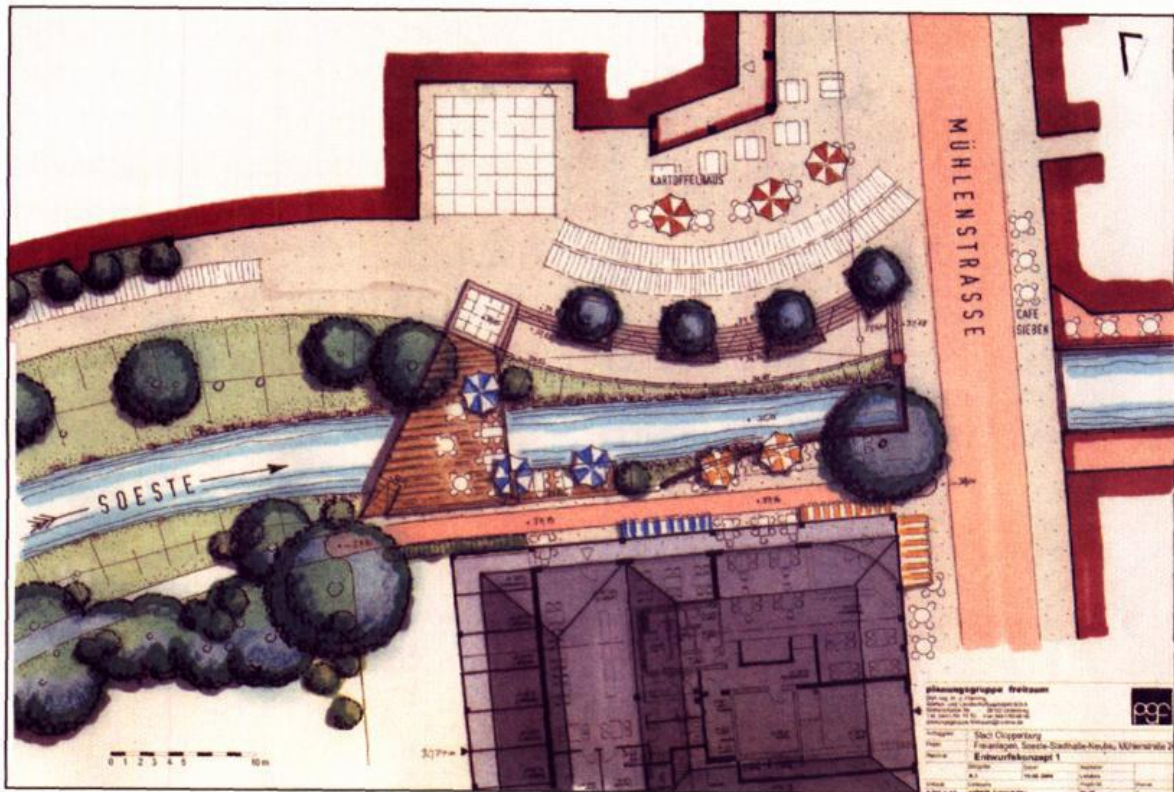


Abb. 23: Entwurf für eine geplante Flussterrasse an der Stadthalle
 Entwurf: Büro „Freiraum“ (2006)

Parkzeit durch Geld- oder Karteneinwurf nachbezahlt werden kann und ein unliebsames „Knöllchen“ vermieden wird.

Der Großparkplatz zwischen der Lange Straße und dem Krankenhaus könnte kleinräumiger abgepflanzte Strukturen erhalten. Die Möglichkeiten einer besseren Parkplatzgestaltung mit schönerer Pflasterung und dazwischen liegender Bepflanzung wurden bereits an den neu gestalteten Parkplätzen beiderseits der Bahnhofstraße genutzt.

„Potenzial Soeste“: Cloppenburg muss sich auf eine bessere Inwertsetzung des Flusses besinnen. (Abb. 23)

Handlungsbedarf besteht sicher in dringend notwendigen Verbesserungen für Fußgänger und Radfahrer, z.B. dem Verbot des Radfahrens auf Gehwegen und einer besseren Straßenquerung an Radwegelücken.

Hat die Innenstadt Zukunft?

Mit dieser Frage befasst sich am 9. August 2008 Brigitte Koch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ Nr. 185, Seite 9). In mittleren Städten dienten Filialen als Ankerpunkte für Einzelhändler. Entstunden

Leerstände an Immobilien, hätten es umliegende Geschäfte schwer, Kunden in ein solches Ambiente zu locken. Der deutsche Einzelhandel kämpfe seit Jahren mit mehr oder weniger stagnierenden Umsätzen. Stark steigende Energie- und Lebensmittelpreise machten der Branche heute besonders zu schaffen. Im Juli 2008 seien die Großhandelspreise gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 9,9 Prozent gestiegen, die höchste Jahresteuersatzrate seit November 1981. Der Einzelhandel könne diese Teuerung kaum eins zu eins an die Kundschaft weitergeben, müsse das Angebotsprofil verändern, wahrscheinlich vereinfachen und verbilligen. „Im laufenden Gesamtjahr rechnen die Branchenstatistiker mit einem realen Rückgang des Umsatzes. In kaum einem anderen Land gibt es so viele Quadratmeter Ladenfläche je Einwohner, gibt es einen so scharfen Wettbewerb wie hier. Der Markt polarisiert immer stärker zwischen Billigangebot und Hochpreissegment. Das Mittelmaß-Segment schrumpft. Hinzu kommt der Internethandel als neuer Wettbewerber. Andererseits profitieren Filialisten wie Hennes & Mauritz von kostengünstigen vertikalen Strukturen, Marktnähe und größerer Flexibilität.“ Für die Verfasserin des Aufsatzes „spricht dennoch einiges dafür, dass es in den nächsten Jahren zu der seit längerem prognostizierten Renaissance der Innenstädte kommt. Gerade die kleineren Städte könnten davon profitieren. Das setzt allerdings voraus, dass sie nicht schon beim Start unter erdrückenden Mieten zusammenbrechen. Denn genau diese zählen zu den schweren Bürden. Am Ende wird der Kunde entscheiden, ob er künftig in tristen oder lebendigen Städten leben und einkaufen will.“

Literatur:

- Hinrichs, Bernd (1997): München – Wo ist die Mitte der Stadt? In: Materialienhandbuch Geographie, Bd. 6: Deutschland, Köln, S. 211 – 221
- Hinrichs, Bernd (1997): München – Gliederung, Gestaltung und Veränderung einer City. In: Materialienhandbuch Geographie, Bd. 6: Deutschland, Köln, S. 222 – 227
- Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH (2006): Fortschreibung des Einzelhandelskonzeptes für die Stadt Cloppenburg. Köln

Danksagung:

Der Verfasser dankt der Stadt Cloppenburg (Gewerbe-, Planungs- und Bürgeramt) sowie der Behörde für Geoinformation, Landesentwicklung und Liegenschaften – GLL Cloppenburg für die kooperative und konstruktive Zusammenarbeit. Er dankt den öffentlichen Verwaltungen, Gesundheitsinstitutionen, Banken und Geschäften für Hilfen bei etwa 40 Recherchen. Die Abbildungen der GLL sowie von Foto Kowalski sind urheberrechtlich geschützt.

Andreas Voth

Das Oldenburger Münsterland als Schwerpunkt des Obst- und Gemüsebaus

Im Oldenburger Münsterland ist nicht nur ein agrarisches Intensivgebiet der Veredlungswirtschaft entstanden, sondern auch ein Schwerpunkt des Sonderkulturanbaus. Vielfältige Obst- und Gemüsekulturen prägen das Landschaftsbild und tragen trotz begrenzter Anbauflächen dank ihres hohen Ertragswertes wesentlich zur landwirtschaftlichen Wertschöpfung bei. Die Landkreise Cloppenburg und Vechta haben sich zu einem bedeutenden Gemüse- und Obstbaugebiet entwickelt, insbesondere in ihrem Grenzbereich, wo naturräumliche und sozioökonomische Faktoren günstige Bedingungen für eine Vielzahl an Obst- und Gemüsesorten bieten. Im Oldenburger Münsterland setzte die Ausbreitung des Obst- und Gemüsebaus auf den fruchtbaren Lösslehmböden im Gebiet um Langförden im Nordkreis Vechta ein, wo sich mit der Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung und mit der Einführung neuer Sorten, Anbautechniken und Organisationsformen der Vermarktung ein Innovationszentrum und überregional bedeutender Anbauschwerpunkt entwickelte.

Die Anfänge des Langfördener Sonderkulturanbaus liegen im 19. Jahrhundert, als die Produktion hofnaher Obstgärten bereits einen beträchtlichen Umfang erreichte und über den Eigenbedarf hinausging. Die erfolgreiche Anlage von Lehrgärten durch Pfarrer und Lehrer hatte die Ertragssteigerung im Obstbau gefördert. Nachdem Josef Siemer aus Spreda bei Langförden um 1870 den Obstbau in Frankreich kennengelernt hatte, begann er mit der Umgestaltung der Apfelkulturen seines väterlichen Betriebs und mit der Erschließung von Absatzmöglichkeiten. Sein Nachfolger Hermann Siemer gründete eine Mosterei und leitete die Rationalisierung des Obstanbaus durch die Verbreitung kleinkroniger Niederstammkulturen mit hoher Pflanzdichte ein. Landwirte, die nicht zu einer Vergrößerung ihrer Viehbestände bereit waren, sahen im Obstanbau einen möglichen Weg der Intensivierung. Auch der erst 1935 von



einem Holländer eingeführte Gemüsebau wurde von einigen Landwirten in ihr Betriebssystem aufgenommen. Familieneigene Arbeitskräfte und landwirtschaftliche Gehilfen standen für arbeitsintensive Betriebszweige noch ausreichend zur Verfügung (Windhorst 1975, S. 150f).

Nachdem die Umstellung der traditionellen Hochstämme auf Niederstammanlagen eine Intensivierung des Apfelanbaus eingeleitet hatte, setzte die erfolgreiche Entwicklung eines marktorientierten Obstanbaus allerdings weitere Innovationen in Produktion und Vermarktung voraus. Die Gewinnung und Verbreitung der notwendigen Kenntnisse zum erfolgreichen Marktobstbau unter den Standortbedingungen des Oldenburger Münsterlandes wurde wesentlich gefördert durch die Gründung des Obstbauberatungsringes und die Einrichtung der Obstbauversuchsanstalt (VGA) in Langförden 1946, aus welcher mit der Ergänzung um den Bereich Gemüse 1975 die bis heute erfolgreich arbeitende Versuchs- und Beratungsstation für Obst- und Gemüsebau (VBOG) hervorging. Im Zuge der Verschiebung vom Baumobst zum Beerenobst und durch den Wandel der Betriebsgrößenstruktur hat sich bei insgesamt gewachsener Obstbaufläche die Mitgliederzahl des Obstbauberatungsringes von 452 im Jahre 1951 auf 230 im Jahre 1981 etwa halbiert.

Die Ausweitung und Modernisierung des Obstbaus erforderten eine fachkundige Beratung der Erzeuger und eine koordinierte Vermarktung der wachsenden Erntemengen. Die richtige Sortenwahl, Düngung, Pflanzenschutz, betriebs- und arbeitswirtschaftliche Fragen und der Zugang zu Absatzkanälen sind entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg der Betriebe. Die für die innovative Entwicklung des Anbauswerpunktes grundlegende Arbeit der Versuchsanstalt, des Obstbauberatungsringes und des 1950 als Absatzgenossenschaft gegründeten Erzeugergroßmarktes Langförden-Oldenburg (ELO) hat immer wieder eine Anpassung an die sich wandelnden Rahmenbedingungen des Marktes erlaubt und setzt sich bis in die Gegenwart fort. Die räumliche Nachbarschaft der geschaffenen Einrichtungen in Langförden erleichtert eine abgestimmte und praxisorientierte Zusammenarbeit und hat in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach eine Umstellung in der Produktionsausrichtung sowie anbautechnische Verbesserungen ermöglicht. Die Nähe zur Autobahn und die moderne Logistik des ELO begünstigen einen schnellen überregionalen Absatz der großenteils transportempfindlichen Sonderkulturprodukte. Die Verbreitung des marktorientierten Obst- und Gemüsebaus im Oldenburger Münsterland zeichnet sich durch eine räumliche Konzen-



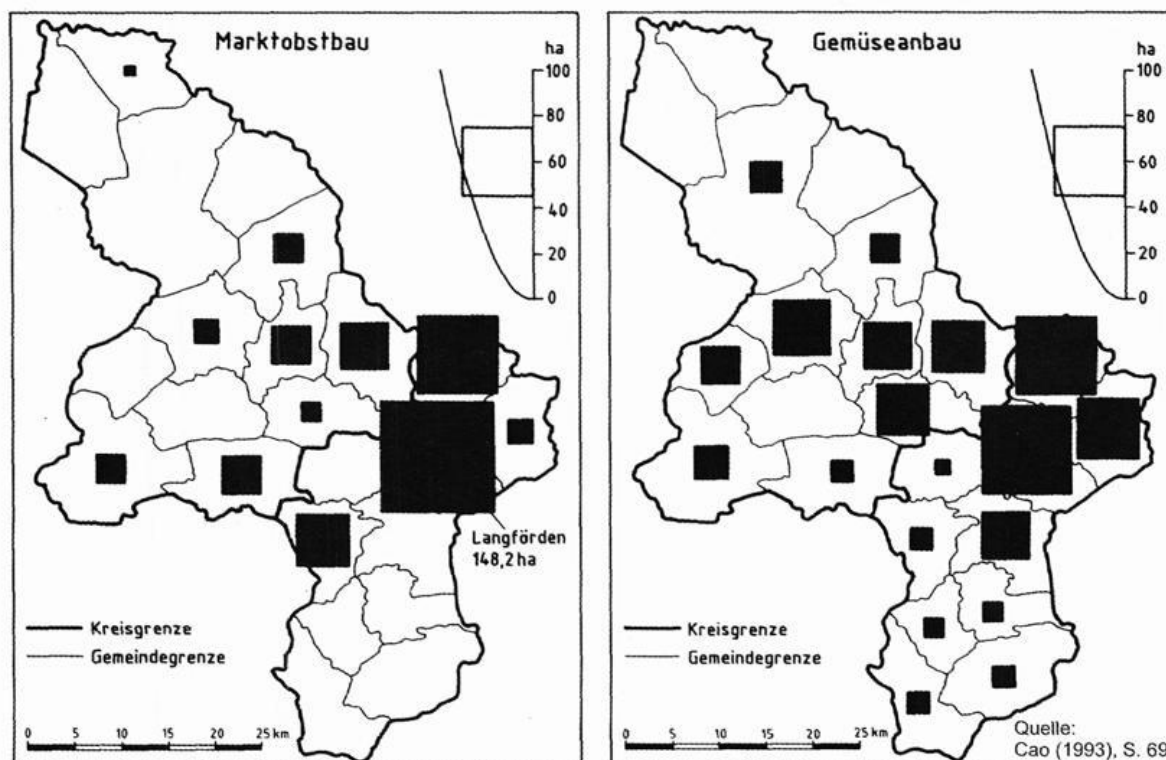


Abb. 1: Verbreitung des Marktobst- und Gemüseanbaus im Oldenburger Münsterland (1991)

tration im unmittelbaren Umfeld des Innovationszentrums Langförden aus, wie in der Erfassung der Anbauflächen aus dem Jahr 1991 noch deutlich sichtbar wird. (Abb. 1)

Dieses Verbreitungsmuster lehnt sich eng an das Vorkommen des Lösslehms an und hat im Zuge der seither erfolgten dynamischen Zunahme der Anbauflächen im Obstbau keine grundlegende Veränderung erfahren, während sich der Schwerpunkt des Gemüsebaus eindeutig in den Landkreis Cloppenburg hinein verschoben hat. 2007 bauten in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg 68 Mitgliedsbetriebe insgesamt 1.835 ha Obst an, doch reicht das Tätigkeitsfeld des Obstbauberatungsrings inzwischen deutlich über das Oldenburger Münsterland hinaus in die angrenzenden Landkreise im Weser-Ems-Gebiet, wo etwa ebenso viele Mitgliedsbetriebe ansässig sind. Der Gemüsebau erreicht nach Angaben der VBOG Langförden insgesamt 3.426 ha, doch übersteigt die Anbaufläche aufgrund der Mehrfachnutzung meist deutlich die Grundfläche des Gemüsebaus.

Fläche und Anbauspektrum der Obst- und Gemüsesorten haben sich im Laufe der Zeit verändert. Während sich das Gebiet der Niederelbe zum

überragenden Anbauswerpunkt für Kern- und Steinobst entwickelte, fand im Oldenburger Münsterland eine Umorientierung auf Beerenobst und Gemüse statt. Für viele landwirtschaftliche Betriebe sind Sonderkulturen zu einem wichtigen Betriebszweig neben Ackerbau und intensiver Tierhaltung geworden. Bereits in den 1990er-Jahren zeichnete sich ein zunehmender Spezialisierungsgrad der Betriebe ab (Böckmann 1995, S. 105). Der Anbau einzelner Sonderkulturen konzentriert sich auf bestimmte Standorte und Betriebe. Während im Landkreis Cloppenburg der Gemüsebau in jüngster Zeit eine enorme Ausweitung erfahren hat, liegt im Landkreis Vechta der Schwerpunkt auf dem Erdbeeranbau. 84% der Obstbauflächen des Oldenburger Münsterlandes konzentrieren sich auf den Landkreis Vechta, während 72% der Gemüsebauflächen im Landkreis Cloppenburg liegen (2007). Bei den Obstkulturen ist es zu einer absoluten Dominanz der Erdbeere gekommen. Hingegen zeichnet sich der Gemüseanbau trotz einer Schwerpunktsetzung auf Salate durch eine größere Vielfalt aus. (Abb. 2)

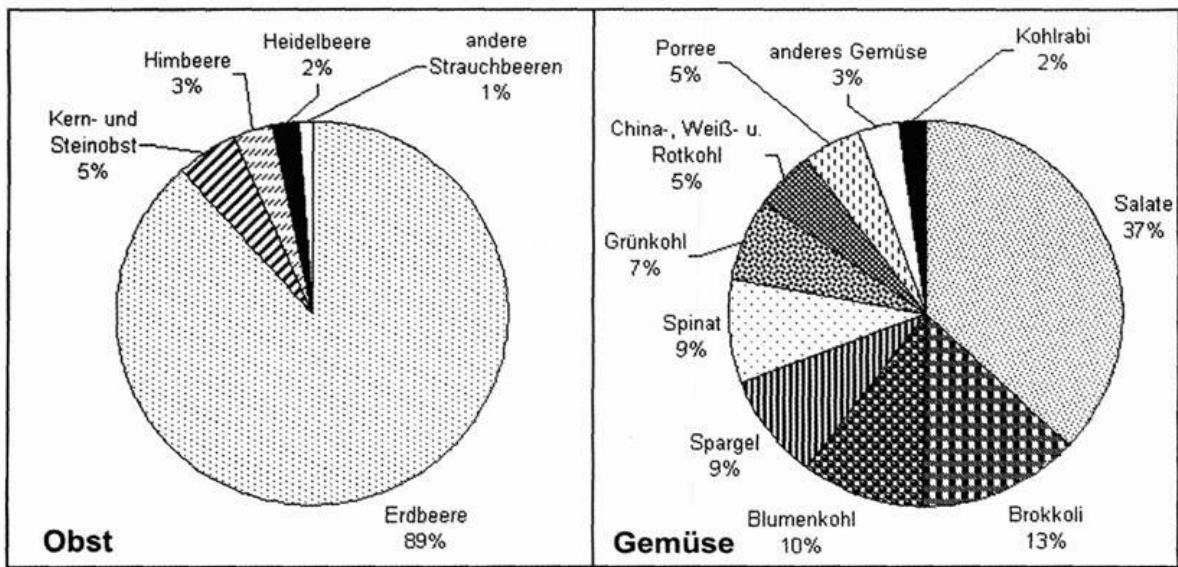


Abb. 2: Nutzungsvielfalt der Obst- und Gemüseflächen im Oldenburger Münsterland (2007)

Der Obstanbau im Oldenburger Münsterland

Die Tradition des Apfelanbaus hatte im Oldenburger Münsterland in den 1950er-Jahren ihren Höhepunkt erreicht und kam in den folgenden Jahrzehnten unter den Druck konkurrierender Anbauggebiete, so dass die betroffenen Betriebe nach Alternativen Ausschau hielten. Bei der Über-

nahme des Anbaus von Beerenobst seit Ende der 1960er-Jahre wurden sie von der Tätigkeit des Obstbauberatungsrings und des Erzeugergroßmarktes in Langförden unterstützt. Ein Überangebot an Kernobst in Europa, Preisverfall und Rodungsprämien machten den Apfelanbau für viele Süddoldenburger Produzenten unattraktiv. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes von 2007 stehen im Oldenburger Münsterland nur noch 104 ha Baumobst auf insgesamt 16 Betrieben, was 1,2% der Baumobstfläche Niedersachsens entspricht.

Die Einführung und Ausbreitung verschiedener Beerenobstarten als Innovationen im Oldenburger Münsterland ist in mehreren Untersuchungen erfasst und dargestellt worden (Windhorst 1975; Cao 1993; Voth 2002). Parallel zur ersten Ausweitung der Erdbeerfläche in den 1970er-Jahren erfolgte auch die des Himbeeranbaus, dessen Expansion auf einer gezielten Beratung und der Möglichkeit des gesicherten, weiträumigen Absatzes als Frisch- oder Frostware über den Erzeugergroßmarkt beruhte. Den Anbauempfehlungen und der Übernahme des Himbeeranbaus gingen Marktstudien und die Erstellung entsprechender Kühlkapazitäten für die Aufnahme dieser empfindlichen Frucht durch den ELO voraus. Auch eine Frostungsanlage wurde eingerichtet. Der Himbeeranbau blieb vornehmlich auf die Gemeinden Vechta, Visbek und Emstek konzentriert. Die erheblichen Anlagekosten, die hohe Arbeitsintensität, ein verschärfter Wettbewerb durch Importware und zunehmender Krankheitsdruck in den Pflanzungen begrenzten allerdings seit Beginn der 1990er-Jahre den Himbeeranbau. Veränderungen in der Verfügbarkeit von Saisonarbeitskräften, anbautechnische Innovationen und Verschiebungen im Preis-Kosten-Verhältnis im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Kulturen haben seither zu einem fortwährenden Wandel im Obstanbau geführt. Da die Himbeere inzwischen als Ware in Supermärkten zunehmend angenommen wird, konnte ihre rückläufige Tendenz aufgehalten werden. Sowohl im Baumobstanbau als auch beim Beerenobst liegt der Anbauschwerpunkt weiterhin im Nordkreis Vechta. (Abb. 3) Im räumlichen Verbreitungsmuster des Erdbeeranbaus tritt die Konzentration auf das Umfeld des ELO und das fruchtbare Lössgebiet deutlich hervor. (Abb. 4)

In jüngerer Zeit hat die Ausweitung der Obstbauflächen im Oldenburger Münsterland wieder an Dynamik gewonnen, was vornehmlich auf den verstärkten Erdbeeranbau zurückzuführen ist, der inzwischen über 1.600 ha einnimmt. Unter den ebenfalls wieder zunehmenden Strauch-

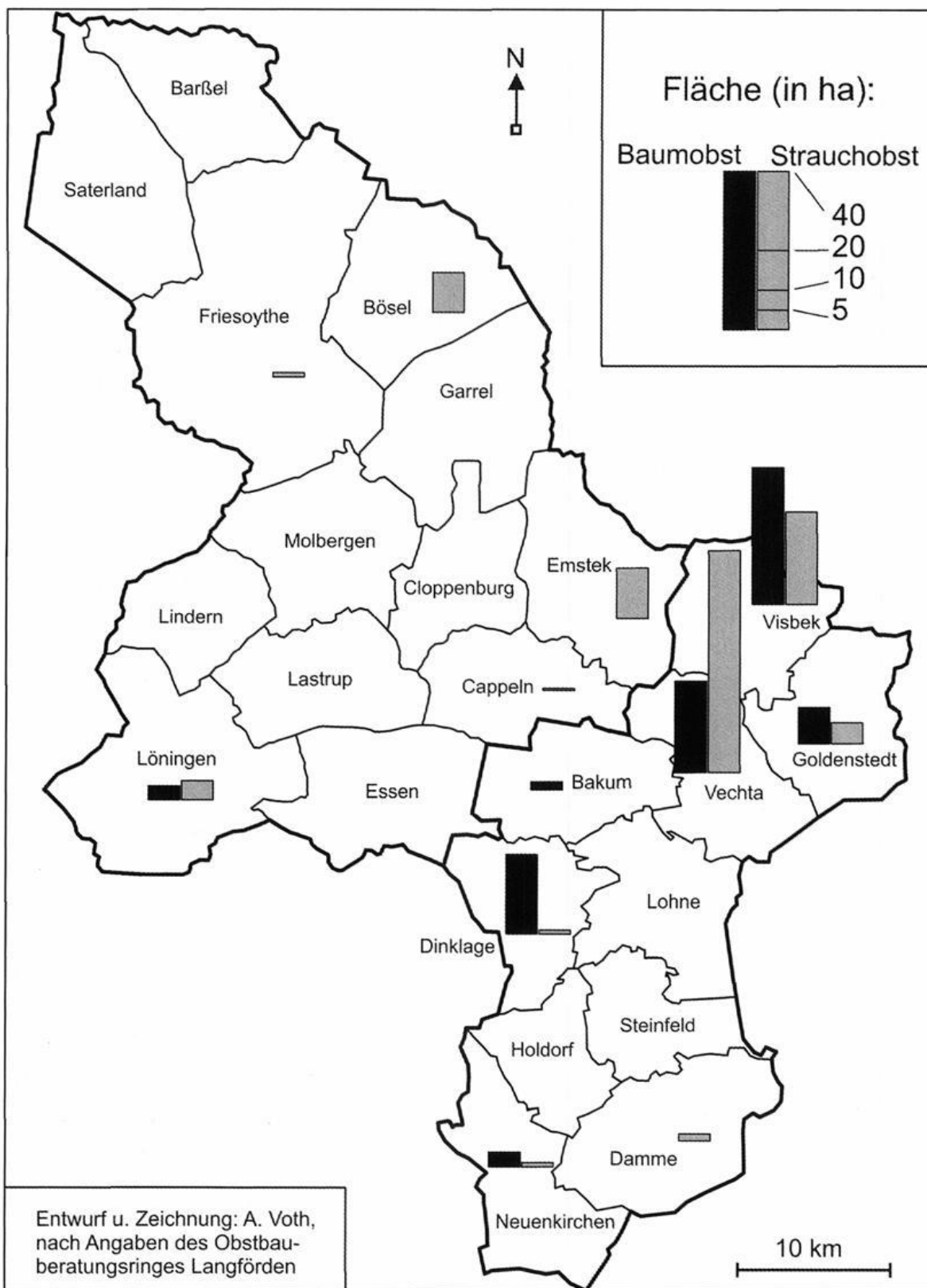


Abb. 3: Baumobst- und Strauchbeerenanbau im Oldenburger Münsterland (2006)

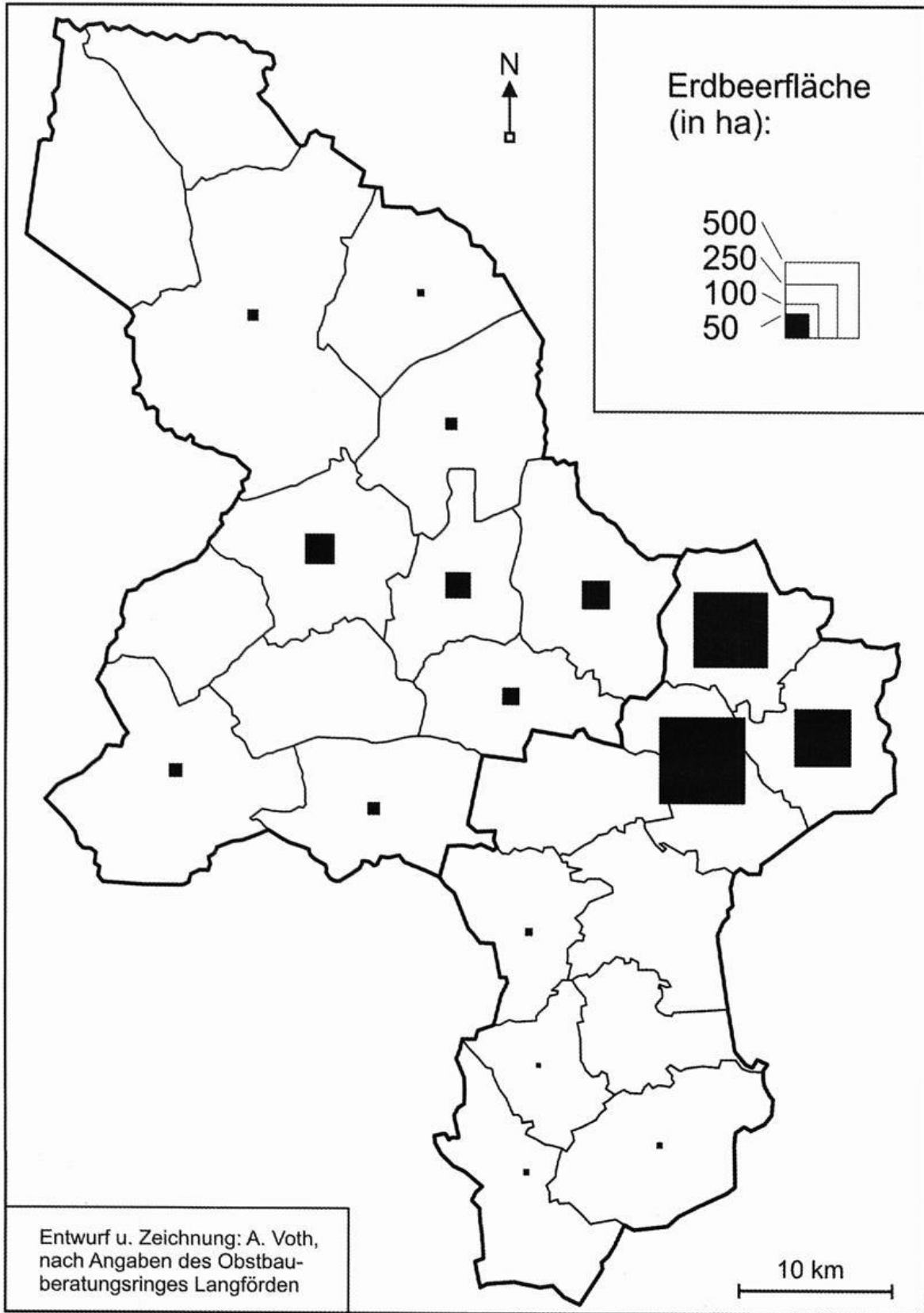


Abb. 4: Erdbeeranbau im Oldenburger Münsterland 2006

beerenanlagen waren 2007 vor allem Himbeeren (60 ha) und Heidelbeeren (43 ha) zu nennen. Letztere haben einen kontinuierlichen Bedeutungszuwachs zu verzeichnen. Als ausgeprägte Dauerkultur mit spezifischen Bodenansprüchen ist die Heidelbeere aufgrund ihres späten Erntezeitpunktes und der erwünschten Sortimentserweiterung, insbesondere bei der Direktvermarktung, für einzelne Betriebe eine interessante Ergänzung. Allerdings stellt die Verfügbarkeit geeigneter Böden einen begrenzenden Faktor dar. Heidelbeeren werden nur auf 12 Betrieben angebaut, Himbeeren immerhin auf 28 Betrieben. Die Strauchkulturen sind damit deutlich kleinflächiger strukturiert als die Erdbeerfelder. Parallel zur Flächenausweitung des Obstbaus und zu den Verschiebungen in der Sortenzusammensetzung findet ein Wandel der Betriebsstruktur statt. Die Zahl der Betriebe mit Kernobst ist seit langem rückläufig, und bei Erdbeeren bleibt trotz sehr starker Anbauflächenausweitung die Zahl der Betriebe nahezu konstant. Dagegen ist ein Einstieg weiterer Betriebe in den Beerenobstanbau zu beobachten. In der Betriebsgrößenstruktur ist bei Erdbeeren eine Bedeutungszunahme größerer Einheiten festzustellen. In jüngster Zeit sind aus vielen mittleren Betrieben große Pflanzungen mit mehr als 20 ha hervorgegangen, die für die starke Expansion der Erdbeerfläche verantwortlich sind. Inzwischen existiert sogar ein Erzeuger mit über 200 ha Erdbeeren. Bei den äußerst arbeitsintensiven Strauchbeeren sind Flächen von über 10 ha nur sehr selten anzutreffen.

Erdbeeranbau im Oldenburger Münsterland

Der Erdbeeranbau hat in den letzten zehn Jahren eine außerordentlich dynamische Entwicklung erfahren. (Abb. 5) Die Flächenausweitung, die Saisonverlängerung und die Steigerung der Ernteerträge haben eine schnelle Zunahme des Angebots heimischer Erdbeeren bewirkt, das an die Aufnahmefähigkeitsgrenzen der Märkte zu stoßen droht. Auch in benachbarten, ebenfalls vom Obstbauberatungsring Langförden betreuten Landkreisen hat der Erdbeeranbau durch größere Betriebe deutlich zugenommen, insbesondere im Landkreis Osnabrück. Die bis zur Mitte der 1990er-Jahre andauernde Stagnation des Erdbeeranbaus konnte durch die verstärkte Aufnahme besser haltbarer Erdbeersorten in den Lebensmitteleinzelhandel und durch die in Langförden entwickelte Innovation der Erdbeeren mit späterem Erntezeitpunkt überwunden werden, so dass im Oldenburger Münsterland das größte Anbaugebiet für Erdbeeren in

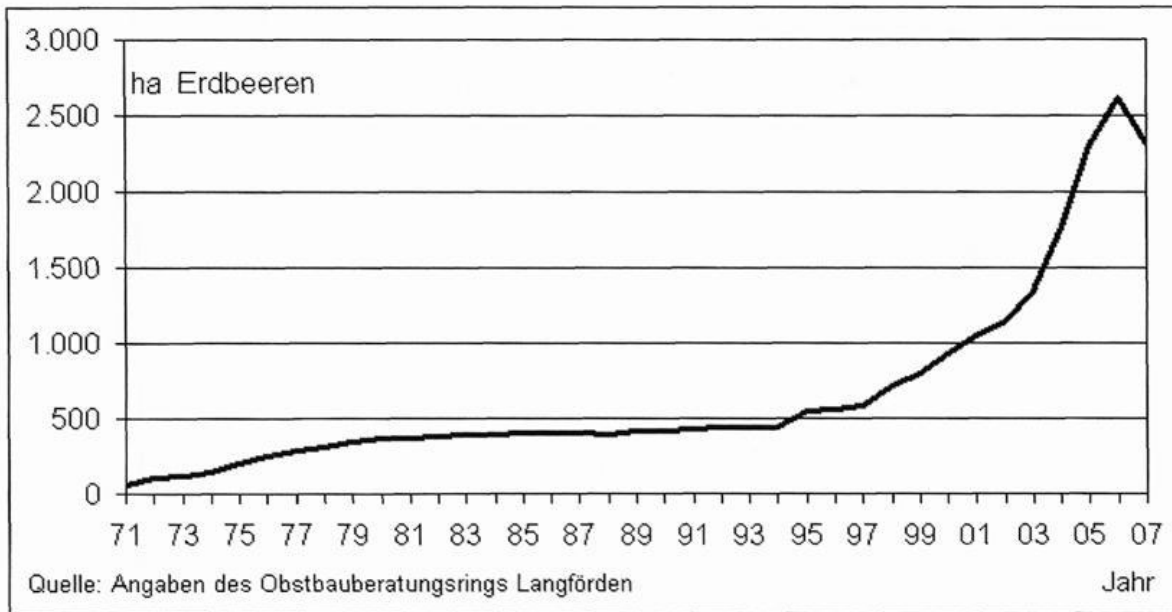


Abb. 5: Entwicklung der Anbaufläche für Erdbeeren im Einzugsgebiet des Obstbauberatungsring Langförden (1971-2007)

Niedersachsen entstand (Abb. 6), das sogar innerhalb Deutschlands eine Spitzenstellung einnimmt. Die Verfügbarkeit von Erntekräften ist eine wesentliche Voraussetzung für den Anbau in der Region. Während Erdbeer-Selbstpflückanlagen immer seltener zu finden sind und die Direktvermarktung abseits größerer Städte und Hauptstraßen nur geringe Mengen aufnehmen kann, ist durch den Einsatz ausländischer Saisonarbeiter, insbesondere aus Polen, ein Absatz immer größerer Mengen Erdbeeren über Supermärkte möglich geworden. Spezialisierung und Bepflanzung ausgedehnter zusammenhängender Flächen erlauben eine rationelle Bewirtschaftung und die Anlieferung großer einheitlicher Partien, die vom Einzelhandel verlangt werden.

Durch die Erdbeerimporte aus Südeuropa und den Einsatz von Verfrühungstechniken hat sich die Gebundenheit des Erdbeerkonsums an eine ehemals feste Saison abgeschwächt. Die zunehmende Auflösung des Saisongedankens hat zu einer Dynamisierung der Obstmärkte geführt, die auch eine Verlängerung der Saison durch späte Erdbeeren zulässt. Diese Möglichkeit bietet sich speziell für das ohnehin spätere Langförden Anbaugbiet an. Bei den erst Anfang Mai ausgepflanzten Terminerdbeeren kann der Erntezeitpunkt in Abstimmung auf die Vermarktung gezielt festgelegt werden. Dieser Vorteil wird ermöglicht durch die Verwendung so genannter Frigo-Pflanzen und besonderer Kulturtechniken.

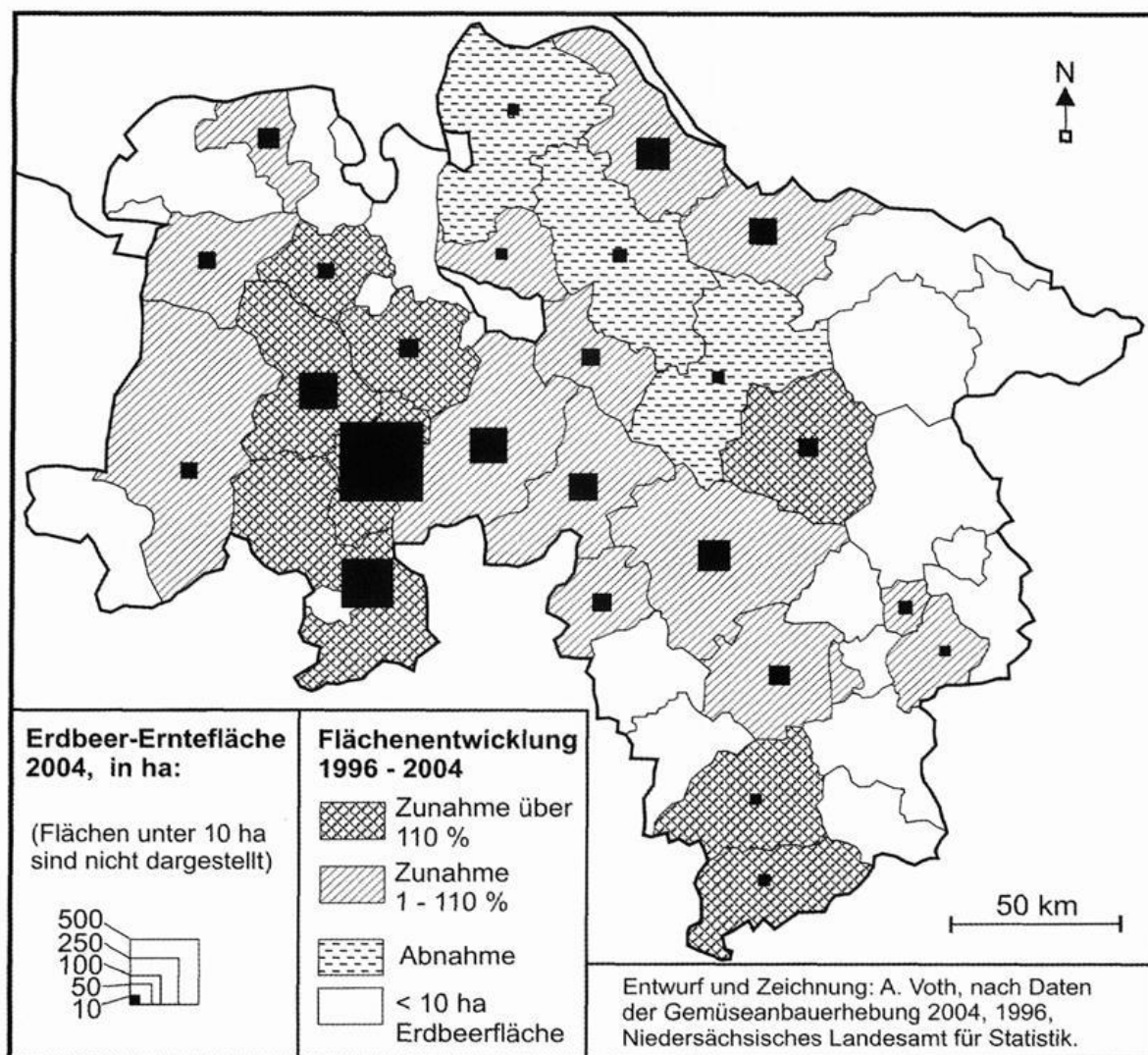


Abb. 6: Verbreitung des Erdbeeranbaus in Niedersachsen

Die Innovation der Ernteverspätung bei Erdbeeren wurde an der Versuchs- und Beratungsstation in Langförden entwickelt und findet seit Anfang der 1990er-Jahre verstärkte Anwendung. Die Jungpflanzen werden zu Beginn des Winters auf speziellen Vermehrungsparzellen gewonnen, nach Qualität sortiert und eingefroren. Durch die Einlagerung bei $-1,5^{\circ}\text{C}$ wird die Winterruhe der Pflanzen künstlich verlängert. Viele Betriebe nutzen hierzu die Einrichtungen des ELO, der damit seine Kühlraumkapazität außerhalb der Saison besser ausnutzen kann. Im Unterschied zu gewöhnlichen Erdbeerefeldern werden die Terminkulturen nicht im August des Vorjahres, sondern erst im Frühjahr angelegt, so dass sie nach neun Wochen Wachstumszeit noch im Sommer desselben Jahres im Anschluss an die normalen Erdbeerkulturen Früchte bringen.



Abb. 7: Dreireihig angelegtes Feld mit späten Erdbeeren nahe Langförden

Der verspätete Erntezeitpunkt erlaubt es, den häufig auftretenden Angebotsspitzen auszuweichen und höhere und stabilere Preise zu erzielen. Da die mit Frigo-Pflanzen angelegten Flächen im folgenden Jahr zur gewöhnlichen Saison eine weitere Ernte erbringen, gestattet diese Methode in einem Zeitraum von insgesamt 15 Monaten zwei Ernten. Die Verwendung verbesserter Frigo-Pflanzen mit kräftigem Wurzelansatz, die als A+-Pflanzen bezeichnet werden, ermöglicht in Verbindung mit einer im ersten Erntejahr erhöhten Pflanzdichte eine Steigerung der Flächenerträge und der Rentabilität des Erdbeeranbaus. Aus den meist dreireihig angelegten Terminkulturen (Abb. 7) wird nach der ersten Ernte die mittlere Reihe entfernt. Nach der zweiten Ernte wird die Anlage in der Regel im August des folgenden Jahres untergepflügt, so dass die Fläche im Rahmen des notwendigen Fruchtwechsels für andere Kulturen zur Verfügung steht. Die Knappheit an guten Pachtflächen und die steigenden Pachtpreise machen eine intensive Landnutzung umso notwendiger. Durch die Saisonausweitung ist das Arbeitsjahr auf Betrieben mit Erdbeeren wesentlich komplexer geworden. Der Erfolg im Anbau der empfindlichen Frigo-Pflanzen hängt wesentlich von den Kenntnissen und Entscheidungen des Betriebsleiters ab. Gegenüber der normalen Saisonware haben die Terminerdbeeren trotz der gegebenen Preisschwankungen bislang immer ein besseres Ergebnis erzielt. Die Ausweitung in die Spätsaison hinein kann auch als ein Ausweichen vor der Konkurrenz früher Erdbeeren aus anderen Anbauregionen Südwestdeutschlands und des Auslands interpretiert werden. Allerdings ist auf kleineren Flächen oder im Gewächshaus inzwischen auch im Oldenburger Münsterland eine Ernteverfrühung zu

beobachten, da der Markt nach deutschen Erdbeeren und aromatischen Sorten verlangt und ein möglichst früher Lieferbeginn für die Kundenbindung wichtig ist.

Eine weitere Innovation stellt die Schnellkühlung dar, die Vorteile bezüglich der Fruchtqualität und Lieferflexibilität bringt und gerade im Hinblick auf die Konkurrenzfähigkeit deutscher Erdbeeren gegenüber der Importware bedeutsam ist. So können auch größere Produzenten relativ reife Früchte ernten, die schnell abgekühlt und dadurch haltbarer werden. Neben der höheren Reife als differenzierendes Qualitätsmerkmal erbringt die Schnellkühlung auch den Vorteil eines höheren Hektarertrags, da reifere Früchte mehr wiegen. Innovationen wie die Saisonausweitung und die Schnellkühlung tragen zu einer Anbauausweitung und Verstärkung der überregionalen Vermarktung bei. Der weitaus größte Teil der Erdbeeren aus dem Oldenburger Münsterland wird über den ELO vermarktet, der zum Marktführer für deutsche Erdbeeren geworden ist. Die angelieferten Früchte werden innerhalb kürzester Zeit heruntergekühlt, verpackt und zu Warenpartien für die bereitstehenden LKW zusammengestellt, ohne dass die Kühlkette unterbrochen wird. Wichtig für die Belieferung der Kunden des ELO ist es, dass zwischen der normalen und der späten Saison keine zeitliche Lücke entsteht. Die hochgradige Konzentration des Lebensmitteleinzelhandels und der harte Wettbewerbsdruck am Markt erfordern ständige Anstrengungen zu Verbesserungen in der Organisation von Anbau und Vermarktung. Insgesamt liefern ca. 60 Erzeuger, von denen die weitaus meisten Mitglieder der Genossenschaft sind, Obst- und Gemüseprodukte an den ELO. Die Erdbeere gehört weiterhin zu den Hauptumsatzträgern. Mit mehr als zwei Dritteln des Umsatzes liegt der Schwerpunkt inzwischen jedoch eindeutig auf den Gemüseprodukten.

Gemüseanbau im Oldenburger Münsterland

Besonders stark zugenommen hat dank der Ausweitung des großflächigen Anbaus die Vermarktung von Gemüse über den Erzeugergroßmarkt, der seinen Kunden ein breites und jahreszeitlich gestaffeltes Sortiment und entsprechende Liefermengen anbieten kann. Das Gemüse gelangt teils auf den Tiefkühlmarkt, teils auf den Frischmarkt. Die erhebliche Mengenzunahme hat den ELO zum Bau eines neuen Werkes außerhalb des Ortskerns von Langförden und zur Ausgliederung der Tiefkühlproduktion als ELO-frost GmbH mit neuer Produktionsanlage ebenfalls am

neuen Standort veranlasst. Beerenfrüchte, Spargel und Zukaufartikel werden weiterhin auf dem alten Werksgelände in Langförden umgeschlagen. Die Zusammensetzung des Sortenspektrums und die Qualitätskriterien verändern sich in Anpassung an die Nachfrage ständig. An der Spitze steht eindeutig der Eisbergsalat, sowohl hinsichtlich der Verkaufsmenge als auch des Umsatzes. Der Anbau von Gemüse hat sich von kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben zunehmend auf spezialisierte Gemüsebaubetriebe verlagert. Beim Eissalat und einigen anderen Gemüseprodukten ist ein Unternehmen marktführend, das im Anbau absolut dominiert und im Absatz an den ELO angeschlossen ist. Durch den herausragenden Umsatz und den Bedarf an Produkten und

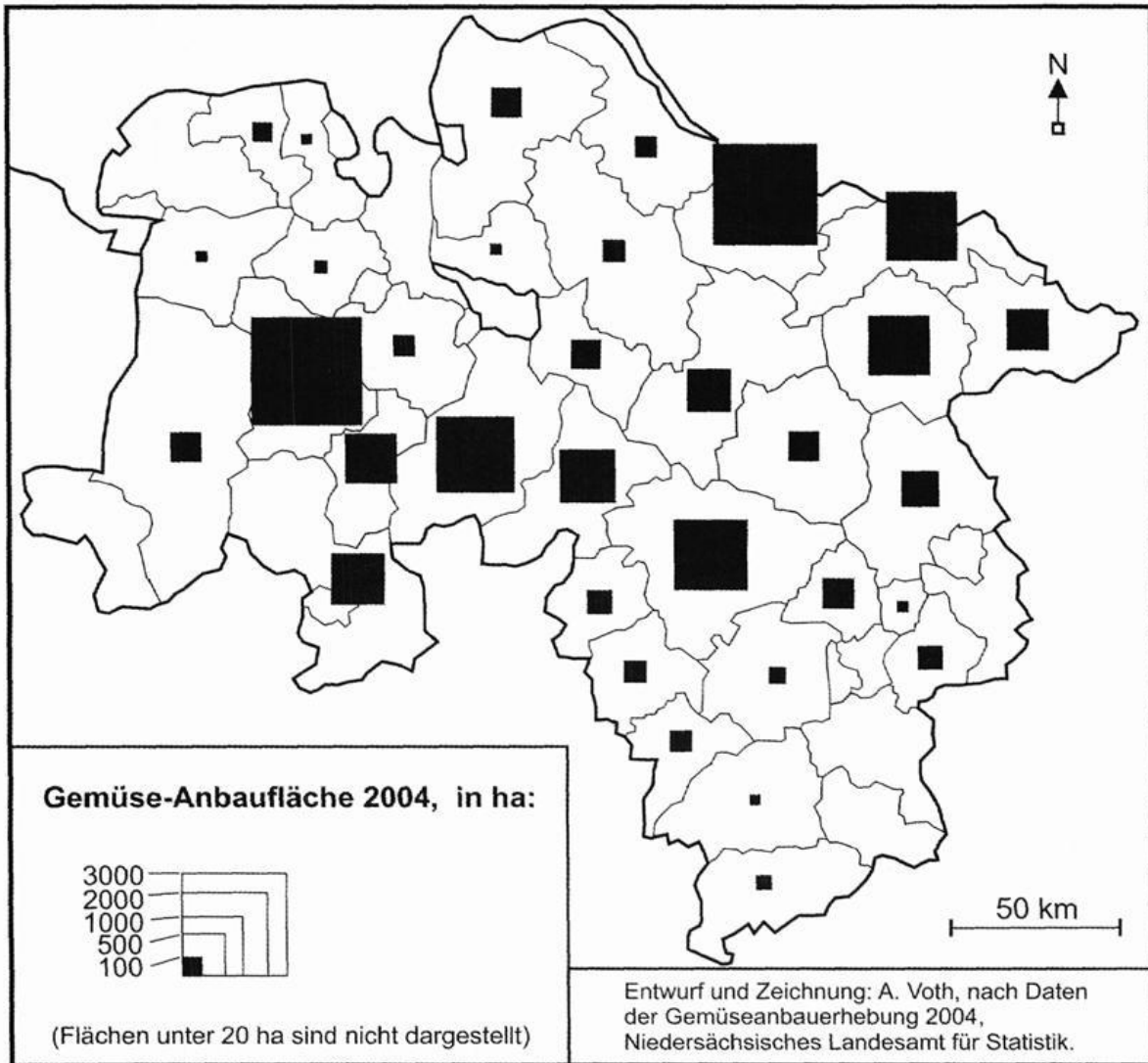


Abb. 8: Anbauflächen mit Freilandgemüse in Niedersachsen (2004)

Dienstleistungen im vorgelagerten Bereich ist die wirtschaftliche Bedeutung von „Mählmann Gemüsebau“ in der Region beachtenswert, wie Karin Hölscher bereits im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2008 berichtet hat. Der spezialisierte großflächige Gemüseanbau setzt nicht nur ein hohes Maß an Fachkenntnis und Risikobereitschaft voraus, sondern stellt auch eine besondere organisatorische Herausforderung dar hinsichtlich Flächenmanagement, Produktionsplanung, Arbeitskräfteeinsatz und Vermarktung. Die auf regionaler Ebene nicht verfügbaren Saisonarbeitskräfte müssen in großer Zahl im Ausland angeworben und vor Ort untergebracht werden. Das Anbauspektrum des Unternehmens ist breit gefächert, konzentriert sich aber auf die Produkte Eissalat, Brokkoli und Blumenkohl, die im Oldenburger Münsterland kaum von einem anderen Betrieb erzeugt werden. Auch die übrigen bedeutenden Gemüsesorten der Region werden vornehmlich von „Mählmann Gemüsebau“ erzeugt, bis auf Spargel und Grünkohl, die in der regionalen Gastronomie bekanntlich eine besondere Stellung einnehmen. Wie die Daten der Gemüseanbauerhebung von 2004 bereits erkennen lassen, ist das Oldenburger Münsterland zum stärksten Anbauswerpunkt für Freilandgemüse in Niedersachsen geworden. (Abb. 8)

Ebenso wie im Erdbeeranbau wird auch in der intensiven Gemüseerzeugung die weitere Entwicklung entscheidend von einer ausreichenden Verfügbarkeit von Saisonarbeitskräften und Pachtflächen abhängen. Das Obst- und Gemüsebaug Gebiet im Oldenburger Münsterland hat sich als innovativ erwiesen und wird auf immer neue Herausforderungen erfolgreich antworten können. Eine kontinuierliche Anpassung an die sich wandelnden Rahmenbedingungen in der Produktion und Vermarktung ist weiterhin unerlässlich.

Literatur:

- Böckmann, D. (1998): Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Agrarsektors im Landkreis Vechta. Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft 21, Vechta.
- Cao, X. (1993): Der Sonderkulturanbau in Südoldenburg. Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft 10, Vechta.
- Hölscher, K. (2008): Sonderkulturanbau in Südoldenburg – Mählmann Gemüsebau. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 57, S. 306-318.
- Voth, A. (2002): Innovative Entwicklungen in der Erzeugung und Vermarktung von Sonderkulturprodukten – dargestellt an Fallstudien aus Deutschland, Spanien und Brasilien. Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft 24, Vechta.
- Windhorst, H.-W. (1975): Spezialisierte Agrarwirtschaft in Südoldenburg: Eine agrargeographische Untersuchung. Leer.

Hermann von Laer

Das Oldenburger Münsterland – eine moderne Industrie-Region

Industrieller Schwerpunkt des Bezirks der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer ist inzwischen das Oldenburger Münsterland; angesichts dieses wirtschaftlichen Strukturwandels werden in diesem Jahrbuch sowie in weiteren Folgen innovative Gewerbe- und Industriebetriebe vorgestellt, mal mit Schwerpunkt auf den Landkreis Vechta, mal mit Schwerpunkt auf den Landkreis Cloppenburg.

Die „Deutsche-Frühstücksei GmbH & Co. KG“ in Neuenkirchen-Vörden

Die „Deutsche Frühstücksei GmbH & Co. KG“, die heute zu den größten Eierproduzenten in Deutschland und Europa gehört, hat sich wie die meisten der heute bedeutenden Unternehmen im Oldenburger Münsterland in wenigen Jahrzehnten aus kleinsten Anfängen entwickelt. Auch in anderer Hinsicht ist dieses Unternehmen für die Entwicklung unserer Region typisch bzw. von besonderem Interesse. Denn es fußt einerseits (bezüglich des produzierten Gutes) auf der hier Jahrhunderte lang vorherrschenden Landwirtschaft. Andererseits zeigt sich bei diesem Unternehmen aber auch, wie schnell sich in dieser Gegend bezüglich der Produktionsmethoden der Übergang zur „Moderne“ vollzog, der dann sehr rasch auf andere Bereiche ausstrahlte und das Oldenburger Münsterland zu einer modernen Gewerbe- bzw. Industrieregion werden ließ.

Es begann Anfang der 1960er-Jahre, als Anton Pohlmann, der von einem Bauernhof in Lohne stammte und ursprünglich das Bäckerhandwerk gelernt hatte, als junger Mann mit der Produktion und dem Handel von Geflügel begann. Dieser Anfang war zunächst äußerst bescheiden, die ersten Hühner soll er quasi in der Badewanne aufgezogen haben. Er startete seine Produktion in Nellinghof (bei Neuenkirchen), wobei sein Vater die Anschubfinanzierung ermöglichte. In Nellinghof entstand dann schon 1963 eine Brüterei und eine Aufzuchtanlage, verbunden mit

einem Junghennenhandel. Vor allem aber wurden in Nellinghof schon zu dieser Zeit die beiden ersten Hühnerställe gebaut und zwar für insgesamt ca. 50.000 Legehennen. Diese Hennen wurden in den seinerzeit modernsten Käfigen gehalten. Dies war die eigentliche Innovation und der Sprung zur modernen Produktion von Hühnereiern. Dabei wurde z.T. sehr eng mit anderen Eierproduzenten des Oldenburger Münsterlandes zusammengearbeitet, aber auch mit Produzenten von Käfigen, Fütterungsanlagen u.ä., die hier tätig waren und seinerzeit ebenfalls stark expandierten.

Als dann noch Ende der 1960er-Jahre, ebenfalls in Nellinghof, eine Mühle für die Futterproduktion gebaut wurde, war schon zu diesem frühen Zeitpunkt die vertikale Integration des Unternehmens perfekt: Eingekauft wurden nur die Grundstoffe für das Futter (vor allem Getreide) sowie die Fütterungsanlagen etc., und verkauft wurden die Eier. Alles was „dazwischen“ lag, also das Ausbrüten der Küken, Aufzucht der Küken und Junghühner, Herstellung bzw. Mischung des Futters, Produktion und Verpacken von Eiern, der Versand, leistete das Unternehmen selbst in Eigenproduktion. Das Ziel dieser vertikalen Integration war zum einen, auf jeder Stufe der Produktion Sicherheit und Qualität überwachen zu können, zum anderen aber auch unabhängig von wichtigen Lieferanten bzw. Marktschwankungen zu bleiben. So ist es auch bis heute geblieben. Nur eine Schlachtereier, in der die Hühner nach der Legephase geschlachtet und verarbeitet wurden, gehörte nie zum Unternehmen.

Vor allem die 1970er- und 1980er-Jahre waren eine Zeit rascher Expansion. Schon Ende der 1960er-Jahre wurde eine große Farm in Holdorf gebaut, es folgten weitere Farmen in Gehrde, Hunteburg und Rieste (hier wurde auch eine große Elterntierfarm errichtet). Dazugekauft wurden die Farmen in Welplage, Hausstette (1988), Haselünne (1994) usw.

Der Schwerpunkt des Unternehmens lag eindeutig in der Produktion und der Vermarktung von Eiern, aber schon 1974 wurde für nicht vermarktungsfähige Eier in Vechta zusätzlich ein Eiproduktenwerk gekauft und damit der Schritt in die Weiterverarbeitung getan. In dieser Hinsicht erfolgte dann im Jahre 1993 eine starke Expansion mit dem Bau des Eiproduktenwerkes in Neuenkirchen-Vörden, das verkehrsgünstig direkt an der Autobahn (Abfahrt Neuenkirchen-Vörden) liegt. Dieses Werk mit Namen Ovobest besteht noch heute im gleichen Umfang, allerdings wurde es inzwischen technisch modernisiert, so dass die



Das Verwaltungsgebäude in Neuenkirchen-Vörden

Kapazität erheblich gesteigert werden konnte. Ein weiteres, wesentlich kleineres Eierproduktionswerk – die „Artland Eiprodukte“ – in Quakenbrück wurde im Jahre 2004 gekauft und dem Unternehmen eingegliedert.

Das wichtige Ziel, die Unternehmensstandorte verkehrsgünstig zu planen, führte 1982 dann auch dazu, eine neue Mühle in Engter zu errichten – direkt am Mittellandkanal und in unmittelbarer Nähe zur Autobahn A1. Auf diese Weise können einerseits die Rohstoffe für das Hühnerfutter preiswert mit Schiffen herangeschafft werden, andererseits wird es dadurch möglich, das fertige Futter auf kurzen Wegen und schnell über die Autobahn zu den Hühnerställen zu transportieren.

Umfang und Struktur des Unternehmens, wie es sich in den ersten drei Jahrzehnten bis Mitte der 1990er-Jahre entwickelt hatte, blieb im Wesentlichen erhalten, auch nachdem es im Jahre 1996 von mittelständischen Unternehmern aus dem Oldenburger Münsterland aufgekauft worden war und unter dem Namen „Deutsche Frühstücksei GmbH & Co. KG“ bis heute weitergeführt wird.

Produktionsprogramm

Pro Tag produziert das Unternehmen „Deutsche Frühstücksei“ etwa 4,5 Millionen Eier. Davon gehen etwa 2/3 als so genannte „Konsumeier“ di-



*Täglich werden drei
Millionen Eier versandt.*

rekt in den Handel bzw. den Konsum, d.h. sie werden nicht weiterverarbeitet. Sie landen letztlich als Eier in der Küche des Privathaushaltes bzw. des Restaurants. Das restliche Drittel wird im unternehmenseigenen Eiproduktenwerk in Neuenkirchen (s.o.) hauptsächlich zu Flüssigei oder aber – zum Teil getrennt nach Eiweiß und Eigelb – zu Vollei-, Eigelb- und Eiweißpulver weiterverarbeitet. Diese Eiprodukte (inzwischen weit überwiegend als Pulver-Produkte) verkauft das Unternehmen an die Lebensmittelindustrie, die sie dann für die Herstellung von Gebäck, Nudeln, Suppen, Mayonnaise, Süßwaren usw. einsetzt. Mit der Mehrheitsbeteiligung an der ebenfalls im Oldenburger Münsterland ansässigen Eiervermarktung Wiesengold im Juli 2007 ist das Unternehmen heutzutage zudem der größte Anbieter von Bio-Eiern.

Da das Unternehmen vertikal integriert ist (s.o.), erfolgen die einzelnen Verarbeitungsschritte also bis hin zum Endprodukt im Unternehmen selbst. Anders als z.B. die Wiesenhof-Gruppe (vgl. den entsprechenden Beitrag im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 2005) wird die Haltung der Hühner nicht selbstständigen Landwirten übertragen, sondern sie erfolgt in den Ställen, die der „Deutschen Frühstücksei“ gehören und von ihr betrieben werden. Auch die Elterntierfarmen, die Brüterei und die Kükenaufzucht betreibt das Unternehmen zu 100% in eigener

Verantwortung. Dazu werden pro Tag rund 1000 Tonnen Futter benötigt und zwar als Kükenmehl, Junghennenfutter und Legehennenfutter. Dieses Futter wird ausschließlich in der unternehmenseigenen Mühle in Engter hergestellt, die eine Lagerkapazität von 23.000 Tonnen hat.

Alle Unternehmensteile (Eiproduktenwerk, Mühle, Kükenaufzucht, Junghennen, Legeställe) liegen in einem Kreis mit einem Radius von noch nicht einmal 60 km, denn das Prinzip der kurzen Wege wird als sehr wichtig für das Unternehmen angesehen. Diese Unternehmensteile befinden sich fast alle im Oldenburger Münsterland, und auch die Schlachtereien, an die die Hühner schließlich verkauft werden, sind hier ansässig.

Für die Zukunft ist keine wesentliche Veränderung der Unternehmensstruktur, des Produktionsprogramms oder des Produktionsumfangs geplant. Allerdings zwingen gesetzliche Neuregelungen zu erheblichen innerbetrieblichen Umstellungen. Denn vom 31.12.2009 an ist die klassische Käfighaltung in Deutschland verboten, so dass neue Haltungsformen für die Hühner gesucht werden müssen. Mit erheblichem Aufwand wird daher in die neue Kleingruppenhaltung und in die Bodenhaltung investiert. Bei der neuen, tiergerechten Kleingruppenhaltung werden die Hühner in Gruppen von 60 Hennen gehalten. Dort haben sie fast ge-



*Ein Blick in das
betriebseigene Forschungslabor*

nauso viel Bewegungsfreiheit mit Sitzstangen, Einstreubereichen und Nestern zur Eiablage wie in der Bodenhaltung. Diese Haltungsformen beanspruchen pro Huhn rund doppelt so viel Fläche wie die Käfighaltung. Bei fünf Millionen Hühnern, die das Unternehmen auch in Zukunft halten will, werden also erhebliche Investitionen anfallen. Insgesamt etwa 100 Millionen Euro werden nötig sein, um die neue Technik zu installieren, aber auch um die vorhandenen Stallgebäude dafür zu sanieren und neue Gebäude zu errichten.

Mitarbeiter

Angefangen hatte das Unternehmen mit etwa zehn Beschäftigten, heute sind es ca. 440. Davon arbeiten ungefähr 70 im Eiproduktenwerk Ovest, 20 im Eiproduktenwerk Artland, 12 in der Mühle, 35 in der Verwaltung und im Vertrieb sowie 13 Auszubildende und 290 in der Produktion. Ausgebildet werden Industriekaufleute, Molkereifachleute, Megatroniker, Lebensmitteltechniker, Tierwirte und Laboranten.

Die Mitarbeiter kommen fast alle aus der Region, etwa 1/3 sind Ausländer, vor allem Türken, die oft schon in der zweiten oder gar dritten Generation im Oldenburger Münsterland leben. Bei den Farmen kommen die Mitarbeiter meist aus dem direkten Umfeld, aber auch das Führungspersonal stammt aus dem Kreis Vechta und den angrenzenden Kreisen. Neue Mitarbeiter werden nur selten durch Anzeigen angeworben, meist werden sie durch Mundpropaganda auf das Unternehmen aufmerksam.

Kunden und Lieferanten

Die „Deutsche Frühstücksei GmbH & Co. KG“ liefert die Eier an Discounter sowie den Lebensmitteleinzelhandel im ganzen Bundesgebiet. Die Eiprodukte werden an fast alle großen Nahrungsmittelhersteller in Europa geliefert, so etwa an Nestlé, Unilever, Kraft, Ferrero, Coppens & Wiese usw. Etwa 20% der Produktion wird in europäische Länder geliefert, 10% nach Außereuropa und 70% an deutsche Abnehmer. Die Rohkomponenten für das Futter sind Getreide (Mais etc., vor allem aber Weizen) und Soja, das in den USA und Brasilien eingekauft und über Rotterdam und dann über Kanäle nach Engter verschifft wird.

Die Stallanlagen bzw. Fütterungsanlagen werden überwiegend von der Firma Big Dutchman bezogen, das Verpackungsmaterial bzw. die Eierverpackungen kommen ebenfalls aus der näheren Region.



Die Auslieferung der Eier erfolgt im eigenen LKW.

Betriebliche Kennzahlen

Die starke Expansion des Unternehmens erfolgte bis Anfang der 1990er-Jahre, seitdem befinden sich Umsatz, Bilanzsumme, Eigenkapitalquote und Gewinn auf einem erfreulich hohen Niveau. Zwar schwanken mit dem Eierpreis und dem Preis für Futtermittel auch die Ergebnisse von Jahr zu Jahr, abgesehen von solchen konjunkturellen Schwankungen bleiben die Ergebnisse im Trend jedoch konstant.

Da für die Zukunft weder Standorte im Ausland noch ein Erwerb von Beteiligungen im Inland noch eine Expansion des Unternehmens in andere deutsche Regionen geplant ist, dürfte sich daran auch in Zukunft nichts Wesentliches ändern.

Verwurzelung in der Region

Die „Deutsche Frühstücksei GmbH & Co. KG“ entstand im Oldenburger Münsterland. Hier expandierte sie, und ausschließlich hier liegt bis heute ihre Produktion. Auch die Beschäftigten kommen fast nur aus der Region.

Dementsprechend fühlt sich das Unternehmen hier verwurzelt und fördert zahlreiche kulturelle, kirchliche und sportliche Aktivitäten vor Ort – vom Schwimmbad in Vörden, über das Schlachtereimuseum in Vörden, bis hin zum Andreaswerk, dem „Kulturbahnhof“ in Neuenkirchen und verschiedenen Sportvereinen in der Region.

Spezialmaschinenbau Kurre GmbH in Ramsloh

Ein wesentlicher Grund für die lange andauernde ökonomische Rückständigkeit des Oldenburger Münsterlandes lag in der Abgeschlossenheit der Region, die eine Anbindung an die moderne arbeitsteilige Wirtschaft weitgehend unmöglich machte. Erst der Bau der Autobahn A1 in den 1960er-Jahren änderte dies schlagartig. Vor allem Industrie und Gewerbe holten nicht nur auf, sondern machten in kurzer Zeit das Oldenburger Münsterland zu einer der gewerbereichsten Gegenden Deutschlands. Diese rasante Expansion, die sich vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren vollzog, fand wegen der Nähe zur A1 vor allem im Landkreis Vechta statt. Der Landkreis Cloppenburg blieb bei der Industrialisierung zumindest auch wegen der etwas längeren Transportwege bis heute etwas hinter dem Landkreis Vechta zurück.

Dies gilt vor allem für den nördlichen Teil des Kreises Cloppenburg, das Alte Amt Friesoythe. Hier begann die Expansion der industriellen bzw. gewerblichen Entwicklung erst in den 1970er-Jahren. Ein Beispiel hierfür ist die Firma „Spezialmaschinenbau Kurre GmbH“, die am 10. Oktober 1979 in Ramsloh gegründet wurde.

Der Gründer der Firma, Reinhold Kurre, stammte – ebenso wie seine Ehefrau und Mitgründerin Elisabeth – aus einer Handwerkerfamilie. Sein Vater, in Fladderlohausen geboren und in Stedingsmühlen aufgewachsen (sein Vater, also der Großvater von Reinhold Kurre, führte eine Schmiede in Stedingsmühlen, die heute noch besteht), besaß eine Tischlerei in Harkebrügge, die er neben einer kleinen Landwirtschaft betrieb – auch dies war seinerzeit ganz typisch für das Oldenburger Münsterland. Diese Tischlerei ist noch heute im Familienbesitz und wird von einem der beiden Brüder von Reinhold Kurre betrieben. Auch sein zweiter Bruder ist selbstständig und hat eine eigene Tischlerei in Barßel.

Nach der Schule im väterlichen Betrieb mitzuhelfen, wenn die Auftragslage dies erforderte, war damals in den 1950er- und 1960er-Jahren ganz selbstverständlich. Aber dennoch wurde Reinold Kurre nicht ebenfalls Tischler, sondern absolvierte in Schneiderkrug (Bühren) eine Lehre als Schmied. Danach arbeitete er beim „Barßeler Maschinenbau“, wo er vor allem Maschinen für die Automobilindustrie im Außendienst einrichtete – häufig auch im Ausland. Schon nach fünf Jahren war er in dem Unternehmen, in dem damals etwa 150 Beschäftigte arbeiteten, zum stellvertretenden Betriebsleiter aufgestiegen.



Modern gestalteter Eingangsbereich der Firmengruppe Kurre

Aber die Selbstständigkeit lockte ihn mehr, wobei er von seiner Frau stark unterstützt wurde. Ihr Vater war selbstständiger Bauunternehmer in Ramsloh. Sie hatte eine Bürolehre absolviert und leitete in dem neu gegründeten Unternehmen von Anfang an den Innenbetrieb, organisierte die Buchführung, erledigte die Korrespondenz usw. So ist es bis heute geblieben.

Das junge Unternehmen begann mit einem Startkapital von 60.000 DM und ohne Schulden. Zunächst fing alles ganz bescheiden im Unternehmen von Reinhold Kurre's Vater an. Der hatte gerade eine größere Halle gebaut, in der ein Teil für das junge Unternehmen abgetrennt werden konnte. Schon zwei Jahre später, im Jahre 1981, erfolgte dann der Umzug nach Ramsloh an die Industriestraße, wo das Unternehmen 1982 die erste Halle baute und noch heute seinen Sitz hat.

Hilfreich war, dass zu dieser Zeit ein alter Maschinenbau-Betrieb im Sauerland (in Evingsen bei Altena) günstig aufgekauft werden konnte. Die Maschinen (Drehmaschine, Hobel etc.) bzw. das Werkzeug dieses Betriebes wurden per LKW nach Ramsloh geschafft und hier installiert.

Produziert wurden zunächst Silowagen u.ä., aber auch Metalltüren, die vor allem an das Unternehmen des Bruders von Reinhold Kurre, der die Tischlerei vom Vater übernommen hatte, geliefert wurden. Die gesamte Produktion wurde seinerzeit im unmittelbaren Umfeld abgesetzt.

1980 wurden die ersten beiden Lehrlinge eingestellt, von denen einer noch immer im Unternehmen tätig ist. Danach wuchs das Unternehmen

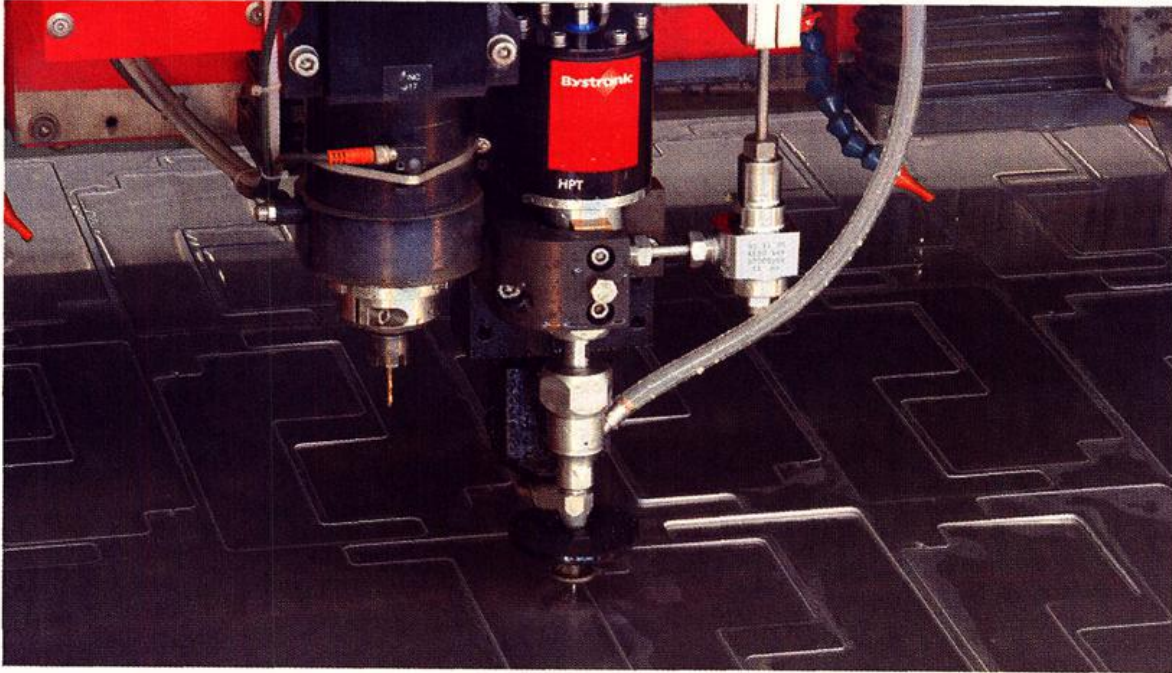
kontinuierlich bis zur heutigen Größe von 110 Mitarbeitern. Mitverantwortlich für diese stetige Entwicklung war, dass bis heute fast alle Mitarbeiter im Unternehmen selbst ausgebildet werden müssen, da vor Ort keine Fachkräfte verfügbar waren und sind.

Produktionsprogramm

Von Beginn an konzentrierte sich das Unternehmen auf den Bau von Spezialmaschinen, die auf Nachfrage für bestimmte Kunden hergestellt werden. Nie wurden große Serien aufgelegt, immer dominierte der Spezialmaschinenbau. Die Aufträge kamen schon in den 1980er-Jahren meist aus der Großindustrie, z.B. die Fa. Siemens, für die Abwickler von Kabeln hergestellt wurden, aber auch Tischgestelle für die Montage u.a. Und so ist es bis heute geblieben. In geringem Umfang werden auch Maschinen in kleinen Serien für den Markt, also für nicht von vornherein feststehende Kunden, produziert (z.B. Folienabwickler), diese machen aber allenfalls 5% vom Gesamtumsatz aus. Die anderen 95% bestehen aus Spezialanfertigungen, die auf Bestellung geliefert werden. Dazu gehören als wichtigstes Produkt komplette Extruder-Linien. Hierbei handelt es sich darum, einen Kupferdraht mit einem Mantel aus Kunststoff zu versehen und dabei in einem komplizierten Prozess diesen Kunststoff wieder abzukühlen, den fertigen Draht dann exakt nach Dicke, Länge und möglichen Fehlerquellen zu vermessen und ihn dann wieder aufzuwickeln. Auch Umspulanlagen für hochwertige Kabel, bei denen zahlreiche Prüf-



*High-tech Laserschneidanlage
mit 4400 Watt zum Schneiden
von Blechen bis zu 25 mm*



Neueste Wasserschneidanlage mit 3600 bar zum Schneiden von Stahl bis 120 mm

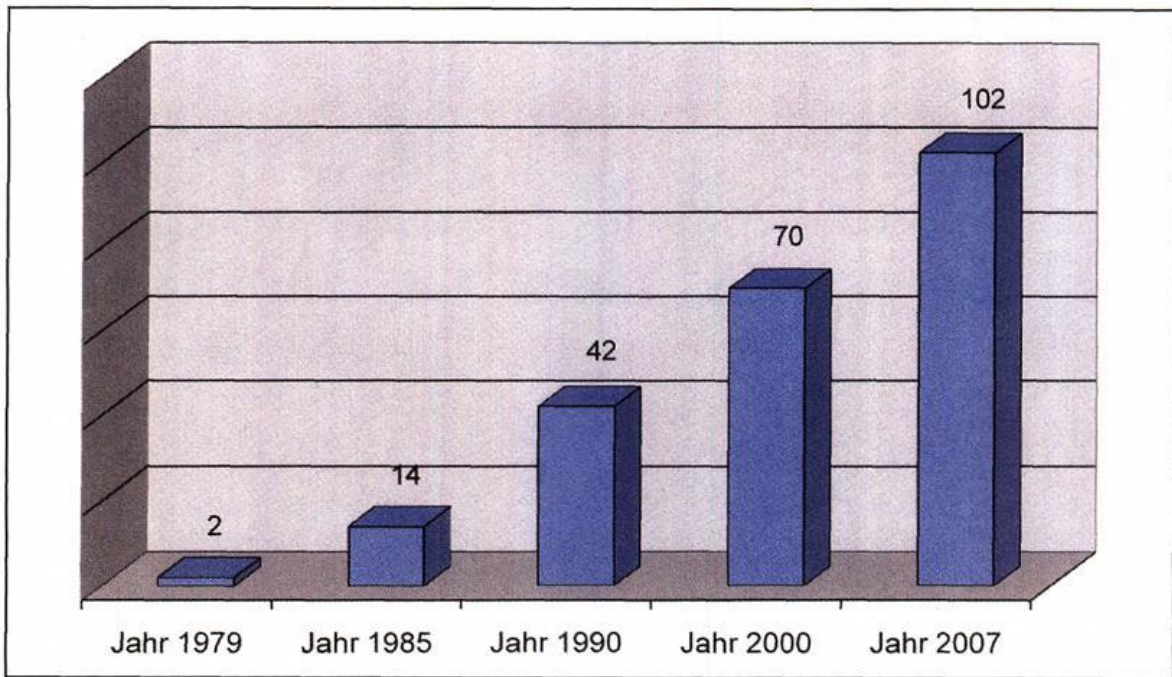
und Messgeräte zum Einsatz kommen, werden produziert sowie automatische Wickler für Kunststoff-Schweißgeräte (z.B. für Linoleum), Kühlrinnenanlagen usw. Ebenso sind Montagegeräte für Duschabtrennungen im Produktionsprogramm. Die Entwicklung solch hoch spezialisierter Maschinen erfolgt meist in enger Zusammenarbeit mit den Kunden bzw. zumindest aufgrund sehr konkreter Anforderungen der Kunden.

Dabei strebt das Unternehmen eine hohe Fertigungstiefe an, d.h. es werden kaum einmal Teile der Produktion in andere Unternehmen verlagert bzw. Vorprodukte von anderen Unternehmen gekauft. Nur so glaubt man, die Produktion dauerhaft sichern und die notwendige hohe Qualität garantieren zu können.

Mitarbeiter

Die Zahl der Mitarbeiter stieg kontinuierlich von zwei im Jahre 1980 auf heute 110. Alle Mitarbeiter haben mindestens eine Lehre im Betrieb absolviert, denn bei der hohen Spezialisierung des Unternehmens sind angelernte Kräfte nicht sinnvoll einsetzbar. Durch die Ausbildung der Mitarbeiter im eigenen Unternehmen kann die notwendige Qualifikation gewährleistet werden.

Neben 17 Bürofachkräften sind sechs Ingenieure beschäftigt, sechs Maschinenbautechniker, zehn Maschinenbaumeister und zwei Technische



Entwicklung der Mitarbeiterzahl

Zeichner. Die Mitarbeiter werden nicht nur im Unternehmen ständig weiterqualifiziert, sondern auch in externen Kursen bei Lieferanten (von Reglern, Motoren etc.), bei der IHK oder bei der Handwerkskammer. Besonders stolz ist das Unternehmen darauf, dass noch nie ein Lehrling seine Lehre abgebrochen hat. Das liegt sicherlich auch an der besonderen Sorgfalt, mit der man bei ihrer Auswahl vorgeht. Deshalb werden auch regelmäßig alle Lehrlinge nach der Lehre übernommen, sofern sie nicht auf weiterführende Schulen oder eine Fachhochschule wechseln. Meist haben die Auszubildenden einen Realschulabschluss vorzuweisen, aber es gibt auch nach wie vor Hauptschüler unter ihnen.

Die Lehrzeit dauert in der Regel 3 1/2 Jahre. Gegenwärtig gibt es 22 Auszubildende, von denen sich 12 zum Feinwerkmechaniker (früher: Maschinenbauer), drei zum Technischen Zeichner, drei zum Energieelektroniker, zwei zum Fachinformatiker und zwei als Bürokaufleute ausbilden lassen. Im Jahre 2008 wurde zum ersten Mal eine weibliche Auszubildende (außer natürlich bei den Bürokaufleuten) eingestellt. Außerdem gibt es ständig junge Leute im Betrieb, die hier ein Praktikum von einem halben Jahr oder auch einem ganzen Jahr absolvieren. Auch 10-12 Schüler arbeiten hier jedes Jahr einige Wochen lang im Rahmen ihres Schulpraktikums.

Die Mitarbeiter kommen alle aus dem näheren Umkreis, auch das Anwerben neuer Mitarbeiter erfolgt nur hier. Auf diese Weise hat sich ein

wechselseitiges Vertrauensverhältnis und ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt, wie es in vielen Unternehmen des Oldenburger Münsterlandes üblich ist. Da bereitet es dann auch keine Probleme, bei Arbeitsspitzen mal samstags zu arbeiten; auf diese Weise wird die Flexibilität des Unternehmens aufrechterhalten.

Kunden und Lieferanten

Da, wie beschrieben, die Firma Kurre Spezialmaschinen produziert, die in Auftragsarbeit gefertigt werden, ist der Kundenstamm breit gestreut. Neue Kunden werden durch Mundpropaganda gewonnen, aber auch auf Ausstellungen und Messen im In- und Ausland. Gute 80% der Produktion wird an Kunden im Inland geliefert, knapp 20% geht in den Export und zwar nach Europa, in die USA, nach China, Russland und Südafrika. Beliefert wird hier vor allem die Kabelindustrie. Um das Exportgeschäft zu sichern und eventuell auszubauen, wurden Auslandsvertretungen in Spanien, Russland und den USA gegründet. Die große Zahl recht unterschiedlicher Kunden ist einerseits hilfreich, um starke Schwankungen der Geschäftstätigkeit zu vermeiden, führt aber zusätzlich zu einer hohen Unabhängigkeit und damit auch zu einem vergleichsweise niedrigen unternehmerischen Risiko.

Die Lieferanten kommen ebenfalls aus vielen Bereichen: Stahl liefern meist die Firmen Thyssen-Schulte und Klöckner; Elektromotoren, Regler etc. liefert die Firma Lenze aus Hagen; Steuerungsanlagen kommen von Siemens und Kleingeräte werden überwiegend von der Firma Wocken aus Meppen bezogen.

Struktur des Unternehmens

Gegründet wurde das Unternehmen im Jahre 1979 als Personengesellschaft mit dem Namen „Metall- und Maschinenbau Kurre“. Diese Personengesellschaft existiert auch heute noch und erledigt Auftragsarbeit. Im Jahre 1986 wurde dann die „Spezialmaschinenbau Kurre GmbH“ ins Leben gerufen, das eigentliche Zentrum des Unternehmens in Ramsloh. Im Jahre 1996 kam dann die Firma „Kurre-Technik“ oder kurz „KUTEC“ hinzu, die mit modernsten Wasserstrahlschneidern, Laserschneidern und CNC-Blechbearbeitungsgeräten Bauteile für das übrige Unternehmen herstellt, aber auch den regionalen Markt beliefert. Hier können Materialien wie Stahl, Aluminium, Kunststoff, Glas, Keramik usw. bis zu einer Stärke von 15 cm geschnitten werden. Auf diese Weise ist das Unterneh-

men Kurre in der Lage, fast alle Bauteile für seine Spezialmaschinen selbst herzustellen.

Im Jahre 1997 wurde dann noch die Firma „Kurre Net & Web“ gegründet, die wie alle anderen Teile des Unternehmens in Ramsloh in der Industriestraße angesiedelt ist. Neben dem Vertrieb von Hard- und Software richtet Net & Web Computer-Netzwerke bei Kunden ein und übernimmt außerdem die Administration und Wartung von Netzwerken.

Weitere Gründungen sind z.Zt. nicht geplant. Auch Beteiligungen werden nicht angestrebt, aber die innere Expansion soll weiter gehen. Der Umsatz beträgt gegenwärtig etwa 8 Millionen Euro, die Investitionen schwanken je nach Bedarf sehr stark: Im Jahre 2005 waren es 0,3 Millionen Euro, 2006 schon 0,7 Millionen Euro, 2007 wuchsen sie auf 1,5 Millionen Euro, und 2008 werden es etwa 0,8 Millionen Euro sein. Solche Summen können natürlich nicht ausschließlich durch Gewinne finanziert werden, aber bei einer Eigenkapitalquote von gut 50% stellt eine entsprechende Fremdfinanzierung sicherlich kein Risiko dar.

Verwurzelung in der Region

Sowohl Kunden als auch Lieferanten kommen so gut wie gar nicht aus der Region. Da könnte es nahe liegen, zumindest Teile der Produktion zu verlagern, vor allem ins Ausland, wo die Löhne niedriger sind. Dies ist aber nicht geplant. Bisher ist das Unternehmen nur in Ramsloh ansässig, und dies soll auch in Zukunft so bleiben. Denn der Spezialmaschinenbau benötigt vor allem einen gut ausgebildeten, gut eingespielten und motivierten Mitarbeiterstamm. Anders als bei der Produktion vieler Konsumgüter – Stichwort Nokia – ist es hier kaum möglich, die Produktion ohne große Probleme etwa nach Rumänien zu verlagern und mit rasch angelernten Kräften aufrecht zu erhalten. Daher spielt die Höhe der Löhne im Spezialmaschinenbau auch nicht die entscheidende Rolle.

Hinzu kommt die Heimatverbundenheit sowie das damit eng verbundene soziale und berufliche Engagement des Gründers und Unternehmensleiters: Er ist Obermeister der Innung für Metalltechnik im Landkreis Cloppenburg, Vorstand der Kreishandwerkerschaft in Cloppenburg, seit 20 Jahren Mitglied im Meisterprüfungsausschuss und seit sechs Jahren im Vorstand der LVA Oldenburg-Bremen. Außerdem fördert er bzw. sein Unternehmen zahlreiche soziale und sportliche Aktivitäten im näheren Umfeld.

Heinrich Siefer

Sienen Weg gaohn

Ik un du
un wi un ji

Räöke
Biller

luut
un sachte

Wege - Straotens
up un daol

prooten un lustern
schnacken
sik strieden
muulen un targen
un doch
uk weer gaud we'n

sik schulen
borgen un seker
an 'e Hand
Bodden un Grund
fast staohn
mitgaohn
un dann
doch
eigen
Wege gaohn
weggaohn
trügge kaomen
we'erkaomen

un doch dor aaltied
bloß nahtogaohn

dor
wor an 't Enn'
ik van neien
weer
ankaom